Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 138 **Donnerstag, den 14. Juni** **1928**

Scheitert die Große Koalition an Braun?

Wiederaufnahme im Prozeß Hölz / Starke Stimmung gegen die Kandidatur Hoover

DVP.-Forderungen an Müller

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Wirtschaftspartei doch bereit

✶ Berlin, 14. Juni. Hermann Müller wartete gestern zunächst die volksparteiliche Stellungnahme ab, so daß also vor abends keine ernstlichen Verhandlungen stattfinden konnten. Die allgemeine Lage läßt sich bei Abgang dieses Berichts dahin charakterisieren, **daß der anfängliche Plan einer schnellen Regierungsbildung zurückgetreten ist hinter einer sorgfältigen sachlichen Fundierung der Koalition durch Festlegung des Programms.** Die Verhandlungen dürften sich darauf beschränken, daß den Bedenken der

D. V. P. in wirtschaftlicher Hinsicht,

den Bedenken des Zentrums in kulturpolitischer Hinsicht und den Bedenken der Bayrischen Volkspartei in der Frage des Einheitsstaates möglichst weitgehend Rechnung getragen wird. **Die Verhandlungen über die Frage, wie sich das Kabinett zusammensetzen wird, sind noch nicht abgeschlossen. Geklärt ist nur, daß nunmehr außer Reichswehrminister Groener der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns auf seinem Posten verbleibt. Dies wird dahin gedeutet, daß das Reichsinnenministerium nun doch der Sozialdemokratie zufallen wird.** Im übrigen sind alle

Personalfragen noch völlig ungeklärt.

Neben den bereits bekannten Kombinationen wird auch der Demokrat Koch als Kandidat für den Posten des Reichsjustizministers genannt. Ferner hält man es nicht für ausgeschlossen, daß der ehemalige Finanzminister Reinhold doch noch ein Ministerium erhält. Ein Ergebnis der Verhandlungen wird noch nicht erwartet, da man annimmt, daß die Angelegenheit der Beteiligung der Deutschen Volkspartei an der preußischen Regierungskoalition einige Schwierigkeiten bereiten wird. Hermann Müller hat mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun, wie verlautet, diese Angelegenheit bereits besprochen.

Jedenfalls ist nicht damit zu rechnen, daß die Kabinettsbildung vor Freitag abgeschlossen sein wird.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat gestern vormittag im Reichstag zusammen. Die Sitzung wurde von dem Senior der Fraktion, Geheimrat Dr. Kohl eröffnet, der den Vorschlag machte, den bisherigen Vorsitzenden, Reichsminister a. D. Dr. Scholz wiederum mit dem Vorsitz der Fraktion zu betrauen. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Abgeordneter Dr. Scholz hielt sodann einen Nachruf auf die seit der letzten Tagung verstorbenen Mitglieder, Reichsminister a. D. Dr. Heinze und Dr. Gildemeister. Der bisherige Gesamtvorstand wurde ebenfalls durch Zuruf wiedergewählt. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei konnte gestern vormittag, noch nicht abschließend zur Regierungsneubildung Stellung nehmen, da für die Partei die

Umbildung der preußischen Regierung

gleichzeitig mit der Neubildung des Reichskabinetts von ausschlaggebender Bedeutung ist, so wurde diese Frage nach Beendigung der gestrigen Reichstagssitzung in einer gemeinsamen Beratung der volksparteilichen Fraktionen des Reichstags und des Preußischen Landtags noch einmal eingehend erörtert werden. Die Erweiterung der Preußischen Staatsregierung durch Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei soll, wie von preußischer Stelle versichert wird, nicht vor den preußischen Kommunalwahlen, also

nicht vor dem Herbst durchgeführt werden.

Die Sozialdemokraten werden dann aber zunächst auch eine größere Zahl von Ministerposten unter Berufung auf ihre Fraktionsstärke verlangen. Auch die Frage, wie die Reichswehr gegen evtl. sozialdemokratische Zersetzungsversuche gesichert werden könne, spielt für die D. V. P. eine Rolle. Man war allgemein der Ansicht, daß ein Regierungseintritt für die Deutsche Volkspartei so lange nicht in Betracht kommen könne, ehe nicht die Sozialdemokraten gleichzeitig in dieser Frage bindende Zusicherungen gegeben hätten. Auch Garantien für die ungestörte

Fortsetzung des Panzerkreuzerbaues

dürfte die Deutsche Volkspartei verlangen. Aus Kreisen der Demokratischen Partei, die gestern vormittag eine Fraktionssitzung abhielt, wird mitgeteilt, daß die Partei nicht daran denkt, der Regierungsbildung irgendwelche Schwierigkeiten zu bereiten und deshalb auch nicht besondere sachliche Forderungen aufstellen will unter der Voraussetzung aber, daß sich auch andere Parteien derselben Zurückhaltung befleißigen. Wenn dagegen andere Parteien mit besonderen Forderungen für die Aufstellung eines Regierungsprogramms auftreten, so wird die Demokratische Partei auch ihrerseits Forderungen in bezug auf den

Einheitsstaat und eine Wahlreform

anmelden. Die Fraktion hat im neuen Reichstag bereits eine Reihe von Anträgen vorgelegt. In einem dieser Anträge wird die Reichsregierung ersucht, auf die größtmöglichste Beschleunigung der Ausführung des Kriegsschädenschlußgesetzes hinzuwirken. Ein anderer Antrag ersucht die Reichsregierung, mit größter Beschleunigung ein neues Wahlgesetz vorzulegen, in dem ein engeres Verhältnis zwischen der Wählerschaft und den Abgeordneten hergestellt wird. Ferner hat die Fraktion einen Gesetzentwurf auf Abschaffung der Todesstrafe eingebracht. Die Wirtschaftspartei will sich nun doch nicht der verantwortlichen

Beteiligung an einer Koalitionsregierung

entziehen, wenn die Voraussetzungen erfüllt werden, die die Partei im Interesse des Mittelstandes fordern müsse. Im übrigen wurde der Fraktionsvorsitzende zu weiteren Verhandlungen ermächtigt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt nach der Plenarsitzung eine Sitzung ab, in der der Bericht ihrer Unterhändler über die Verhandlungen mit dem Zentrum entgegengenommen wurde. Eine Beschlußfassung erfolgte nicht. In der Fraktionssitzung des Zentrums im Reichstag die am Dienstag begonnene wirtschaftliche Debatte fortgesetzt Ueber die politische Lage wurde nicht gesprochen, da keine neuen Momente in der Regierungsbildung vorlagen. Inzwischen aber ist überraschenderweise der erste

Widerstand gegen Müller vom Zentrum

ausgegangen, das ganz bestimmte Formulierungen fordert, die gewissermaßen ein Minimalprogramm bilden. Ob es sich dabei nur um einen taktischen Schachzug des Zentrums handelt, das, nachdem es seinerzeit die Deutschnationalen mit den Richtlinien eingewickelt hatte, nun auch den Sozialdemokraten gegenüber nach außen hin das Gesicht glaubt wahren zu müssen, kann dahingestellt bleiben. Die „Germania" unterstreicht die Tatsache, daß bei den Besprechungen über die Regierungsbildung die sachlichen Voraussetzungen eine nicht unwesentliche Rolle spielen und daß deshalb die

Verhandlungen nur langsam vorwärts schreiten.

Das Blatt schreibt: „Wenn es auch nicht darauf ankommt, Richtlinien aufzustellen, wie wir es bei der jüngsten Regierungsbildung erlebt haben, weil es damals vor allem Bindungen nach der staatlichen Seite zu schaffen galt, so liegt auch ein Interesse vor, wenigstens in großen Umrissen Weg und Ziel der künftigen Regierungspolitik klarzustellen, und, soweit wie dies möglich ist, festzusetzen. Es wäre dabei natürlich nicht angebracht, bis in die kleinsten Einzelheiten vorzudringen. Wonach wir aber trachten, ist doch seit den letzten häufigen Regierungskrisen die Herstellung einer

wirklich stabilen Regierungsmehrheit.

Die Schule, die Gestaltung des Reiches und die damit in Zusammenhang stehenden finanziellen und wirtschaftlichen Fragen sind für die Zukunft so entscheidend, daß unter den künftigen Koalitionsparteien über sie gesprochen werden muß." Zwischen der Deutschen Bauernpartei (früher Bayerischer Bauernbund), der Christlich-Nationalen Bauernpartei, der Hannoveranischen Partei und der Volksrechtspartei sind Verhandlungen darüber eingeleitet worden, ob sich der Zusammenschluß dieser Gruppen zu einer Fraktionsgemeinschaft ermöglichen ließe.

Heute Klärung?

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

s Berlin, 14. Juni. **Die Regierungsbildung wird kaum mehr in dieser Woche beendet werden. Die D. V. P. wird sich heute mit den Demokraten besprechen. In Kreisen der Deutschen Volkspartei besteht weiter Mißstimmung wegen der Vertagung der Großen Koalition in Preußen. Ueber die gemeinsame Sitzung der Fraktionen der Deutschen Volkspartei des Reichstages und Preußischen Landtages wurde folgende Mitteilung ausgegeben: „In der gemeinsamen Sitzung der Fraktionen der Deutschen Volkspartei des Reichstages und Preußischen Landtages wurde nach eingehenden Referaten der Vorsitzenden Dr. Scholz und Dr. von Campe und nach mehrstündiger Debatte vollkommene Einmütigkeit dahin erzielt, daß aus staatspolitischen Gründen im Reiche und in Preußen nur Regierungen, die von denselben Parteien getragen werden, und zwar gleichzeitig in Frage kommen können. Im übrigen wurden die bisherigen Verhandlungen der Unterhändler gebilligt. Insbesondere wurden die von ihnen erhobenen Forderungen für eine Beteiligung an einer Regierungsbildung stark unterstrichen. Um 7.30 Uhr abends begaben sich die volksparteilichen Unterhändler Dr. Scholz, Kempkes, Dr. Zapf und Brüninghaus zu einer Besprechung zu dem Abg. Müller-Franken.** Diese Besprechung dauerte eine Stunde und erstreckte sich auf die mit der Regierungsbildung zusammenhängenden Fragen. Hauptgegenstand der Besprechung bildete die Forderung der Deutschen Volkspartei, daß gleichzeitig mit dem Reiche auch in Preußen die Große Koalition gebildet werden solle. Die Verhandlungen führten noch zu keinem greifbaren Ergebnis. Von sozialdemokratischer Seite wurde der volksparteilichen Forderung gegenüber darauf hingewiesen, daß die Regierungsbildung in Preußen Landessache sei und deshalb sowohl der preußische Ministerpräsident als auch die Fraktionen des Preußischen Landtages gehört werden müßten. Es ist anzunehmen, daß heute eine Fühlungnahme mit Preußen stattfinden wird. Auch die in Betracht kommenden Fraktionen des Reichstages müssen selbstverständlich mit der Frage befaßt werden. In parlamentarischen Kreisen wird die Entwicklung, die die Verhandlungen über die Regierungsbildung gestern abend genommen haben, zunächst als eine Erschwerung der Situation betrachtet. Müller-Franken kann also sein Versprechen, innerhalb 36 Stunden nach seiner Berufung dem Reichspräsidenten die Ministerliste vorzulegen, nicht halten. Die Londoner „Daily Mail" bringt eine Meldung, daß die sozialistischen Minister des neuen Kabinetts sofort mit Sozialisierungen großen Stils beginnen würden. Das würde, so fügt das Blatt hinzu, den Ruin der deutschen Wirtschaft bedeuten. Die Kommunisten haben den Sozialdemokraten eröffnen lassen, daß sie zu Massendemonstrationen am Donnerstag aufrufen werden, wenn nicht vorher ihnen bedingungslos der dritte Vizepräsidentensitz im Reichstag eingeräumt wird.

Badstieber beschuldigt Knapp

(Eigenbericht)

Noch zurechnungsfähig?

)) Moskau, 14. Juni. **Im Schachtyprozeß beschloß das Gericht auf Ersuchen des Staatsanwalts, Koester und Seebold in Untersuchungshaft zu nehmen.** Ueber seinen Werdegang gab Badstieber an, daß er seine Ausbildung in einer rheinischen Maschinenschule und in deutschen Bergwerken genossen habe. Als geborener Oesterreicher (!) diente er während des Krieges im österreichischen Heer und geriet später in russische Gefangenschaft, aus der er durch die russische Revolution befreit wurde. **Er sei nach Deutschland zurückgekehrt und habe dort dann das Geheimnis der Unbrauchbarkeit der Knapp-Maschinen, das er in dramatischer Steigerung bereits vorher andeutete, ergründet. Der Betriebsvorsitzende Kirschbaum soll ihm verraten haben, daß die Lieferungen nach Rußland aus fehlgearbeiteten Stücken zusammengesetzt worden wären. 1927 sei er zum zweitenmal nach Rußland entsandt worden, um wieder Maschinen zu montieren. Dabei habe ihm Seebold zwei Pakete mit Wäsche und Strümpfen für den Angeklagten Gorlezki mitgegeben. Badstieber schilderte dann eingehend, welche Montage- und Schaltungsfehler von den russischen Leuten begangen worden seien und hob seine Nützlichkeit für die russischen Schachtbetriebe hervor.** Immer seien ihm und seinem Tätigkeitsdrang Hindernisse in den Weg gelegt worden. **Schließlich habe er sich durch seinen russischen Gehilfen an die kommunistische Partei gewandt, worauf ein Untersuchungsausschuß erschienen sei, der bestimmt hätte, er solle gewisse Arbeiten an den Schüttelrutschen usw. durchführen. Dazu sei dann ein Vertreter der Knappschen Konkurrenzfirma Eickhoff gekommen, der seine Leistungen kritisiert habe, worauf er, Badstieber, die Arbeit niedergelegt habe.** Die anschließende Befragung durch die Staatsanwälte beschränkte sich ausschließlich auf den Bereich um Seebold und Köster. **Es wurde der Angeklagte Kasarinow hinzugerufen, der bestätigte, daß Köster ihm 1926 nach Charkow, wo er in der Zentrale der Donugol-Betriebe tätig war, von dem in Berlin (bei der AEG. tätigen) Bruder Baschkins 8000 Rubel in Rätewährung gebracht habe mit einem Brief, worin Baschkin mitteilt, er habe Köster „geworben". Badstieber bestätigte, daß er den Eindruck hatte, zwischen Seebold, Köster und Gawrischenko und den Räteingenieuren bestünden eine Ideengemeinschaft und gleiche Ziele, die er, Badstieber, allerdings nicht näher kennzeichnete. Es war danach eine unerläßliche Notwendigkeit, daß das Gericht zum Schluß der Sitzung das Ersuchen an die Staatsanwaltschaft verkündete, den immer noch auf dem Rätegebiet, und zwar in Charkow befindlichen Ingenieur Seebold zu verhaften und unter Anklage zu stellen.** Wird Seebold tatsächlich verhaftet, so werden seine Aussagen die zahlreichen Widersprüche und Unklarheiten des vor dem Rätegericht zu eigenartigem Klassenbewußtsein erwachten Badstieber wohl klären, sofern nur, was unerläßlich scheint, Seebold noch in diesem Prozeß in der Doppelrolle als Angeklagter und Zeuge auftritt. **Die öffentlichen Erklärungen Knapps und Mitteilungen von Seebold deuten auf ganz grobe Irrtümer Badstiebers in der Angabe der Zeiten und in der Bezeichnung von Personen hin.** So soll Köster im Jahre 1926 überhaupt nicht in Rußland gewesen sein. Auch die ganze Briefumschlaggeschichte wird bestritten. **Die Vernehmung Badstiebers ist noch nicht abgeschlossen. Die Aussagen widersprechen den kommissarischen Vernehmungen von Köster und Seebold im deutschen Generalkonsulat in Charkow. Eine Bewertung der Aussagen Badstiebers ist nur unter Berücksichtigung seiner Gefängnishaft möglich, die wohl nicht ohne Einfluß auf seinen Geisteszustand geblieben sein dürfte.**

Siegelsdorf — ein Rätsel

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

s. Nürnberg, 14. Juni. Bis jetzt ist immer noch keinerlei Spur über die Ursache der Eisenbahnkatastrophe gefunden worden. Auch die staatsanwaltlichen Ermittlungen waren bis jetzt völlig negativ. Nunmehr sind Berliner Kriminalbeamte von der Staatsanwaltschaft nach Nürnberg berufen worden. **Es ist bezeichnend,** daß sich die Anzeichen mehren, nach denen an der fraglichen Unglücksstelle schon vorher etwas nicht in Ordnung war.

✶

Nach den Elementarkatastrophen, welche dieses Jahr in schauriger Fülle und Größe gebracht hat, ist eine technische Katastrophe wie das Eisenbahnunglück deswegen besonders aufregend, weil sie sich im Bereich des noch immer populärsten Verkehrsmittels zutrug. Wer im Aeroplan eine Reise zum Nordpol oder einen transatlantischen Flug unternimmt, muß mit der hohen Wahrscheinlichkeit rechnen, daß er auf Nimmerwiederkehr ausfliegt. Wer den Eisenbahnzug besteigt, um von Nürnberg nach Frankfurt oder sonstwohin zu fahren, fühlt sich nicht als Abenteurer. Aber ab und zu ereignet sich doch solch ein Schrecknis, welches den Menschen von heute mit Furcht, aber auch mit dem beinahe hochmütigen Bewußtsein erfüllen kann, welch ein wagemutiges Wesen er in alle seiner banalen Betriebsamkeit ist. Der Arbeiter im Berawerk, der Mann in der Sprengstoff-Fabrik treibt ein Geschäft, das eingestandenermaßen gefährlich ist. Aber wer dächte daran, daß das einfache Sichfortbewegen, die Ortsveränderung, die doch nur Mittel zum Zweck und oft nur zum Veranstaltungszweck ist, Todesgefahren birgt? Was man modernen Verkehr nennt und was einem manchmal wie das rätselhafte Beginnen einer Menschheit vorkommt, die um das Glück der Ruhe und Anständigkeit gebracht worden ist, dieser täglich und stündlich sich erneuernde Platzwechsel, in rasendem Tempo und mit Massenbetrieb, ist allein schon ein Wunder, das anzustaunen man verlernt hat, weil die Schnelligkeit und Sicherheit wahrhaft bewundernswürdig ist. Erst ein Unglück, wie das von Siegelsdorf, macht uns für einen Augenblick

offenbar, wie unbegreiflich es eigentlich ist, daß täglich Tausende von Blitzzügen über Brücken donnern, aneinander vorbei über Weichen rasen, daß Autobusse neben Elektrischen durch volksbelebte Straßen rollen, ohne daß viel mehr Menschen dieser beängstigenden Maschinerie zum Opfer fallen. **Wenn mehr als zwanzig Passagiere aus der Geborgenheit des Eisenbahncoupés in einen plötzlichen, grausigen Tod gerissen werden, so tauchen Vermutungen auf, daß die Katastrophe durch ein Attentat herbeigeführt worden sei.** In der Tat, wenn ein verbrecherischer Menschenfeind einen Streich gegen die Zivilisation vollführen wollte, könnte er kaum einen besseren Angriffspunkt wählen als diesen, wo durch einen Handgriff ein brausend hinstürmendes Wunderwerk mit seiner ganzen lebenden Fracht ins Verderben gesendet werden kann. Aber man möchte doch hoffen, daß der Teufel, der harmlose Fahrer getötet hat, in keinem Menschenleib wohnt. Es ist nur zu begreiflich, daß der sinnverwirrende Verkehrsapparat, den wir um uns aufgebaut und in dessen Hand wir unsere Sicherheit gelegt haben, manchmal gegen uns rebelliert. Der Mensch ist klein gegen die Natur, er wird aber auch klein gegen die Uebermacht der von ihm selbst geschaffenen technischen Riesenleistungen. Daß er ihnen Tribut an Leib und Seelen zahlen muß, ist eine Art Buße für die Ueberheblichkeit, mit der er den Raum und die Zeit um ihre angestammten Rechte verkürzt. Der Gott aus der Maschine nimmt dann die Züge des menschenhassenden Satans an, aber er kann es nicht hindern, daß auch weiterhin Millionen täglich aufs neue sich zur Reise rüsten, ungeachtet der Gefahr, daß sie ins Jenseits führt.

Noch kein Raketenflug

(Eigenbericht)

Z Frankfurt (Main), 14. Juni. **Die Meldungen, wonach auf der Wasserkuppe in der Rhön mit einem Raketenflugzeug bereits Versuche stattgefunden haben, trifft — wie die Opel-Werke mitteilen — nicht zu.** Die Erbauer des Raketenflugzeuges, Fritz von Opel und Ingenieur Sander, wohnten in der Rhön lediglich einigen Segelflügen bei, um an Modellen festzustellen, ob evtl. solche Maschinen sich für den Einbau von Raketen eignen und weiter, um aerodynamische Gewichtsprüfungen vorzunehmen. Das Raketenflugzeug, das im Auftrage der Firma Opel von den Raab-Katzenstein-Werken in Kassel erbaut wird, wird in Kürze fertiggestellt sein. Es soll in erster Linie auf seine Flugtüchtigkeit hin geprüft werden. **Mit einem französischen 35-PS-Motor ausgerüstet wird es am Kasseler Großflugtag (24. Juni) aller Voraussicht nach zum ersten Mal starten.** Es handelt sich bei diesem Apparat um einen Doppeldecker-Ententyp. Die Maschine unterscheidet sich dadurch wesentlich von den anderen Flugzeugen, daß sie gewissermaßen verkehrt fliegt, d. h. die Haupttragflächen befinden sich hinten, während das Höhensteuer vorn angebracht ist. Die Seitensteueranlage sitzt zwischen den Flächen. Die Kielflossen sind zwischen Rumpf und oberen Tragflächen eingebaut. Die Raketenhülsen werden, mit den Düsen durch feuerfestes Blech verkleidet, hinten zwischen den Tragflächen, wo man sonst das Höhensteuer findet, eingebaut. Das Flugzeug könnte selbstverständlich auch ohne Tragflächen bei einem Abschuß der Raketen in die Luft fliegen. Die Tragflächen dienen jedoch in der Hauptsache dazu, die Anfangs- und Endgeschwindigkeit auf eine normale Grundlage zu bringen. Erst später beabsichtigt man, um die Schnelligkeit in der Luft zu fördern, die Tragflächen so einzubauen, daß sie sich nach dem Start und vor der Landung automatisch auseinanderschieben. **Vorerst ist nur mit einem Start mit Motor zu rechnen. An einen Flug in den Weltenraum oder die Stratosphäre ist vorläufig nicht zu denken.** Der Weltrekordversuch des auf Schienen laufenden Raketenwangens wird schon in der kommenden Woche, und zwar im Eisenbahndirektionsbezirk Hannover stattfinden. Fritz von Opel und Ingenieur Sander sind bereits zur Besichtigung der Strecke nach Hannover abgereist. Der Wagen ist nahezu fertiggestellt. Er erhält, ähnlich wie der auf der Avus vorgeführte Wagen, Tragflächen zur Anpressung auf den Boden. Versuche mit Tragflächen-Modellen, die in der Rhön vorgenommen wurden, lassen Re Ueberbietung aller bisher erreichten Geschwindigkeiten erwarten. Der Rekordversuch in Hannover bildet den Abschluß der zweiten Opelschen Etappe und dient hauptsächlich der Leistungsmessung starker Raketenaggregate.

Hünefeld über die Heimfahrt der Flieger

= Bremen, 14. Juni. (Eigenber.) In einem Telegramm Hünefelds an den Norddeutschen Lloyd von Bord des Dampfers „Columbus" wird kurz über die bisher wundervoll verlaufene Reise berichtet und besonders betont, daß die Flieger nach den Strapazen der amerikanischen Empfänge die Ruhe des Bordlebens auf das angenehmste empfänden. Bei der Abfahrt des Dampfers „Columbus" von New York sang die zur Verabschiedung erschienene Menge am New Yorker Pier deutsche Lieder, die auf die Flieger sowohl als auch auf die übrigen Passagiere des vollbesetzten Dampfers „Columbus" tiefen Eindruck machten. An den Bürgermeister Walker von New York richteten die Flieger ein Danktelegramm.

Bergbaudebatte im Landtag

(Eigenbericht)

Rede Dr. Schreibers

Z Berlin, 14. Juni. Im Landtag beantragte gestern Abg. Haake (Nat. Soz.), sogleich seinen Urantrag zu behandeln, der die Aufhebung des Redeverbots gegen Hitler fordert. Da die Sozialdemokraten Widerspruch erhoben, konnte der Antrag nicht verhandelt werden. Der Einspruch des Abgeordneten Golke (Komm.) gegen seinen Ausschluß von 8 Sitzungstagen, wegen seines Verhaltens in der Eröffnungssitzung des Landtages wurde gegen die Stimmen der Kommunisten zurückgewiesen. Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Vereinigung des Freistaates Waldeck mit Preußen. Der Gesetzentwurf wurde dem Ausschuß überwiesen. Zur Beratung standen dann die Uranträge der kommunistischen Fraktion über die **Bergarbeiterentlassung** bei der Bergwerks-Aktien-Gesellschaft Recklinghausen und über die Stillegung der Schachtanlagen „Preußen 2" und „Roland" der Harpener Bergwerks-Aktiengesellschaft. Abg. Sobottka (Komm.) begründete die Anträge. Handelsminister Dr. Schreiber wies kommunistische Angriffe zurück und betonte, die Schwierigkeiten am internationalen Kohlenmarkt seien so groß, daß nur durch eine Verständigung der einzelnen bergbautreibenden Länder Abhilfe geschaffen werden könne. Selbst die Zechenstillegungen seien ein internationales Problem geworden, das sich aus der scharfen Konkurrenz des Auslandes erklären lasse. Auf Einzelheiten der vorliegenden Anfragen werde die Ausschußberatung zurückkommen müssen. Der Minister behandelte die Preispolitik des Kohlensyndikats und erklärte, daß diese Politik auch von Arbeitnehmerseite nicht angefochten werden könne, zumal dadurch mehrere 10 0000 Bergarbeiter in Deutschland mehr beschäftigt werden könnten. Die scharfe Rationalisierung des Bergbaues sei im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit, an der ja auch die deutsche Arbeiterschaft interessiert sei, erforderlich gewesen. **Die Arbeitsmarktlage im Ruhrbergbau habe sich nachweislich gebessert. Trotzdem sei ein Rückgang des Absatzes um über 20 Prozent festzustellen.** Diese Absatzminderung dauernd durch Feierschichten auszugleichen, sei sozial unerträglicher als das einmalige Ausscheiden einiger tausend Bergarbeiter. Das kommunistische Verlangen auf starke Kürzung der Arbeitszeit sei nur dann durchzuführen, wenn die Regelung international erfolge. Im übrigen könne Preußen durch gesetzliche Maßnahmen im Bergbau nichts unternehmen, denn die Kohlenwirtschaft unterliege der Reichsgesetzgebung. Abg. Otter (Soz.) erklärte, die Stillegungen seien nur eine Demonstration der Unternehmer gegen den Schlichter und den Reichsarbeitsminister. Der Landtag müsse beabsichtigte Stillegungen, die ohne wirkliche Not erfolgen sollen, durch Gesetz verbieten, damit die Bergarbeiter nicht der Willkür der Unternehmer ausgeliefert seien. Abg. Dr. von Waldthausen (Dntl.) wies darauf hin, daß bei den Verhandlungen über Zechenstillegungen nicht spekulative Interessen, sondern vor allen Dingen das Gemeinwohl bezw. das Wohl der Arbeiterschaft im Vordergrunde stehen. Auch die Deutschnationalen bedauerten die Zechenstillegungen und Arbeiterentlassungen. Es sei aber besser, nur soviel Arbeiter bei hohem Lohne zu beschäftigen, wie man tatsächlich beschäftigen könne, als durch dauernde Feierschichten immer die ganze Belegschaft zu schädigen. Abg. Harsch (Ztr.) erklärte, wenn eine Zeche tatsächlich unrentabel geworden sei, ließen sich Stillegungen nicht immer vermeiden. Hoffentlich würden bei den notwendig gewordenen Bergarbeiterentlassungen die sozialen Gesichtspunkte in möglichst weitem Umfange beobachtet. Das Zentrum habe volles Verständnis für die schwierige Lage des Bergbaues.

*

Eine neue Schachtanlage der Gewerkschaft Ewald. Vor etwa einem halben Jahr wurde gemeldet, daß die Gewerkschaft „Haus Adam" den Neubau einer Schachtanlage Oberraden beabsichtigt. Der Ausführung des Planes wurden aber von der Reichsbahnverwaltung Schwierigkeiten bereitet. Nunmehr haben die Verhandlungen nach längerer Zeit dahin geführt, daß der Anschluß an den Bahnhof Bergkamen-Werne vorgesehen ist. Hier sind die Rangiermöglichkeiten weitaus günstiger als im Bahnhof Oberraden. Nachdem die Verhandlungen zu einem Ergebnis gekommen sind, hat sich die Gewerkschaft „Haus Adam" zunächst einmal den für die Anschlußbahn erforderlichen Grund und Boden gesichert und ist zurzeit mit der Vermessung und Ausarbeitung des Projektes für die Anschlußbahn beschäftigt. Für den Bau einer modernen Schachtanlage bestehen keine Schwierigkeiten mehr.

Ouvertüre im Reichstag

(Eigenbericht)

* Berlin, 14. Juni. **Gestern hielt der neue Reichstag seine erste Sitzung ab.** Das Haus war stark besetzt, die Tribünen sind überfüllt. In der Diplomatenloge wohnten die Vertreter der fremden Mächte der Eröffnungssitzung bei. Die Regierungsbank blieb leer. Pünktlich um 15 Uhr nahm Alterspräsident Bock (Gotha) den Präsidentensitz ein und erklärte, die Sitzung für eröffnet. Er stellte fest, daß er mit 82 Jahren das älteste Mitglied des Hauses sei. Während sich die Abgeordneten von den Plätzen erhoben, gedachte er dann des schweren D-Zugunglücks bei Siegelsdorf. Der Alterspräsident berief dann als Schriftführer die Abgeordneten Torgler (Komm.), Dr. Philipp (D. N.), Frau Teusch (Ztr.) und Dr. Runkel (DVP.). Große Heiterkeit erregte es, als der Alterspräsident und die anderen Schriftführer den Abgeordneten Torgler mit einem Händedruck begrüßten. Der neugewählte Reichstag stehe, sagte Bock, vor großen, schweren Aufgaben. „Millionen armer Menschen erwarten von dem neugewählten Reichstag eine Milderung ihrer Leiden. Ich erinnere an die Kriegsinvaliden, die Witwen und Waisen, die Sozialrentner, die Kleinrentner, die während des Krieges und nach dem Kriege in der Inflation ihr Hab und Gut verloren haben und an die ausgesteuerten Arbeitslosen. Der Reichstag kann, wenn er will, die Not der betreffenden Kreise bestimmt lindern. (Zuruf bei den Nationalsozialisten: Er will aber nicht. Heiterkeit). Die Gesetzgebung wird sich auch mit der Entwicklung der Riesenkonzerne beschäftigen müssen, deren Macht so groß geworden ist, daß sie der Macht des Staates gefährlich werden können. Hier wird die Gesetzgebung eine Kontrolle ausüben müssen." Nunmehr folgte der Namensaufruf der Reichstagsabgeordneten. Er ergab die Anwesenheit vno 462 Abgeordneten und damit die Beschlußfähigkeit des Hauses. Es wurden dann die bisher eingegangenen Anträge bekanntgegeben. Es sind Amnestieanträge der Kommunisten und Deutschnationalen, ein kommunistischer Antrag auf Haftentlassung des Abgeordneten Kippenberger und ein Zentrumsantrag, der eine Reihe von Maßnahmen zur Förderung der westlichen und östlichen Grenzgebiete fordert. Auf Vorschlag des Alterspräsidenten sollen diese Anträge auf die Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung gesetzt werden.

m.

Einzelheiten aus Nobiles Bericht

(Drahtbericht)

Z Rom, 14. Juni. Die funkentelegraphische Verbindung zwischen der Station der „Italia"-Mannschaft und der „Citta di Milano", die Dienstag sehr schwierig geworden war, wurde gestern vollkommen wiederhergestellt. Der Bericht Nobiles über den Unfall der „Italia" lautet folgendermaßen: **„Am 25. Mai um 10,30 Uhr, flog die „Italia" in einer Höhe von 500 Metern, als sie plötzlich schwerer wurde und sehr schnell herunterging. Der Absturz auf das Packeis dauerte nur 2 Minuten. Die Kabine und ein Teil des oberen Gestelles zerbrachen, während das Luftschiff in östlicher Richtung getrieben wurde. Unter den Trümmern fanden sich, wie durch ein Wunder, alle Insassen der Kabine auf dem Eise wieder. Auch fast alle Gerätschaften waren da. Am Abend des 30. Mai trennten sich 12 Kilometer nordöstlich der Insel Doyn die italienischen Majore Marino und Zappi und der schwedische Gelehrte Malgrin von ihren Kameraden und schlugen, mit Lebensmitteln versehen, die Richtung zum Nordcap ein. Sie gedachten, 10 Kilometer täglich zurückzulegen. Mit Nobile selbst befinden sich der tschechoslowakische Gelehrte Behunek, der Leutnant zur See Viglieri, der Ingenieur Troiani, der Techniker Cecioni und der Funker Biagi. Die anderen Mitglieder der Expedition, die auf dem Luftschiff geblieben waren, sollen Lebensmittel für mindestens drei Monate und ihre ganze Ausrüstung mit sich haben. In der Gruppe Nobile sind zwei Mann verletzt worden, einer ist schon fast wieder hergestellt, der andere, der am Bein unterhalb des Knies verwundet wurde, wird in einiger Zeit geheilt sein. Das Eis, auf welchem sich Nobile befindet, trägt verschiedentlich Risse, die sich zuweilen zu Kanälen erweitern."** Amundsen erklärte, er habe seinen Plan, eine Expedition zur Bergung der „Italia"-Mannschaft zu organisieren, aufgeben müssen, da seine amerikanischen Freunde nur dann bereit seien, sich an der Organisation zu beteiligen, wenn sie von einer Regierung darum ersucht würden. Der Dampfer „Hobby" ist zu dem Versuch, das Nordcap des Nordostlandes von Spitzbergen zu erreichen, abgegangen. Die Eisbedingungen haben sich gebessert und man hegt daher begründete Hoffnung, daß der Dampfer weit genug nach Norden vordringen kann. Riiser Larsen hat einen Erkundungsflug unternommen, über dessen Ergebnis noch nichts bekannt ist. In Kopenhagen traf das von Major Maddalena geführte italienische Wasserflugzeug „Savoia 55", das zur Rettung der Mannschaft der „Italia" bestimmt ist, ein.

In ein paar Zeilen

)(In Hannover fand aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der Tierärztlichen Hochschule ein Festakt statt.

)(Die bei dem Hamburger Magistrat anläßlich des Giftgasunglücks angemeldeten Entschädigungsansprüche belaufen sich auf etwa 300.

)(Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat beschlossen, für den Posten des dritten Vizepräsidenten des Reichstages den Abgeordneten von Kardorff vorzuschlagen. Kardorff ist somit Gegenkandidat für den von den Kommunisten vorgeschlagenen Vizepräsidenten.

)(Angeblich soll Ricklins und Rossés Begnadigung bevorstehen.

s In Paris haben 8 kleinere Banken ihre Zahlungen eingestellt. Der Pariser Börsenplatz wird von den Fallissements so gut wie nicht betroffen.

)(Die „Columbia" Lévines ist in Harbour Grace gelandet.

Nobile der Verzweiflung nahe

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

s Kingsbay, 14. Juni. **In einem Funkspruch spricht Nobile von großer Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Wie wir hören, wird die Besatzung in nordwestlicher Richtung abgetrieben. Aus neuesten Nachrichten geht hervor, daß auch General Nobile bei der Havarie der „Italia" Verletzungen erlitten hat, und zwar am rechten Arm und am rechten Bein. Nobile habe jedoch versichert, die Armverletzung sei bereits geheilt, und es scheine, daß auch das Bein in der Heilung begriffen sei.**

Aus dem Flugzeug geschleudert: 3 Tote

Z Kopenhagen, 14. Juni. (Eigenbericht.) Am gestrigen Mittwoch hat sich mitten in der Stadt Kopenhagen ein furchtbares Flugzeugunglück ereignet. **Ein von einem Unteroffizier geführtes und mit zwei Seekadetten bemanntes Marineflugzeug, das zu einem Uebungsflug aufgestiegen war, flog aus unbekannten Gründen in so geringer Höhe über der Stadt, daß es gegen ein Dach stieß. Infolge des Zusammenpralls wurden alle drei Flieger aus dem Flugzeug geschleudert. Einer von ihnen stürzte durch das Dach in einen Bodenraum, während die beiden anderen auf das Straßenpflaster fielen. Alle drei waren sofort tot. Die unbemannte Maschine setzte ihren Flug allein fort und stürzte in einer Villenkolonie auf die Straße nieder. Dabei wurde ein Knabe schwer verletzt.**

Deutsches Negerfest in Duisburg

II.

Das Gebiet kammermusikalischen Schaffens wurde außer der bereits erwähnten Darbietung der Suite im alten Stil für Violine und Klavier (Georg Kulenkampff, Hermann Pillney) mit der Interpretierung der fis-moll-Sonate für Violine und Klavier (op. 84) gestreift. Kulenkampff und Walter Gieseking der für den in letzter Stunde durch Krankheit verhinderten Edwin Fischer eingesprungen war, meisterten das vielfach problematische Werk in überraschend geschlossener Deklamation. Nicht minder hohe kritische Ansprüche wurden durch die kraftgespannte Deutung der Introduktion, Passacaglia und Fuge für zwei Klaviere in h-moll (op. 96) aus den Händen Giesekings und Eduard Erdmanns zufriedengestellt. Vier kleinere Klavierstücke gaben Erdmann Gelegenheit, in fein ausgewogenem Anschlag Sprudelndes und Sinniges zum Erleben zu bringen. Nicht ganz ohne Fehl erstand die von Kulenkampff gespielte d-moll-Sonate (op. 42,1) für Violine allein. Daß die von Bach beeinflußte Struktur des Werkes dem Interpreten sehr viele Klippen bietet, kann nicht abgestritten werden, ebenso aber nicht die Tatsache, daß der Sologeiger des Duisburger Regerfestes den Stoff mit virtuosem Schwung auslegte und das Melodische gewandt zu heben verstand. Einzelne tonliche Trübungen in Doppelgriffen mußten bei der Schwüle im Saale wohl nachgesehen werden. Das Grevesmühl-Quartett (Duisburg) verdiente sich reiche Lorbeeren mit der tadellos durchfeilten Wiedergabe des Es-Dur-Streichquartetts. Nicht minder erfolgreich schnitten Grevesmühl, Artur Franke und Walter Gieseking gelegentlich der Bekanntmachung des Trios für Violine, Cello und Klavier (e-moll, op. 102) ab. Hans Bachem, der Kölner Domorganist, brachte unter anderem die Fantasie und Fuge über den Choral „Wie schön leucht't uns der Morgenstern" in variabler Farbenspiegelung unter geschickter Einbeziehung des Jalousieschwellers nachhaltig wirkend zur Geltung. Dem Liedschaffen Regers dienten Cornelius Bronsgeest und Clara Wirz-Voß (Zürich), nicht immer zum Vorteil einer verinnerlichten Auslegung; einzelne lyrische Gaben wurden tiefer ausgelotet, zumal Hermann Pillneys Begleitung am Flügel vorzügliche Werte beisteuerte. Für Regersche a capella-Weisen warb der Rheinische Madrigalchor unter der Leitung von Professor Walter Josephson und eroberte die Herzen der Hörer besonders mit der schweren, gefühlswarm vorgetragenen Motette „O Tod, wie bitter bist du", sowie mit etlichen Volksliedbearbeitungen, unter denen das allerliebst kontrapunktisch bewegte schwäbische Tanzliedchen „Rosestock, Holderblüt" derart zündete, daß es wiederholt werden mußte.

Den Schlußstein der Festtage legte Scheinpflug durch die von allen Schlacken befreite und innerem Schauen getragene Deutung chorischer Aufgaben. Zunächst des Requiems, das zum Gedächtnis des zweiten Vorsitzenden und Ehrenmitglieds des Städtischen Gesangvereins, Rudolf Müller (gestorben am 28. Mai 1928), gesungen wurde. Wie eindringlich mahnend, ätherisch verflüchtigend und ergebungsvoll wußte der Meisterdirigent das immer wiederkehrende „Seele, vergiß sie nicht. Seele, vergiß nicht die Toten" gegen die dramatisch erschütternden, dämonisch wirkenden Dissonanzen der Stelle „Dann ergreift sie der Sturm der Nacht" usw. abzuheben! Else Dröll-Pfaff, die das Altsolo übernommen hatte, konnte eine feine Gesangskultur zur elegisch sich ausschwingenden Zeichnung ihres melodischen Parts in die Wagschale werfen. Anschließend gab es den fünfstimmigen Chor „Der Einsiedler" (op. 144a), dessen Baritonpartie von Bronsgeest mit weicher lyrischer Stimmfärbung bei idealer Tonbindung restlos interpretiert zum Klingen gebracht wurde. Prunkvolle Krönung der Festtage wurde die Verlebendigung des 100. Psalms, dessen jauchzende Stimmung in ein harmonisch kühnes Gewand gekleidet ist. Scheinpflugs und des städtischen Gesangvereins restlose Hingabe an das phantasiebeschwingte Werk sicherten letzterem eine hinreißende Wirkung. Minutenlanger Beifall von ungewöhnlicher Herzlichkeit galt dem unermüdlichen Streiter für Regers Werke, Generalmusikdirektor Scheinpflug, und seinem großen Helferstab. Walter Gieseking, der sich noch des von titanischem Schaffensdrang beeinflußten, gewaltigen Klavierkonzerts in f-moll (op. 114) angenommen hatte, vollbrachte mit der souveränen Auslegung eine phänomenale Leistung. Zur Beherrschung der kraftüberschwänglichen Arbeit stand dem Künstler ein Studium von nur wenigen Tagen zur Verfügung, was die erreichte Vollendung des Konzertvortrags umso höher einstufte.

Oberbürgermeister Dr. Jarres, Dr. Thyssen, Dr. Spemann (in Vertretung Fritz Buschs) und Dr. Tischer (Köln) nahmen Gelegenheit, im Verlauf der Festtage liebevoll des Schaffenden und Menschen Reger zu gedenken, die Verdienste der das Fest Ausführenden zu würdigen und insonderheit dem von Duisburg nach acht Jahren ersprießlicher Pionierarbeit freiwillig aus dem Amt scheidenden Paul Scheinpflug für seine aufopfernde Tätigkeit im Dienst der Musikpflege im Gebiet der Rhein-Ruhr-Gabelung einen Dankesbrief mit auf seinen ferneren Weg zu geben.

Unter den zahlreichen Gästen, die von auswärts zum Fest erschienen waren, bemerkte man auch die Gattin des gefeierten Musikers, Frau Else Reger, und den ersten Musiklehrer des Meisters, Organisten Adalbert Lindner aaus Weiden. Daß man die Anwesenheit beider Ehrengäste mit großer Freude und Dankbarkeit begrüßte, bedarf wohl keiner Frage.

M. Voigt.

*

Wiederaufführung der „Aegyptischen Helena"

Die Wiederaufführung der „Aegyptischen Helena" in der Staatsoper zu Wien am Montag war ein künstlerisches und gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges. Schon um die Mittagsstunden hatten sich zahlreiche Besucher eingefunden, um sich wenigstens einen Stehplatz zu sichern. Im festlich erleuchteten Theater waren zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten des In- und Auslandes, der deutsche Gesandte in Wien und viele ausländische Berichterstatter, sowie Vertreter von Kunst, Wissenschaft und Literatur anwesend. Als Richard Strauß, der am gleichen Tage seinen 64. Geburtstag feierte, inmitten der Philharmonika auf dem Dirigentenpult erschien, erhoben sich die Festgäste von ihren Plätzen und brachten ihm begeisterte Huldigungen dar. Auch im Verlaufe der Aufführungen wurde Richard Strauß immer wieder bejubelt. Der Meister mußte mit den Sängern, darunter die Trägerin der Titelrolle, Kammersängerin Jeritza, und der Heldentenor Graarud, der den Menelaos spielte, ungezählte Male erscheinen. Er wurde allein gerufen und mit Beifall überschüttet. Die Aufführung war ein voller Erfolg des Meisters und hielt die Zuhörer bis zum letzten Satz in Spannung.

*

Essener Tänzerkongreß

Im Rahmen des Zweiten deutschen Tänzerkongresses, der bekanntlich Ende Juni in Essen stattfindet, sind mehrere Tanzfestspiele vorgesehen. Das Ballett der Berliner Staatsoper wird unter der Leitung von Max Terpis „Der letzte Pierrot" und das der Staatsoper München unter der Führung von Kröller „Pagoden" bringen. Einen Kammertanzabend gedenken unter anderem die Laban-Kammertanzgruppe, Yvonne Georgi und Harald Kreutzberg, Grete Palucca, Vera Skoronel zu bestreiten. Mary Wigmann verspricht mit ihrer Truppe „Die Feier" und die Moskauer Tanzgruppe heimatliche Tänze, während der Generalsekretär der Staatlichen Akademie für Kunstwissenschaften, Professor Sidorow (Moskau) über „Die Entwicklung der Tanzkunst im neuen Rußland" an der Hand von Lichtbildern zu sprechen gedenkt. Von großem Interesse dürfte auch die Behandlung des Themas „Theatertanz und Tanztheater" durch Kurt Jooß von den Essener Folkwangschulen sein. Zum Laientanz werden sich gleichfalls führende Persönlichkeiten äußern.

*

Eine Uhr mit elektrischen Zeitsignalen

Am Turm eines Wolkenkratzers der Stadt Baltimore ist eine Uhr angebracht, die statt des Zifferblattes und der Zeiger elektrische Lichtsignale zur Angabe der Zeit verwendet. Sie besteht aus einer achteckig geformten, etwa 3 m großen kupfernen Leuchtturmlampe, die rotes und weißes elektrisches Licht von 25 000 Kerzenstärke ausstrahlen kann. Die roten Lichtsignale bezeichnen die Viertelstunden, und zwar ein roter Strahl die Viertelstunde, zwei die halbe, drei die dreiviertel und vier die volle Stunde. Auf die Angabe der Viertelstunde folgt mit weißem Licht die Angabe der bevorstehenden oder vollendeten vollen Stunde. Zwei rote und drei weiße Lichtsignale bedeuten also ½3 Uhr. Bei günstigem Wetter kann diese Uhr noch in einer Entfernung von 30 km erkannt werden.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 14. Juni 1928.

Die Witterung im Frühjahr 1928.

Die Witterung des vergangenen Frühjahres war in mehrfacher Hinsicht ziemlich abnorm. Nach einem im allgemeinen sehr milden Winter, dessen kurze Hauptkälteperiode in die Mitte des Dezember fiel, waren die Monate März und April mit 5,1 Grad bezw. 8,3 Grad zwar im Durchschnitt normal temperiert, doch war der Mai mit einer mittleren Temperatur von 11 Grad um fast 3 Grad zu kühl, obwohl er zwei kurze Wärmeperioden am Anfang und am Ende, wo an je einem Tage das Thermometer 25 Grad überstieg, aufzuweisen hatte. Wie es nach milden Wintern häufig vorkommt, hatten die beiden ersten Frühlingsmonate noch verhältnismäßig viel Frosttage aufzuweisen, und zwar der März nicht weniger als 13, der April 5, während im Januar nur 6 und im Februar nur 12 Tage mit Frosten vorkamen. Auch der Mai hatte noch 2 Frosttage, und zwar am 10. und 11., wo die Temperatur dasselbe absolute Minimum erreichte, wie im Februar, nämlich — 2,6 Grad. Dementsprechend fiel in den beiden ersten Frühlingsmonaten auch noch verhältnismäßig oft Schnee, und zwar im März am 2, im April an 6 Tagen, während der Januar nur einen, der Februar nur 2 Schneetage auszuweisen hatte. Außerdem war der März sehr trocken, denn er brachte es mit 20 mm Niederschlag nicht einmal auf ein Drittel der normalen Monatsmenge, April und Mai kamen dagegen dem vieljährigen Durchschnitt ziemlich nahe. Am verderblichsten für den Pflanzenwuchs waren natürlich die verhältnismäßig starken Maifröste, die den Weinbergen und vor allem den frisch ausgeschlagenen Buchen, Eichen und Platanen nicht unbeträchtlichen Schaden zufügten, sodaß noch zu Pfingsten Alleen und manche Waldpartien infolge des erfrorenen Laubes ein geradezu herbstliches Aussehen zur Schau trugen.

❖

* **Namensänderung.** Dem Schneidermeister Herrn Franz Lutinski, Bäckerstraße 8, wurde vom Herrn Minister des Innern die Ermächtigung erteilt, fortan den Namen Franz Thems zu führen.

* **Sängergau Lünen.** Am Montag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, findet bei Emil Beck eine Sitzung statt, zu der die dem Gau angeschlossenen Vereine des Interessenbezirks Lünen ihre Vertreter entsenden wollen. Es wird erwartet, daß jeder Verein vertreten ist, damit später unnötige Kritik vermieden wird.

* **Ein Autounfall,** der leicht schlimmere Folgen hätte zeitigen können, ereignete sich am 12. Juni, gegen 15,30 Uhr auf der hiesigen Dortmunderstraße. Zwei Personen, die dem Alkohol stark zugesprochen hatten, befuhren mit einem dreirädrigen Lieferauto die genannte Straße. Die Fahrt begann an der Wirtschaft Habighorst und endete in der Nähe der Bierenfeld'schen Besitzung. Die 10 Meter breite Straße war völlig frei. Trotzalledem aber fuhr der Wagen in einem Zickzack-Kurs und kippte schließlich, als man vom Straßengrabenrand der Straßenmitte zusteuerte, um. Die Insassen, 2 Männer, kamen unter den Wagen zu liegen und wurden durch den Besitzer eines die Unfallstelle passierenden Personenkraftwagens dem hiesigen St. Marienhospital zugeführt. Während eine Person schwer verletzt ist, konnte die andere nach Anlegung eines Notverbandes entlassen werden. Das Unglücksauto wurde vorläufig beschlagnahmt. Die Schuld dürfte den Beteiligten selbst zuzuschreiben sein. Das Strafverfahren ist eingeleitet.

* **Ein Tunichtgut** besonderer Art ist der Arbeiter Felix Sch. aus Dortmund-Derne. Seine Mutter ist Witwe und ohne jedes Einkommen. Die Ersparnisse der Frau, 13 Goldstücke zu je 20 ℳ, die sie in einer verschlossenen Brottrommel aufbewahrte, waren dem arbeitsscheuen und dem Trunke zuneigenden Jungen ein begehrtes Objekt. Als die alte Mutter der Feldarbeit nachging, erbrach er die Brottrommel, eignete sich das Goldgeld an u. unternahm eine „Sauftour". Obwohl der Bengel unsauber gewaschen und gekleidet war, war es ihm leicht, in den verschiedensten Wirtschaften des hiesigen Stadtbezirks Wein und Sekt zu erhalten. Freunde des „edlen Naß" fanden sich in genügender Anzahl ein, sodaß der Goldvorrat merklich abnahm. Schließlich fiel das Verhalten des Bengels einem Polizeibeamten auf, der ihn kurzerhand festnahm. Eine Flasche Sekt und 100 Mark in Gold konnten noch gerettet und der Mutter zurückgegeben werden. Der Festgenommene aber hatte noch das Pech, während seiner Vernehmung bei der Kriminalpolizei von einem zufällig erscheinenden Kaufmann als diejenige Person erkannt zu werden, die ihm vor Jahresfrist ein Fahrrad im Werte von 135 RM unterschlagen hatte. Das Strafverfahren wurde somit auch wegen Unterschlagung eingeleitet.

* **Ein Betrüger.** Vor einiger Zeit trat im südlichen Stadtteil ein Betrüger auf, der gefälschte Gutscheine des hiesigen Wohlfahrtsamtes in den Verkehr gebracht hatte. Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, den Täter zu ermitteln. Infrage kommt ein reisender Gauner, der schon allerhand auf dem Kerbholz hat. Sollte der Betrüger noch an anderen Stellen versuchsweise oder aber erfolgreich aufgetreten sein, so werden die Geschädigten hierdurch ersucht, umgehend bei der Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 3, vorstellig zu werden.

* **Diebstahl.** Eine braune Lederjacke wurde in der Nacht zum 3. ds. Mts. aus einem Lieferauto entwendet, welches an der Ecke Park- und Bäckerstraße hielt. Die Jacke ist an der rechten Tasche geflickt. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen, die wunschgemäß vertraul. behandelt werden, nimmt die hiesige Kriminalpolizei entgegen.

* **Onkel Toms Hütte.** (Zu den Aufführungen ab morgen in den Palast-Lichtspielen.) Jugenderinnerungen werden wach, denn wer hat nicht damals in Gedanken das Schicksal der rührenden Gestalten dieses herrlichen Buches von Harriet Beecher Stowe miterlebt? Mit zitternden Fingern durchblätterten wir Seite um Seite, damit wir nur ja recht schnell sahen, ob die Flucht Elizas mit ihrem Kind über das wildgehende Eis des Ohio auch gelang. Wer hat nicht zähneknirschend das verbrecherische und brutale Treiben der Sklavenhalter und -händler verfolgt, um dann befreiend aufzuatmen, als endlich Lincolns Truppen in die Südstaaten einzogen und den gequälten Sklaven die Freiheit brachten? All das ersteht vor uns aufs neue durch das grandiose Filmwerk „Onkel Toms Hütte". Onkel Tom, Eliza, George, Klein-Harry, das lustige Neger-Mädchen Topsy, sie alle erwachen wieder zum Leben und ergreifen unser Herz durch ihr wechselndes Geschick. Nicht minder interessant ist das Beiprogramm, an dessen Spitze der Film „Betrogene Betrüger" steht. Ein Film, der für den Zuschauer von ungeheurer Komik ist. Ein Betrüger denkt einen reichen Mann voll Raffinement betrügen und berauben zu können und merkt dabei garnicht, wie er selbst betrogen werden soll.

* **Beschleunigung der Feriensachen.** Die fortgesetzt schwierige Wirtschaftslage macht die Beschleunigung der Zivilprozesse zu einer volkswirtschaftlichen Notwendigkeit. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, drückt daher der Justizminister in einer allgemeinen Verfügung sein Vertrauen aus, daß die Gerichte den Wünschen der Parteien auf Beschleunigung der Rechtsverfolgung auch während der Gerichtsferien, soweit wie irgend möglich ist, entgegenkommen werden.

* **Sonntagsrückfahrkarten.** Mit Rücksicht darauf, daß der Peter- und Paultag, 29. Juni, in diesem Jahre auf einen Feiertag fällt, ist die Geltungsdauer der vom 28. Juni, mittags 12 Uhr, ab gelösten Sonntagsrückfahrkarten ausnahmsweise bis zum Montag, 2. Juli, 9 Uhr vormittags, verlängert. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten demnach zur Hinfahrt: am Donnerstag, 28. Juni, von mittags 12 Uhr an, am Freitag, 29. Juni, am Samstag, 30. Juni, am Sonntag, 1. Juli; zur Rückfahrt: am Freitag, 29. Juni, am Samstag, 30. Juni. bis 9 Uhr vormittags, am Sonntag, 1. Juli, am Montag, 2. Juli, bis 9 Uhr vormittags. Es liegt mithin die Möglichkeit vor, mittels billiger Sonntagsrückfahrkarten eine weitere Reise von längerer Dauer von Donnerstag, 28. Juni, mittags 12 Uhr, bis Montag, 2. Juli, 9 Uhr vormittags, auszuführen.

❖

n. **Lünen-Süd,** 13. Juni. (Schützenverein.) Am Sonntag, 1. Juli, nimmt der Verein am Schützenfest in Lenklar teil. Zum Einzeichnen für die Teilnahme liegt im Vereinslokal Hagedorn eine Liste auf. Der Festbeitrag für Lenklar beträgt 50 ₰, die ungefähren Fahrkosten für Auto pro Person 2,00 ℳ. Die Liste wird am Mittwoch, 27. Juni, geschlossen, und müssen die Eintragungen bis dahin bewirkt sein. Die Vereinsmitglieder werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen.

Lünen-Horstmar, 14. Juni. (Die 200 gekündigten Bergarbeiter) der Zeche Preußen 2, welche am 15. ds. Mts. entlassen werden, haben, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, auf den Nachbarzechen wieder Beschäftigung gefunden. Die Bergarbeiter aus den Außenbezirken sind hauptsächlich untergekommen und zwar im Hammer-, Unnaer-, Kamener- und Werner Bezirk, auf den Zechen Alter Hellweg, Grillo, Grimberg, Monopol und den Werner Schächten.

❖

Lünen-Brambauer.

* **Feierschicht.** Auf sämtlichen Schachtanlagen der Zeche Achenbach ist wegen Absatzmangels für heute (Donnerstag) eine Feierschicht eingelegt worden. Der große Absatzmangel wird zum großen Teil durch die Stillegung der Rheinschiffahrt infolge Aussperrung bedingt.

❖

* **Nordlünen,** 14. Juni. Der M.-G.-V. „Heiderose" feiert, wie bereits mitgeteilt, am Samstag und Sonntag das Fest seines zwanzigjährigen Bestehens. Das Fest beginnt mit einem großen Sängerkommers am Samstag abend bei Wieneke, an dem auch die Lüner Gesangvereine teilnehmen. Am Sonntag, dem Hauptfesttage, erscheinen dann auch eine Reihe auswärtiger Vereine u. a. Germania Niederaden, Union Bork, Glocke Lüdinghausen, Kath. M.-G.-V. Lüdinghausen. Am Abend soll ein Fackelzug stattfinden. Beschlossen wird das Fest mit einem großen Ball. Die Musik wird gestellt von der altbekannten Kapelle Winkler. Der Eintritt beträgt für beide Festtage 1,50 ℳ, für einen Tag 1 ℳ. Wer also einige frohe Stunden unter deutschen Sängern verleben will, besuche am Samstag oder Sonntag das Jubelfest der „Heiderose".

Dortmund-Derne, 12. Juni. (Wiederaufbau.) Zur Abtragung des durch die Gasexplosion im Kesselhause der neuen Kraftzentrale Gneisenau am 13. Mai beschädigten Kaminkopfes mußte zunächst in 80 Meter Höhe eine feste Bühne innerhalb des Kamins eingebaut werden. Von dieser Bühne aus wurde dann eine Verschalung innerhalb des Kamins hochgeführt und dann der oben vollständig zerrissene Teil des Kamins abgetragen. Nachdem diese Arbeiten beendet sind, beginnt man mit dem Wiederaufbau, der in etwa zwei Wochen beendet sein wird. Weit umfangreicher als im Kamin ist die Zerstörung des Mauerwerks innerhalb des Kesselhauses. Diese Wiederinstandsetzungsarbeiten nehmen noch etwa zwei Monate in Anspruch, sodaß die Inbetriebnahme der Kraftzentrale ungefähr vier Monate später erfolgt, als anfänglich vorgesehen war. Der anfangs unübersichtliche Schaden beläuft sich auf etwa 200 000 ℳ. — (Feierschicht.) Infolge Absatzmangels wurde heute wiederum eine Feierschicht auf der Zeche Gneisenau eingelegt.

Dortmund-Derne, 13. Juni. (Eine neue Haushaltungsschule.) Der Verein „Union" eröffnet in dem nunmehr fertig gestellten Unionhause am 15. Juni eine Haushaltungsschule für junge Mädchen jeglicher Konfession im Alter von über 16 Jahren. Außer Unterricht im eigentlichen Haushaltswesen erhalten die Schülerinnen auch theoretischen Unterricht in der Haushaltsbuchführung.

* **Dortmund-Derne,** 14. Juni. (Verlegung der Straßenbahnlinie Dortmund—Lünen im Stadtteile Derne.) Die Straßenbahnlinie Dortmund-Lünen, die gegenwärtig von dem Grundstücke Kaiserstraße 139 ab in einem Bogen nach Norden zu die Gemarkung Kirchderne durchschneidet, in der Nähe der Zeche Gneisenau vorüber, und dort unter dem Anschlußgleise der Zechenbahn durchfährt, soll jetzt auf allseitigen Wunsch der interessierten Kreise weiter nach Südosten zu verlegt werden, so daß sie in Zukunft nicht weit von der Gronau-Enscheder Eisenbahn entlang fährt und beim Bahnhof Derne wieder auf die alte Linie trifft und mit dieser in Richtung Lünen weitergeleitet wird. Durch diese neue Linienführung werden die bisherigen verschiedenen Krümmungen bezw. Bögen vermieden, die Fahrstrecke wird nicht unerheblich abgekürzt und vor allen Dingen beträchtlich begradigt. Die zu verlegenden Schienenstränge erstrecken sich auf eine Länge von insgesamt 700 Metern, während die Linienverlegung von Norden nach Südosten etwa 150 Meter ausmacht. Der projektierte und sonach noch auszubauende neue Straßenzug, der bis jetzt noch ohne Namen ist, erhält auch eine größere Breite, als sie der gegenwärtige aufweist; während letzterer nur 8—9 Meter breit ist, soll die neue Straße auf 11—12 Meter Breite ausgebaut werden. Auch führen die Straßenbahnen in Zukunft nicht mehr unter dem Anschlußgleise der Zechenbahn, sondern über demselben hinweg. Auf alle Fälle bedeutet die geplante Straßenbahnlinien-Verlegung nicht nur eine fühlbare Wegeverkürzung, sondern auch eine nicht zu unterschätzende Verkehrsverbesserung.

Kamen, 12. Juni. (Schwer verbrannt.) Der etwa 60 Jahre alte Arbeiter Detert war am Montag nachmittag mit Aufräumungsarbeiten in der Ziegelfabrik beschäftigt. D. trug Abfälle auf einen Kehrrichthaufen zusammen. Als diese dann angezündet wurden, schlug plötzlich eine lange Stichflamme aus dem Haufen und traf den in nächster Nähe stehenden Detert. Dieser erlitt derart starke Brandwunden, daß sich seine Ueberführung in das Kamener Krankenhaus erforderlich machte.

Bergkamen, 14. Juni. (Aus Gram in den Tod.) Hier wurde der Knappschafts-Invalide F. in dem Hühnerstall seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Wie man hört, soll sich F. aus Gram über eine vor einiger Zeit über ihn verhängte Strafe das Leben genommen haben.

Bergkamen, 13. Juni. (Schwerer Unfall.) In der Nachtschicht zum Dienstag verunglückten auf Schacht Grimberg ein Steiger und zwei Bergleute. Die drei benutzten das Fahrgestell. Etwa 20 m über der Aufbruchsohle versagte die Bremse und das Fahrgestell sauste mit aller Wucht in den Sumpf. Durch den harten Aufprall erlitt der Steiger Krefting einen Bruch beider Beine und der Hauer Kuhnert einen Beinbruch, während der Hauer Borchardt mit leichten Verletzungen davonkam.

Westfalen und Rheinland.

Datteln, 12. Juni. (Abteufungsarbeiten auf Zeche „Emscher-Lippe".) Mit den Abteufungsarbeiten auf Schacht 5 der Zeche „Emscher-Lippe" geht es gut vorwärts. Da man besonders mit Wassereinbrüchen rechnete, baut man diesen Schacht in Beton und Mauerwerk aus, entgegen anderen Abteufungen, bei denen man das Gefrierverfahren und das Einbauen von Tübbingsringen anwandte. Die bis jetzt erreichte Teufe beträgt 520 m. Im Mai 1904 erreichten bekanntlich die Schächte 1-2 mit 557 Meter das Kohlenvorkommen. Die Gesamtteufe beträgt bei diesen Schächten heute 700 m. Nach Fertigstellung soll diese Anlage durch das Niederbringen eines zweiten Schachtes zu einer modernen Doppelschachtanlage 5:6 ausgebaut werden.

Wiescherhöfen, 12. Juni. (Vermißt.) Seit ungefähr 14 Tagen wird das Dienstmädchen Else Rottländer, das bei einem hiesigen Schneidermeister in Stellung war, vermißt. R. ist 15 Jahre alt, 1,65 m groß und trägt schwarzes Samtkleid und dunkelblauen Mantel mit Pelzbesatz. Etwaige Nachrichten möge man der nächsten Polizeistelle zukommen lassen.

Münster, 13. Juni. (Annette Droste-Hülshoff-Feier.) Die neugegründete Annette von Droste-Hülshoff-Gesellschaft hatte auf Sonntag nachmittag zu einer Gedenkfeier für Deutschlands größte Dichterin in den großen Rathaussaal eingeladen. Die vornehme alte Halle war mit Verehrern der Kunst Annettens so überstark besetzt, daß viele umkehren mußten. Der bekannte Literaturhistoriker Universitätsprofessor Dr. Julius Schwering zeichnete in seiner Begrüßungsrede als die drei vornehmsten Aufgaben der neuen Gesellschaft: fortlaufende Untersuchungen des Forschungsgebietes „Annette von Droste-Hülshoff und ihr Kreis", um auch das Leben aller derer zu erforschen, die mit der Dichterin in Berührung standen, ferner Schaffung einer Droste-Bibliothek, in der die Manuskripte der Dichterin, die Erstausgaben ihrer Werke und die gesamte Droste-Literatur vereinigt werden sollen, endlich Schaffung eines Annette-Droste-Museums zur Aufnahme und Sammlung all der großen und kleinen Dinge, die mit der Dichterin in Berührung stehen. Die eigentliche Gedenkrede hielt Privatdozent Dr. Schulte-Kemminghausen. Er befaßte sich mit der Droste als Dichterin der Heide, die der deutschen Dichtung den Weg aus der Romantik gewiesen habe zur objektiven Betrachtung der Natur, die ihre Naturlyrik erweiterte durch Hineintragen ihrer Gedanken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der bekannte Meisterrezitator Prof. Gregori gab der Feier eine besondere Note durch den Vortrag von fünf Gedichten der großen Droste.

Osnabrück, 12. Juni. (Der Schatz im Koffer.) Ein hiesiger Altpensionär besaß seit Jahrzehnten einen alten Koffer. Ein Raritätensammler interessierte sich für den Koffer und fand bei der Nachprüfung u. a. einen Briefumschlag mit Briefmarke, die die Jahreszahl 1856 trug. Es stellte sich heraus, daß die Marke einen Wert von 4000 ℳ hat.

Langendreer, 12. Juni. (Schweres Autounglück.) Am Sonntag ereignete sich an der Grenze Crengeldanz ein gräßliches Autounglück. Der Sohn des Autobesitzers B. von Langendreer fuhr mit einem Radfahrer aus Gerthe bei Bochum zusammen. Der Zusammenstoß war so gewaltig, daß der Radfahrer, ein verheirateter Arbeiter, auf der Stelle tot war. Der Radfahrer soll auf der falschen Straßenseite gefahren sein. — Außerdem wurde das Auto von einem Autobus erfaßt; die beiden Insassen der Wagen wurden schwer verletzt; die Autos mußten abgeschleppt werden.

Recklinghausen, 13. Juni. (Einweihung des Ehrenmals.) Die am Sonntag erfolgte feierliche Enthüllung des Recklinghäuser Ehrenmals gestaltete sich zu einer ergreifenden Kundgebung für die gefallenen Söhne der Stadt. Das Ehrenmal stellt eine 20 Meter lange Stadtmauer dar, die an den Seiten von zwei Torbogen, dem Eingange zu dem dahinter liegenden Friedhof begrenzt wird. In der Mitte befindet sich eine Gruft mit einem Gewölbe von insgesamt 7 Metern Höhe, die eine Sarkophagplatte aus deutschem schwarzen Granit mit einem bronzenen Schwert und dem Stahlhelm, dem Sinnbild des großen Krieges, aufnimmt. Der Stadtmauer vorgelagert ist eine 5 Meter breite Terasse, an deren Abschlußmauer sich die Nägel für die Kranzschmückung befinden. Am Beisingerweg schließt sich die alte Kreuzigungsgruppe an, deren Standort früher in der Mitte des Platzes war. Auf 8 Bronzetafeln sind die Namen der 2279 gefallenen Recklinghäuser angebracht.

Wesel, 12. Juni. (Eine verhängnisvolle Schwarzfahrt.) Ein Kraftwagenführer aus dem Dorf Bislich bei Wesel unternahm vorgestern abend, nachdem er die Tochter seines Chefs nach Wesel gefahren hatte, eine Schwarzfahrt zu einem Schützenfest in Bergerfurth. Nachdem er ordentlich gefeiert hatte, lud er einen Freund, noch einen Herrn und zwei Mädchen aus Bergerfurth zu einer Autofahrt ein. Auf der Fahrt konnte der Kraftwagenführer eine Kurve, wohl infolge zu großer Geschwindigkeit, nicht richtig nehmen. Der Wagen überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Ein Mädchen flog durch eine Scheibe und blieb mit schweren Verletzungen und Quetschungen liegen. Der Kraftwagenführer und sein Freund verließen, ohne sich um die anderen Verunglückten zu kümmern, die Unfallstelle. Das Auto wurde schwer beschädigt.

Kaiserswerth, 12. Juni. (Ein Frauenarm aus dem Rhein gezogen.) Hier landete ein Frauenarm, von dem man annimmt, daß er von der Creter aus Köln stammt, deren Rumpf vor längerer Zeit aus dem Rhein gezogen wurde. Ein Arm wurde seinerzeit in Benrath gefunden. Inzwischen gelang es der Polizei, die Frau zu ermitteln, der die bei der Creter gefundene Schlafdecke gehört. Bei dieser Frau wohnten zwei junge Burschen als Untermieter, die seit der Auffindung des Rumpfes der Creter verschwunden waren. Während einer der Burschen bereits festgenommen werden konnte, wird der zweite, der Arbeiter Hubert Poensgen aus Köln, noch gesucht.

Turnen / Spiel / Sport

Leichtathletik.

Die deutsche 4 mal 100 Meter Olympia-Staffel am 24. Juni in Dortmund.

Nach dem enttäuschenden Abschneiden der deutschen Hockey- und Fußballspieler bei den olympischen Spielen in Amsterdam bleibt uns nicht mehr allzuviel zu hoffen auf olympische Ehren. Am meisten erhoffen wir noch von unsern Leichtathleten. Ohne in den Fehler zu verfallen und Vorschußlorbeeren auszuteilen, können wir doch sagen, daß wir in einigen Disziplinen berechtigte Aussichten haben.

Da sich unsere Sprinter schon in guter Form befinden, bildet eine starke Hoffnung auf den olympischen Sieg unsere 4 mal 100 Meter Staffel. Die endgültige Zusammensetzung ist noch nicht bekannt. Körnig, Houben, Dr. Wichmann werden bestimmt dazu gehören. Ist der 4. Mann Lammers, Corts, Gerling oder ein neues Talent? Aufschluß wird darüber wohl der 24. Juni zum größten Teil geben. Am 24. Juni geht die deutsche Olympia-Staffel zum letzten Male vor den Kämpfen in Amsterdam an den Start, und zwar anläßlich des Länderkampfes Holland — Westdeutschland in der Kampfbahn „Rote Erde". Die Staffel erreichte bei ihrem 1. Start in



ohne Apparat

Schwerhörige

bei denen bisher **alles** versagt hat, versuchten als **Letztes** meine für **jeden** Grad Schwerhörigkeit und auf **alle** Entfernungen einstellbaren

Hörapparate

mit dem **verblüffenden** Ergebnis, daß sie infolge **klaren** Verstehens sich **leicht** unterhalten konnten. Probieren Sie meine Hörapparate und Sie werden über das Ergebnis **freudigst überrascht** sein. Kostenlose Vorführung in:



mit Apparat

Lünen Samstag, den 16. Juni 1928, mittags von 3 bis 8 Uhr Sonntag, den 17. Juni 1928, morgens von 11 bis 4 Uhr Hotel „Lüner Hof"

Ph. Steuer Sohn, Werkstätte f. sanit. Spezialartikel Konstanz (Baden) Wessenbergstr. 15/17 | Liefere an alle Krankenkassen

diesem Jahre in Düsseldorf zweimal den Weltrekord (41 Sek.) Am 2. Juni lief sie in Hamburg zweimal 41,2 Sekunden, und am Tage darauf lief sie in der Besetzung Corts, Dr. Wichmann, Houben und Körnig 40,8 Sekunden und unterbot damit den Weltrekord. Das Können dieser 4 Leute ist so enorm, daß ihnen noch eine bessere Zeit gelingen muß. Wird die Staffel das fertigbringen auf der guten Bahn der Dortmunder Kampfbahn?

❖

Länderkampf Holland — Deutschland.

Zum Leichtathletik-Länderkampf Holland—Deutschland am 24. Juni in der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde", bei dem Deutschland durch Westdeutschland vertreten wird, hat der Athletik-Ausschuß des Westdeutschen Spielverbandes in seiner letzten Sitzung folgende Mannschaft aufgestellt:

100 m: Houben (Bochum), Jonath (Dortmund)
400 m: Kisters (Düsseldorf), Wiebke (Münster)
1500 m: Kilp (Düsseldorf), Walpert (Kassel)
5000 m: Kilp (Düsseldorf), Obelode (Wissen)
Hochsprung: Schmelter (Dortmund), Stechemesser (Münster)
Weitsprung: Dobermann und Mölle (Köln-Marienburg)
Stabhochsprung: Baltes (Dortmund), Born (Münster)
Diskuswerfen: Paulus (Wetzlar), Hoffmeister (Münster)
Speerwerfen: Schnackertz (Köln), Betzdorff (Dortmund)
110 m Hürden: Stückmann (Duisburg), Stechemesser (Münster)
4 mal 100 m Staffel: Jonath, Mölle, Houben, Dobermann.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

4200 westfälische Sänger fahren nach Wien.

Die Beteiligung der westfälischen Sänger an dem 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien erfolgt in großem Umfange. Nicht weniger als 4200 Sänger aus den dem Westfälischen Sängerbund angeschlossenen Vereinen haben sich zur Fahrt nach Wien angemeldet. Besonders stark wird der Dortmunder Lehrer-Gesangverein in Wien antreten. Er fährt mit 190 Mann zum Sängerbundesfest, um dort bei verschiedenen Konzerten mitzuwirken und in gewohnter Weise Lorbeeren zu ernten. Sechs Sonderzüge sind erforderlich, um die westfälischen Sänger von Dortmund über Frankfurt, Nürnberg, Passau nach Wien zu befördern. Die Fahrt von Dortmund nach Wien dauert mit dem Sonderzuge 24 Stunden. In Nürnberg ist ein kurzer Aufenthalt zur Reinigung und Atzung vorgesehen. Die Hin- und Rückfahrt kostet 4. Klasse in Wagen 3. Klasse 45 M ist also ein billiges Vergnügen.

Handel und Verkehr.

Wochenmarkt L.-Oberbecker.

L.-Oberbecker, 13. Juni 1928.

Die Beschickung des Mittwochmarktes war sehr reichlich. Die Geschäfte wickelten sich wohl gut ab, aber nicht mehr so wie vor einiger Zeit, wo noch sämtliche Schichten von den Bergarbeitern verfahren wurden. An Gemüse fehlte nichts, auch frisches Obst wurde reichlich aufgefahren. Kirschen kosteten 50 bis 80 ₰, Erdbeeren 0,80—1 M, Aepfel 60—80 ₰, Apfelsinen 6—12 St. für 1 M.

Sonst wurden folgende Preise erreicht:

Hühnereier 9 St. 1 M, Enteneier St. 13 ₰, Landbutter 1,70—1,80 M, Molkereitafelbutter 2 M, Speisequark 30 ₰.

Schlangengurken St. 30—50 ₰, Radieschen Bd. 10 ₰, Wurzeln 35—70 ₰, Zwiebeln Pd. 15 Weißkohl 20 ₰, Spinat 10 ₰, Blumenkohl 0,35—1,20 M, Salat 10—15 ₰, Tomaten 80 ₰, Bohnen 70 ₰, Spargel 1 M, Zitronen St. 10 ₰.

Gefrierfleisch 80 ₰, frisch. Rindfleisch 1,20 M, Kalbfleisch 1,30 M, Schweinefleisch 1,10—1,30 M, Speck ger. 1,10 M, Speck hies. 1 M, Speck fetter 1 M, Eisbein 70 ₰, Leberwurst 0,50—1,50 M, Blutwurst 1 M, Zungenwurst 1,40 M, Braunschweiger 1,50 M, Knoblauchwurst 1,20 M, Schwartemagen 1,20 M, Metiwurst 0,90—1,80 M, Plockwurst 1,50 bis 2,40 M, Cervelatwurst 2,40 M, Salami 2,20 M.

Limburger 60 ₰, Edamer 1,20 M, Mainzer 50 ₰, Allgäuer 80 ₰, holl. Vollfett 1,20 M, Schweizer 1,80 M, holl. Fettkäse 1,20 M, Tilsiter 1,40 M.

Salzheringe 12—16 St. 1 M, Salzgurken 40 ₰, Räucherlachs 50 ₰, Schellfisch 35 ₰, Kabliau 40 ₰.

Kartoffeln Pfd. 8 ₰, frische 25 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Freitag, den 15. Juni 1928.

11,35—11,55 Köln: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: „Französ. Unterhaltung."
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
16,10—16,30 Elberfeld: Ludwig Günther: Anzengruber-Stunde.
16,30—17,15 Köln: Rektor Simon: Jugendfunk.
17,15—17,35 Dortmund: Heitere Fabeln und Parabeln (da Vinci, Luther, Gellert, Strindberg, Fulda u. a.) gesprochen von Hella Lerspen.
17,40—18,00 Düsseldorf: Kommunalwirtschaftliche und -politische Gegenwartsaufgaben des Rhein.-Westf. Industriegebiets. Oberbürgermeister Dr. Most: „Kommunalwirtschaftliche und -politische Aufgaben" (1).
18,00—18,55 Münster: Vesperkonzert. Schwanengesang. Letztes Werk von Franz Schubert. Mitwirkende: Eugen Schmidt-Carlen (Baß-Bariton), Fritz Rohde (Begleitung).
19,15—19,45 Köln: Lektor A. Rüschkamp-Whitehead — C. Bennet (Universität Cambridge) „Englische Unterhaltung".
19,45—20,10 Münster: Rechtliche Plaudereien. Landgerichtsdirektor Dr. Spillner: „Unser Strafrecht im Spiegel bedeutsamer Rechtsfälle" (5).
20,05 Köln: Sonderbericht über das Olympische Fußballturnier Amsterdam.
20,15 Köln: Virtuose Orchester-Musik. Leitung: Buschkötter Solist: Feldin (Cello).
Anschließend Köln: Sonderbericht über das Olympische Fußballturnier Amsterdam.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24.00 Düsseldorf: Uebertragung des Konzerts aus der Hofgarten-Rheinterrasse Düsseldorf. Kapelle: Alfred Hampe.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W

Geschäftliches.

Personen mit Senk-, Spreiz-, Knick- oder müden, schmerzenden Füßen, im besonderen auch Schwerhörige, machen wir auf die heute erscheinenden Inserate der weithin bekannten Firma Ph. Steuer Sohn, Konstanz (Baden), sowohl als auch auf deren in Lünen: Samstag, den 16. Juni, nachm. von 3—8, und Sonntag, den 17. Juni morg. von 11—4 Uhr, im Hotel Lüner Hof stattfindenden Sprechstunden aufmerksam.

Gesundheit ist Reichtum und wenn Sie Gesundheit mit Schönheit verbunden erhalten wollen, wenn Sie auf einen wohlgepflegten Teint Wert legen, einen Teint, der frei ist von allen entstellenden Hautunreinigkeiten, wie Pickel, Mitesser, Sommersprossen, Runzeln und dergl., dann benutzen Sie regelmäßig Obermeyers Herba-Seife und Obermeyers Herba-Creme.

Sie erhalten eine glatte, weiche, rosige Haut, die Sie um Jahre verjüngt.

In Obermeyers Herba-Seife
und Obermeyers Herba-Creme

finden Sie die Mittel, bei geringen Kosten das zu erreichen, was Ihnen besonders am Herzen liegt. In der regelmäßigen Anwendung dieser Mittel liegt die Erfüllung Ihres sehnlichsten Wunsches; darum

pflege die Haut mit Herba-Seife

der unübertroffenen, milden, dezent parfümierten, überfettenden, medizinischen Toiletteseife.

Aber auch bei Haut- und Gesichtsausschlägen, Hautjucken, Flechten, aufgesprungener rissiger Haut werden mit Obermeyers Herba-Seife glänzende Erfolge erzielt. Machen Sie einen Versuch und Ihr Toilettentisch wird stets Obermeyers Herba-Seife aufweisen.

Zur Nachbehandlung ist

Herba-Creme

die nicht fettende, hervorragend parfümierte Hautcreme der vornehmen Welt zu empfehlen.

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 13. Juni 1928.

Das gestern mit seinem Kern über Frankreich liegende Hochdruckgebiet hat sich schnell ostwärts nach Schlesien verlagert, während westlich von Irland ein neues Tiefdruckgebiet heranzieht. Heute früh war es in Deutschland trocken, im Nordwesten wolkig, sonst heiter. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 10 und 16 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Südwind, heiteres Wetter und 12 Grad.

Aussichten bis Freitag: Zunächst noch trocken, meist heiter und ziemlich warm, später Gewitterneigung.



Müde, schmerzende Füsse
sind auf das **Fehlen** geeigneter od. auf d. Verwendg. **ungeeigneter** Hilfsmittel zurückzuführen. Tragen Sie m. für
Senk-, Spreiz- u. Knickfuß
nach **Fußabdruck** zur Herstellung kommenden **Gewölbehalter** und Sie werden **nicht** zu klagen haben. Bin **unverbindlich** zu sprechen in:



Lünen: Samstag, den 16. Juni 1928, mittags von 3 bis 8 Uhr
Sonntag, den 17. Juni 1928, morgens von 11 bis 4 Uhr
Hotel „Lüner Hof"

Ph. Steuer Sohn, Werkstätte f. sanit. Spezialartikel Konstanz (Baden) Wessenbergstr. 15/17 | Liefere an alle Krankenkassen |

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Freitag, den 15. Juni, abends 20—23 Uhr. Preise 1
Der Rosenkavalier

Burgwallt heater
Freitag, den 15. Juni, abends 20—22¼ Uhr. Preise 3
Der Herr Senator



Freiwillige Bürger-Feuerwehr Lünen

Zu der am Samstag, den 16. Juni stattfindenden

Uebung

tritt die Wehr geschlossen pünktlich um 7 Uhr abds. am Gerätehaus an.

Der Vorstand.



Eine angefeuchtete Bürste, ein wenig VIM, und fort ist aller Schmutz — wie weggezaubert!

VIM scheuert Holz, Metall, Glas, Steingut, Email und Linoleum, ohne zu kratzen und anzugreifen.

Prächtig reinigt VIM schmutzige Hände.

„Sunlicht" Mannheim



Onkel Toms Hütte

Das größte Filmwerk der letzten Jahre.

Ab morgen Freitag, den 15. Juni in den Palast-Lichtspielen.

Ein nettes Mädchen mit guten Zeugnissen
sucht Stellung
als Allein- od. Zweitmädchen in Lünen. 2115
M. Hehseler, Hamm, Jägerallee 40.

Farben, Glas Tapeten
Aug. Cieczka, Lünen, Markgrafenstraße 24.

Land-Verpachtungen

Die unter der Hand und tunlichst an die bisherigen Pächter erfolgenden Neu-Verpachtungen der zur Gräfl. von Kanitz'schen Verwaltung Cappenberg gehörenden Grundstücke für die Pachtperiode 1929/1934 finden statt:

Pachthebebezirk Kamen am Montag, den 18. ds. Mts., Hotel Bergheim, Kamen
Pachthebebezirk Herbern am Mittwoch, den 20. ds. Mts., Hotel Westhues, Herbern
Pachthebebezirk Olfen am Freitag, den 22. ds. Mts., Hotel Niermann, Olfen
Pachthebebezirk Lünen am Montag, den 25. ds. Mts., Schützenhof, Lünen
Pachthebebezirk Cappenberg am Dienstag, den 26. d. Mts., Restaurant Waldfrieden, Cappenberg
Pachthebebezirk Bork am Donnerstag, den 28. ds. Mts., Hotel Fork, Bork
Pachthebebezirk Werne am Montag, den 2. Juli ds. Js., Restaurant Möllenbrink, Werne

um 10 Uhr vormittags.

Die Pachtbedingungen werden in den Terminen bekanntgegeben.

Von denjenigen bisherigen Pächtern, die an den oben angeführten Terminen weder erscheinen, noch sich durch einen schriftlich Beauftragten vertreten lassen, wird angenommen, daß sie keinen Wert auf Fortsetzung des Pachtverhältnisses legen. Ueber die auf diese Weise freiwerdenden Grundstücke wird nach den Verpachtungsterminen anderweitig verfügt.

Cappenberg, den 11. Juni 1928.

Gräflich von Kanitz'sche Renteiverwaltung Cappenberg:
111 Der Rentmeister.

Konditorei-Cafe, Restaurant
Paul Ritz
Lünen, am alten Markt
empfiehlt täglich
frische Backwaren und Torten / ff. Eis

Anfertigung feiner
Herren-Garderobe nach Mass.
Wenden und Umarbeiten in bester Ausführung.
Thems. Bäckerstr. Nr. 8.

Günstig!
Maß-Anfertigung eleganter Herren-u. Damengarderoben
Wwe. A. Kussel
Kappenbergerstr. 192.

Spezial-Frisier-Salon
für Damen und Kinder
Reichhaltiges Lager in Seifen und Toilettenartikel
Vetter
Brambauer, Lünerstraße 27.

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Bubikopfschnitt- und Pflege.
Paul Deike
Brambauer, Lünerstraße 61.



Freibank. Schlachthof Lünen.
Freitag, den 15. Juni, 9 Uhr vorm.
Rindfleisch 60 Pfg. pro Pfd.

GEGRÜNDET 1*8*7*9
BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI
WILH. BONGERS
LANGESTR. 21—23, TELEPHON 188

DRUCKSACHEN
in ein- und mehrfarbiger Ausführung
wie Mitteilungen, Formulare, Zirkulare, Rechnungen, Tabellen, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungs-Karten, Trauerbriefe und -Karten, Briefköpfe, Briefumschläge, Programme, Quittungs- und Wechselformulare, Wertpapiere, Mitgliedskarten, Satzungen für Vereine, Eintrittskarten, Einladungskarten, Plakate

Meine Spezialität:

Schröpfen und Ohrenausspritzen, schmerzloses Entfernen von Warzen, Hühneraugen und Hornschwielen, gewissenhafte Behandlung in der Beseitigung von eingewachsenen Nägeln u. s. w. —

Egon Hilburg, Brambauer
Walttoperstraße 46, Fernruf 519 Amt Mengede.

Ruf 683
Kleinkraft-Droschken-Betrieb
Willy Stordeur
Lünen, Silberstraße 18

Fahrten werden zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung ausgeführt. —

Ruf 683 Bei Tapestouren Preisermäßigung Ruf 683

Neue
ULLSTEIN-BÜCHER
zum Preise von 1.- Mark
eingetroffen.
Bongers' Buchhandlung, Langestraße.

Leeres Zimmer
zu vermieten. 0620
Wo, sagt die Gesch. d. Ztg.

Zu vermieten ein großes
Lokal mit Kontor
zirka 100 qm groß, passend für Lager oder Fabrikräume, sowie ein Zimmer frei für 2 junge Leute, volle Pension.
Zu erfr. in der Gesch. d. Ztg.

4-5 Räume
in besserem Hause (Neubau) ruhige Wohnlage, nördlicher Stadtteil, zu vermieten. Heizung vorhanden.
Gefl. Anfr. zu richten unter N. N. 0641 a. d. Gesch. d. Ztg.

Hüte, Mützen 101
Bielefelder Wäsche, Krawatten usw.
Fritz Bäumer,
Spezialgeschäft für Herrenartikel
Lünen, Kappenbergerstr. 1

Sommersprossen
alle Flecken im Gesicht beseitigt spurl. Crême „Odin".
Schwanen-Drogerie Seiffert
Neben dem Rathaus.

Jungen Damen und Herren
die sich eine zarte, rosige Gesichtshaut wünschen, ist Obermeyer's Herba-Seife zu empfehl. Dieselbe beseitigt alle Hautunreinigkeiten, was zahlreiche ärztliche und private Gutachten bestätigen. St. M.—.65, 30% verstärkt M. 1.— Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apoth., Drog. und Parfümerien.

Zweites Blatt. Nr. 138

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Donnerstag, den 14. Juni 1928

Westfälisch-Lippischer Handwerkertag am 14. und 15. Juli in Iserlohn.

Die Vollversammlung des Westf.-Lipp. Handwerkerbundes vom 1. Mai ds. Jrs. hat beschlossen, den diesährigen Westf.-Lipp. Handwerkertag am 14. und 15. Juli in Iserlohn abzuhalten. Der Westf.-Lipp. Handwerkerbund will diese Tagung dazu benutzen, um die Forderungen des Handwerks an den neuen Reichstag und Preußischen Landtag zu formulieren und zu verkünden. Der Bund hatte im Frühjahr ds. Jrs. davon Abstand genommen, damals ähnlich wie die Landwirtschaft große Kundgebungen aufzuziehen in der Absicht, damit zu warten bis nach den Neuwahlen des Reichstages und Preußischen Landtages und den Westf.-Lipp. Handwerkertag 1928 in Iserlohn dazu zu benutzen, die schwere Notlage des Handwerks darzutun und dessen Forderungen in eindrucksvoller Weise zu erheben.

Als Tagesordnung ist vorgesehen, daß nach einem in geschlossener Vollversammlung erstatteten Bericht mit nachfolgender Aussprache über die zu den Wahlen eingenommene Haltung des Bundes und die Auswirkungen des 20. Mai für das Handwerk in einer öffentlichen Vollversammlung am Sonnabend, den 14. Juli, über mehrere besonders aktuelle Probleme referiert und die öffentliche Kundgebung am Sonntag, den 15. Juli, vormittags, nach Stattfinden des Gottesdienstes der verschiedenen Konfessionen dazu benutzt werden soll, um die Forderungen des Handwerks an den neuen Reichstag und den Preußischen Landtag aufzustellen.

Gleichzeitig mit dem Bundestag veranstaltet das Iserlohner Handwerk eine Handwerks- u. Gewerbeschau. Da im engeren und weiteren Sauerland eine Ausstellung handwerklicher Erzeugnisse nach dem Kriege noch nicht stattgefunden hat, wird diese Ausstellung für die Sauerländer Bevölkerung von besonderer Bedeutung und besonderem Interesse sein.

Angesichts der Bedeutung der Tagung und der getroffenen eingehenden Vorbereitungen ist zu erwarten, daß in Iserlohn am 14. und 15. Juli mit einem Massenbesuch des Handwerks zu rechnen ist, und der Westf.-Lipp. Handwerkertag 1928 sich zu einer der wirkungsvollsten Kundgebungen ausgestalten wird, die der Westf.-Lipp. Handwerkerbund in der Nachkriegszeit bisher gehabt hat.

Ausstellung „Das junge Deutschland, Dortmund 1928".

(Westfalenhalle vom 15. Juli — 5. August 1928.)

Die Ausstellungsleitung hatte ursprünglich als Schlußtermin für die Anmeldung des Ausstellungsmaterials den 25. Mai bestimmt. Es laufen aber noch dauernd Anmeldungen ein. Als endgültiger Schlußtermin ist nun der 17. Juni bestimmt worden. Später eingehende Meldungen können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Dasselbe gilt für die Veranstaltungen der Jugendlichen. Letzter Termin für Einsendungen von Ausstellungsmaterial ist der 1. Juli.

Die Geschäftsstelle der Ausstellung befindet sich Dortmund, Nikolaistr. 2, I. Fernruf: Dortmund 6000 (Stadtzentrale), Nebenanschluß 126.

Neues aus aller Welt.

Versuche mit dem Raketenwagen auf Schienen bei Hannover.

Frankfurt a. M., 13. Juni. Der Weltrekordversuch des auf Schienen laufenden Raketenwagens soll schon in der kommenden Woche, und zwar im Eisenbahndirektionsbezirk Hannover stattfinden. Fritz von Opel und Ingenieur Sander sind bereits zur Besichtigung nach Hannover abgereist. Der Wagen ist nahezu fertiggestellt. Er erhält, ähnlich wie der auf der Avus vorgeführte Wagen, Tragflächen zur Anpressung auf den Boden. Versuche mit Tragflächen-Modellen, die in der Rhön vorgenommen wurden, lassen die Ueberbietung aller biser erreichten Geschwindigkeiten erwarten. Der Rekordversuch in Hannover bildet den Abschluß der zweiten Opelschen Etappe und dient hauptsächlich der Leistungsmessung starker Raketenaggregate. Bei zufriedenstellendem Ausfall der Versuche sollen diese im Laufe des Sommers mit Flugzeugen aufgenommen werden. Ueber die zu benutzenden Flugzeugtypen ist eine endgültige Entscheidung seitens der Opelwerke noch nicht getroffen.

*

Ein tödlicher Unglücksfall beim Brückenbau.

Hamburg, 13. Juni. Beim Bau der neuen Elbbrücke riß heute früh ein über eine große Riemenscheibe laufendes Transportband. Das abschnellende Band kam mit einer elektrischen Starkstromleitung in Berührung. Ein Arbeiter wurde vom Strom getroffen und auf der Stelle getötet, ein zweiter verletzt.

*

Selbstmord.

Berlin, 13. Juni. In der vergangenen Nacht hat ein 55 Jahre alter lediger Friseur die Bretterbude, in der sein Geschäft untergebracht war, in Brand gesteckt. Er hat dabei in den Flammen den Tod gefunden. Der Grund zu dem Selbstmord, um den es sich offenkundig handelt, ist noch nicht bekannt.

*

Liebestragödie.

Halle, 13. Juni. Gestern nachmittag wurde in ihrer Wohnung die 35jährige Ehefrau Kropf mit ihrem Geliebten, dem 27jährigen Arbeiter Probst, mit Schußwunden im Kopf tot aufgefunden. Zwischen den Eheleuten Kropf schwebte eine Scheidungsklage.

*

Furchtbares Ende einer unglücklichen Ehe.

Eichstädt, 13. Juni. Eine furchtbare Bluttat ereignete sich am Dienstag in dem Nachbarsdorfe Hollenfeldt. Der 60jährige Oekonom Mathias Mühlenbauer erschlug in der Nacht seine 55jährige Ehefrau mit einer Hacke im Bett. Dann begab sich der Mörder auf den Friedhof des Ortes und erhängte sich dort an dem Grabstein seiner verstorbenen Eltern. In einem hinterlassenen Briefe gibt er als Grund seiner Tat seine unglückliche Ehe an.

*

Ein Brudermord.

Schweidnitz, 13. Juni. Als Mörder des 14jährigen Gerhard Kunze, dessen Leiche in einem Wassertümpel bei Schweidnitz gefunden wurde, kommt der eigene 16jährige Bruder des Getöteten in Frage. Die Tat hat sich vermutlich in folgender Weise abgespielt. Der ältere Kunze war am Ostersonnabend von dem jüngeren dabei beobachtet worden, wie er aus der elterlichen Kasse 50 Mark entwendete, vermutlich in der Absicht, sich damit, wie schon einmal geschehen, auf Abenteuerfahrten zu begeben. Als der jüngere Bruder drohte, den älteren wegen Diebstahls bei den Eltern zu verraten, hat der ältere seinen Bruder Gerhard an die Mordstelle gelockt, dann erstochen und die Leiche ins Wasserloch geworfen. Man nimmt an, daß er die Tat nicht ohne einen Helfershelfer vollführt hat. Der Mörder kehrte nach der Tat ins Elternhaus zurück und sagte auf die ängstlichen Fragen der Eltern nach dem Verbleib des Bruders: „Da habt Ihr Euer gutes Kind, er hat 50 Mark aus der Kasse gestohlen und ist damit auf und davon." Erst am zweiten Ostertag verschwand auch der ältere Bruder aus dem Elternhaus. Hinter dem Flüchtigen ist nun ein polizeilicher Steckbrief erlassen worden.

*

Selbstmord eines polnischen Majors in einem Danziger Hotel.

Danzig, 13. Juni. In einem Danziger Hotel hat sich der Major im polnischen Generalstab Franciszek Jan Biatewski aus Warschau, erschossen. Major Biatewski hatte sich das Hotelbuch als Kaufmann Jan Gruber eingetragen. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

*

Beim Fluchtversuch erschossen.

Danzig, 13. Juni. Heute vormittag ergriffen drei Strafgefangene des hiesigen Strafgefängnisses, die bei Wegearbeiten außerhalb des Gefängnisses beschäftigt waren, plötzlich die Flucht. Der Aufseher sah sich gezwungen, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Er gab zunächst drei Warnungsschüsse ab. Als diese nicht beachtet wurden, streckte er mit dem vierten Schuß einen Gefangenen namens Herbst nieder. Die beiden anderen Gefangenen konnten ergriffen werden.

*

Erdstoß bei Modena.

Rom, 13. Juni. In den Vormittagsstunden trat in Modena ein wellenförmiger Erdstoß von sieben Sekunden Dauer auf, der eine Anzahl geringfügiger Schäden anrichtete.

*

Drei Personen tödlich überfahren.

Nancy, 13. Juni. Eine Mutter mit ihren beiden 19 Monate und drei Jahre alten Kinder wurde vom Schnellzug Paris—Straßburg gestern nachmittag erfaßt und auf der Stelle getötet.

Hochzeitsreise – Zauberwort –

für viele wunderschön und unvergeßlich – die entzückende Ouvertüre zu den Flitterwochen, durch die zwei Menschen in den Zauberwald der jungen Ehe eintreten. Die glückliche Zeit ist jedoch schnell vorbei und die Hochzeitsreise wird bald ein Erlebnis, an das das Ehepaar in zärtlicher Erinnerung zurückdenkt. Zufriedene Stunden werden aber immer wiederkehren, wenn es verstanden wird, sich in glücklicher Harmonie gegenseitig zu dienen. Ein guter Ratgeber in vielen Fragen der Hauswirtschaft will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden das soeben erschienene Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C sein, das die heute veränderten Verhältnisse sowie die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft berücksichtigt. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmache-Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch in dauerhaftem Pappband ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Marken von mir portofrei zu beziehen.

Dr. Oetker's Backin-Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin usw. sind in allen Geschäften stets frisch zu haben.

Viele neue und wertvolle Anregungen zum Backen bietet Ihnen außerdem das neue farbig illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfg. in allen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder", mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können.

Dr. August Oetker, Bielefeld



Novissa-Verlag, G. m. b. H., Berlin S. W. 61.

12 (Nachdruck verboten)

Also den Brief hatte sie am gestrigen Abend geschrieben, nachdem er sich stillschweigend aus dem Boudoir Inges verabschiedet hatte.

Jetzt den zweiten Brief. Er besah die Handschrift und dachte angestrengt nach. Dem Poststempel nach mußte der Brief in der Gegend der Amalienborg aufgegeben sein. Er erbrach ihn und stellte fest, daß er von Se. Exzellenz von Brogade höchsteigenhändig und incognito an ihn gerichtet war.

Der Minister schrieb:

„Sehr geehrter Herr Carlson!

Ich darf Ihnen heute schon gratulieren zu dem Gelingen Ihrer Erfindung und ich begrüße Sie als einen Schrittmacher der Neuzeit, als einen Mann von Morgen. Ich freue mich, als Erster Ihnen die Hände schütteln zu können. Geistesheroen wie Sie hat das Vaterland und die Welt immer nötig. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Sie morgen vielleicht schon Ihre Maske lüften, nachdem Sie genügend Proben abgelegt und den Beweis gegeben haben, daß Ihr Apparat eine vollendete Tatsache geworden ist. Ich werde immer für Sie zu sprechen sein und versichere Sie meines höchstverpflichten Wohlwollens an Höchsten und Allerhöchsten Stellen.

Ihr — — — —"

Hier folgte die nahezu unleserliche Unterschrift des Ministers, der er sogar seinen Vornamen vorangesetzt hatte.

„Zu gütig!" lachte Lanis Carlson. „Wirklich zu gütig! Exzellenz!"

Er versenkte den Brief, den der Minister gleichfalls noch am Abend nach der Unterredung mit den Polizeibeamten hatte in den Kasten werfen lassen, in die Tasche und betrachtete den dritten Brief von allen Seiten.

„Tatsächlich Rosenduft!" sagte er. Ein ganz zartes Odeur strömte ihm entgegen. Die Handschrift war ihm vollkommen fremd, jedenfalls konnte er sich nicht entsinnen, sie jemals irgendwo gesehen zu haben. Die Buchstaben waren außerordentlich groß und fest und schienen doch von Frauenhand zu stammen. Plötzlich griff er sich an den Kopf. Der Poststempel war der gleiche, wie der des Briefes vom Minister. Sollte vielleicht — —?

Er riß den Umschlag auf. Ein großer blaßblauer Leinenbogen fiel ihm in die Hand, der am linken Kopfende eine siebenzackige Krone trug. Darunter stand der verschlungene Namenszug: J. v. B.

Also Inge von Brogade schrieb ihm.

Er ließ sich in einem Sessel nieder und begann aufmerksam zu lesen.

Inge von Brogade schrieb:

Sehr geehrter Herr Carlson!

Sie begreifen, wenn ich unter den obwaltenden Umständen an Sie schreibe. Es weiß außer mir und Ihnen, wenn Sie dieses Schreiben erhalten werden, woran ich keinen Augenblick zweifle, niemand davon. Sie werden mich keinen Augenblick falsch verstehen, wenn ich Sie bitte, in die sichtbare Welt zurückzukehren. Vielleicht haben Sie die Pflicht, wieder hier zu sein, von der Sie keine Ahnung haben!

— Herr Carlson, — — ich, — eine Frau bittet Sie wiederzukehren, eine Frau, die an sie denkt!

Ihre Inge von Brogade!"

Langsam und nachdenklich faltete Lanis Carlson den Brief zusammen und saß lange im Sessel, ohne sich zu rühren. Der Duft des feinen Parfums stieg zu ihm auf.

„Inge!" sagte er leise und die Hand, die den Brief hielt, zitterte leicht. Und noch einmal: „Inge!"

Tausend Gedanken rissen Lanis Carlson hin und her. Stimmen wurden in ihm wach. Lockende Stimmen. Verführerisch leuchteten zwei Märchenaugen ihn an.

„Inge!"

Lanis Carlson hatte am Abend zuvor mit eigenen Ohren das Geständnis ihrer Liebe gehört. Sollte er heute mit diesem Wissen vor sie hintreten? Was würde folgen?

Die tausend bunten Einfälle und Ideen überstürzten sich in seinem Hirn, daß ihn der Kopf zu schmerzen begann.

Da stand er auf, sah sich noch einmal im Zimmer um, schritt durch den Flur zur Tür, öffnete sie leise und ging die Treppe hinunter.

Vorsichtig, um keinem Menschen zu nahe zu kommen, wanderte er durch die stillen Nebenstraßen der Stadt. „Inge!" ging es ihm immerzu durch den Kopf. Er mußte sich gewaltsam zusammenreißen, um nicht unachtsam einen falschen Schritt zu machen. Wie im Traum wandelte er weiter und weiter. Und auf einmal sah er das Haus des Ministers. Dort oben, hinter tenen Fenstern wohnte sie. Dort saß sie jetzt und wartete auf eine Antwort. Er brauchte nur durch die Tür zu gehen, die Treppe hinauf. Den Weg fand er allein. Brauchte nur in deas Zimmer zu treten, den Hut abzunehmen und zu sagen:

„Da bin ich!"

Und zwei weiche, leidenschaftliche Frauenlippen mußten sich auf die seinen legen, — — und zwei dunkle Augen loderten in verhaltener Glut dicht vor den seinen, — — und seine Arme würden eine schlanke, mädchenhafte Gestalt halten, — — und sein Herzschlag würde sich vereinen mit dem der schönsten Frau Kopenhagens, die ja schon immer auf ihn gewartet hatte, — — mit — — — —

Wo war das Haus? — Wo waren die Fenster? — — Wo war Inge? — —

Weiter war er geschritten, — vorbei an dem Haus, — vorbei an dem Fenster, — — — vorbei an Inge von Brogade.

War gewaltsam vorwärtsgegangen! — — und ging noch weiter.

Da war ja schon die Amalienborg — — und alles andere fiel von ihm ab, — lag hinter ihm.

Rauschte dort nicht das Meer? — Lockte es nicht wieder hinaus in die große, die herrliche, die wundervolle Welt? — Rief nicht das Leben? — Wartete nicht schon ein Schiff, das ihn hinaustrug über die Unendlichkeit der Meere? —

Hinunter in die gottbegnadete Südsee. Hin zu Eilanden und Inseln, auf denen das Glück wohnte. Wo auf ewiggrünen Palmen bunte Vögel ihr schillerndes Gefieder putzten und an den Gestaden des tiefblauen Meeres schöne Frauen und Männer dahinträumten. — —

Und die Amalienborg lag hinter ihm. Das Wasser rauschte dicht vor ihm. Ein Motorboot fuhr nach dem Frethafen hinaus.

Hinter ihm her schwoll eine gewaltige Stimme und rief: „Inge!"

Vor ihm lag die große Welt. Aus dem Dunst des Nachmittags aber stieg über den Wassern das Gesicht einer blonden Frau auf, das ihn unendlich traurig ansah. Und es war, als wenn eine Träne herniederfiel, aus ihren Augen, und immer weiterfiel. Die Träne des leidenden Weibes, das an der Liebe stirbt und zugrundegeht. Das schweigt und duldet.

Eine Sirene schrie heulend und klagend auf.

— — — — — — — — — —

„Die 50 000 Dollar waren gestohlen! — Berichtigung eines Irrtums!" schrien die Zeitungshändler am Abend durch die Straßen. „Neue Nachrichten über den sensationellen Diebstahl."

Eine Zeitung überbot die andere an geheimnisvollen Andeutungen. Wie war der große Diebstahl zustande gekommen? — Und wie war das Geld wieder so schnell zurückerstattet worden?

„Der geheimnisvolle Unbekannte! — Der unsichtbare Dieb!" schallte es durch die Straßen. Hier und da wurden Vermutungen ausgedrückt. „Es hat zwei Menschen in Kopenhagen gegeben, die an dieser geheimnisvollen Tarnkappe gearbeitet haben. Der eine war Professor Strandielm. Er ist tot. Der andere ist — — Lanis Carlson. Lanis Carlson lebt! — Wo ist er? Man weiß nichts von ihm. Die Polizei hüllt sich in Stillschweigen. Wir fordern die Wahrheit. Was ist an allem Wahrheit? — — Wir haben ein Recht, zu wissen, was geschieht! — Die Presse ist die Stimme der Oeffentlichkeit. — Wo ist Lanis Carlson, der Mann, den die Welt nicht sieht?"

Und in dieses Durcheinander hinein, das mit einemmal aufbrach, als hätte es schon geschwelt und nur auf den Augenblick gewartet, an dem es losbrechen konnte, schallten die Stimme der Ausrufer:

„Lanis Carlson, der Unsichtbare, ist soeben gefangen! — Extra-Ausgabe! — — Lanis Carlson, der geheimnisvolle Dieb ist gefangen!"

Auf den Straßen balgten sich die Gruppen um die Extrablätter und rissen einander die Zeitungen aus der Hand.

„Lanis Carlson? — Wer ist das? — Hat man ihn? — Wo ist er gefangen? — An der Hayne Gade! — Er hat einen neuen Einbruch von unerhörter Dreistigkeit versucht! — Er wollte die Kasse des Uebersee-Amtes plündern!" —

Und dazwischen wieder neue Rufe, neues Schreien: „Der Verhaftete ist geständig! — Er ist nicht Lanis Carlson! — Ein Nachahmer! — Lanis Carlson der Zweite! — Die Polizei verfolgt bestimmte Spuren! — Achtet auf den Mann mit dem steifen, schwarzen Hut!"

Das donnerte durch die Straßen dahin. Das riß selbst die Gleichgültigsten aus ihrer Lethargie. Das brauste durch die Straßen und heulte auf.

— — — — — — — — — —

Oben auf der Polizeidirektion aber war Hochbetrieb. Alle Leitungen waren besetzt. Ununterbrochen arbeitete das Telephon. Keinen Augenblick stand der Morseapparat still. Durch die Gänge rasten die Beamten und verschwanden hinter Türen. Alle Sitzungszimmer waren gefüllt.

Kein Mensch wußte, wie die Nachrichten entstanden waren. Wer hatte sie weitergegeben? — Durch wen waren Dinge, die durchaus geheim gehalten werden sollten, an die Oeffentlichkeit gekommen?

Niemand vermochte Antwort zu geben. Betreten sah einer den anderen an. Im Sitzungssaal 3 thronte auf dem alten Platz Polizeidirektor von Loydörre mit kalkweißem Gesicht.

Kein Mensch sprach ein Wort. Selbst der sonst immer vergnügte Kommissar Hanson nagte an der Unterlippe.

„Man kann nichts unternehmen!" stöhnte Herr von Loydörre und sah nach dem Telephon hinüber, als erwartete er jeden Augenblick neue, unangenehme Ereignisse.

„Vielleicht war es gut, daß wir die Oeffentlichkeit wenigstens von dem Auftreten des falschen Lanis Carlson unterrichtet haben!" sagte einer. „Jeder wird suchen helfen!"

„Können Sie suchen, wenn Sie niemand sehen?" mauzte ein anderer.

„Diese letzten Nachrichten mußten gegeben werden. Wir wurden von der Presse gedrängt!"

„Aber war hat die ersten Mitteilungen überhaupt gemacht? — Wer hat die Zeitungen unterrichtet, daß es doch einen Menschen gibt, der einen Apparat erfunden hat, mit dessen Hilfe er verschwinden kann? — Wer hat die Berichte abgehen lassen, daß der Diebstahl in der „Continent-Bank" doch stattgefunden hat?"

Die Fragen schwirrten durcheinander. Alles war plötzlich lebendig geworden.

„Wo befindet sich der Einbrecher, der sich an der Hayne Gade als Lanis Carlson ausgab?" fragte der Polizeidirektor.

„Zelle 117!"

„Lassen Sie ihn noch einmal heraufkommen. Vielleicht ergibt das zweite Verhör etwas."

Acht Beamte stürzten gleichzeitig zur Tür. Im gleichen Augenblick raste das Telephon.

„Halt!" schrie der Polizeidirektor. „Warten!"

Totenstille trat wieder ein. Ein Beamter meldete sich und fragte in den Apparat hinein.

„Exzellenz von Brogade wünschen dringend auf privater Leitung sofort —"

Von Loydörre ließ ihn nicht aussprechen und war schon aufgesprungen. In Schweiß gebadet stand er am Telephon:

„Exzellenz — melde gehorsamst — Jawohl! — Wie? — Bitte wie? — Exzellenz verzeihen gütigst — aber das ist ja — Exzellenz, was soll man tun? — Ja, ja, natürlich! — Nein, nein! — Es handelt sich hier um einen ganz gewöhnlichen Dieb, der gefangen wurde. Irrtümer, Exzellenz! — Jawohl! — Ich gebe es sofort weiter und werde höchstverpflichtet —! Exzellenz!"

Als er den Hörer auf die Gabel zurücklegte, mußte er einen Moment tief Luft holen. Dann wankte er auf seinem Stuhl zurück. Schweigend ließ er sich nieder und starrte eine Weile vor sich hin. Endlich richtete er sich auf und seine kleinen Augen wanderten im Kreise umher:

„Meine Herren! Der Fall Lanis Carlson beginnt sich auszuwachsen in Dimensionen, an die kein Mensch gedacht hat!" Er fuhr über die gerötete Stirn und dachte nach. Dann erhob er sich.

„Was ich Ihnen jetzt zu sagen habe, meine Herren, ist strengstes Dienstgeheimnis! — Vielleicht ist dieser Augenblick ein Schatten zu großen Weltereignissen. Man kann noch nichts voraussehen! — Soeben hat mir Seine Exzellenz, der Herr Außenminister von Brogade, mitgeteilt, daß vor zehn Minuten der englische Botschafter bei ihm vorstellig geworden ist!"

Er machte wieder eine Pause. Ein Murmeln wurde laut. Atemlos hingen die Kriminalkommissare an seinem Munde.

Und der Polizeidirektor fuhr fort:

„Der englische Botschafter, Lord Cower, hat halbamtlich eröffnet, daß er um die Angelegenheit Lanis Carlson unterrichtet sei und im Auftrage seiner Regierung handle, wenn er darauf hinweise, daß Britannien unser Land für jeden Schaden, gleich welcher Art und in welchem Umfange, voll und ganz verantwortlich mache, der drüben durch das Eindringen Lanis Carlsons entstehe. Er hat den Verrat militärischer Geheimnisse betont, der eine Kleinigkeit heute darstelle, er hat ferner betont, daß —"

Polizeidirektor von Loydörre kam nicht weiter. Man mußte ihn stützen. Ein Schwindel befiel ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Das Urteil gegen Spritweber rechtskräftig

Die Berufungsverhandlung im sogenannten Spritweber-Prozeß nahm eine überraschende Wendung, indem der Hauptangeklagte Hermann Weber und der Staatsanwalt ihre Berufung zurückzogen. Damit ist das Urteil gegen Hermann Weber rechtskräftig geworden. Gegen die übrigen Angeklagten, die ihre Berufung aufrechterhalten haben, geht der Prozeß weiter.

Ein Magdeburger Bücherrevisor wegen des Doppelmordes im Schwarzwald festgenommen

Samstag wurde in Magdeburg auf Ersuchen der Freiburger Staatsanwaltschaft der vereidigte Bücherrevisor Karl Friedrich Schmidt in der Angelegenheit der beiden ermordeten Mannheimer Lehrerinnen verhaftet und dem Untersuchungsrichter zugeführt. Schmidt hat nach den Pfingstfeiertagen eine Wanderung durch das Höllental angetreten und in der Nähe von Breitnau die beiden Damen, die in entgegengesetzter Richtung wanderten, getroffen. Die Verhaftung soll lediglich eine Vorsichtsmnaßnahme darstellen, da für die Annahme der wirklichen Täterschaft kein Grund vorliegt. Man ist vielmehr allgemein der Ansicht, daß Schmidt für die Freiburger Bluttat kaum in Frage kommt.

Unregelmäßigkeiten bei der Reichsbahndirektion Dresden

Bei der Reichsbahndirektion Dresden ist man größeren Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen. Die Ermittlungen haben bisher dazu geführt, daß der Reichsbahnbaurat in der Reichsbahndirektion Dresden, Nicolai, und der Reichsbahnobersekretär Vieweg vorläufig ihres Amtes enthoben wurden. Es handelt sich um von Nicolai mit Unterstützung Viewegs ohne Genehmigung der Behörde an eine Firma verkaufte Lizenzen, wofür diese Firma 10 000 bis 12 000 Mark Lizenzgebühren an Nicolai zahlte. Die Reichsbahndirektion hat die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben.

Verurteilung der „amerikanischen Aerzte"

In später Nachtstunde ging Montag vor dem Schöffengericht Schöneberg der Prozeß gegen Dr. med. Paul Berg und den herzoglich sächsischen Professor und Heilanstaltsbesitzer Bergel, die wegen fahrlässiger Tötung und unerlaubten Eingriffes nach § 218 bezw. Beihilfe angeklagt waren zu Ende. Das Schöffengericht verurteilte Berg, der sich in Untersuchungshaft befindet, zu 1½ Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 9¼ Monaten Untersuchungshaft, Bergel zu 9 Monaten Gefängnis.

Zwei furchtbare Bluttaten in Leipzig

Am Montag vormittag hat im Vorort Stötteritz eine Frau ihrem acht Jahre alten Sohne Veronal eingegeben und, als das Kind eingeschlafen war, ihm mit einem Rasiermesser die Pulsadern durchschnitten. Das Kind wurde tot aufgefunden. Nach der Tat versuchte die Mutter, sich mit dem Rasiermesser selbst die Kehle und die Pulsadern zu durchschneiden. Sie wurde noch lebend angetroffen und in die Universitäts-Nervenklinik gebracht. Ueber die Ursachen der Tat ist noch nichts bekannt.

Eine zweite Tragödie hat sich im Stadteil Volkmarsdorf zugetragen. Dort schlug ein 44 Jahre alter Fräser, bei dem sich in der letzten Zeit wiederholt Anzeichen von Geistesgestörtheit bemerkbar machten, seiner im Bett liegenden Ehefrau mit einem Hammer auf den Kopf. Die Frau konnte sich aber durch Flucht retten. Der Fräser versuchte dann, sich die Kehle mit einem Dolche zu durchschneiden. Er und seine Frau wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Der Mann ist jetzt noch bewußtlos.

Unfall auf einem Zerstörer: 3 Tote

In Norfolk wurden 3 Zivilangestellte, die im Kesselraum des auf der Marinewerft liegenden Zerstörers „Bruce" beschäftigt waren, durch ausströmende Wasserdämpfe derart verbrüht, daß er Tod sofort eintrat. Zwei weitere Personen erlitten leichte Verletzungen.

Folgenschwerer Dampferzusammenstoß auf dem Dnjepr

Nach Meldungen aus Kiew stieß auf dem Dnjepr der Vergnügungsdampfer „Lenin" mit dem Dampfer „Worowski" zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Dampfer „Worowski" sofort sank. Dabei kamen 22 Personen ums Leben.

Strafvollzug an siamesischen Zwillingen.

Trägt von siamesischen Zwillingen jeder eine moralische Verantwortung für sich oder nicht? Mit anderen Worten: bedingt die engste körperliche Vereinigung zweier Lebewesen auch eine Gemeinsamkeit der geistigen Tätigkeit? Diese Fragen sind in Manila akut geworden, wo zwei siamesische Zwillinge bei einer Automobilfahrt wegen Ueberschreitung der Geschwindigkeitsgrenze festgenommen und dem Richter vorgeführt wurden. Da nur einer das Steuer geführt hat, ist auch nur einer schuldig; er muß also für sein Vergehen ins Gefängnis wandern. Aber wie soll der Strafvollzug unter den obwaltenden Umständen geschehen? Man hat das Problem lösen wollen, indem man den zusammengewachsenen Zwillingen vorschlug, sich durch einen chirurgischen Eingriff zu trennen. Sie haben aber dem Risiko der Operation das Gefängnis vorgezogen, wo jetzt der Schuldige mit dem Unschuldigen die zudiktierte Strafe verbüßt.

Deutscher Kaufmannsgehilfentag in Dresden

Am Sonntag fand im Zirkus Sarrasani in Dresden der 18. Deutsche Kaufmannsgehilfentag statt. Von der Reichsregierung nahmen der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und der Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch sowie als Vertreter des Reichsarbeitsministers Ministerialdirektor Dr. Grieser teil. Auch die sächsischen Ministerien waren durch mehrere Herren vertreten. Weiterhin waren zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete aller bürgerlichen Fraktionen anwesend. Telegramme waren von Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem Grafen Westarp eingelaufen, in denen der Tagung guter Erfolg gewünscht wurde.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Verbandsvorstehers Pechlo nahm **Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius** im Namen der Reichsregierung das Wort. Zu Beginn seiner Ministertätigkeit habe er das Berufsausbildungsgesetz ausgearbeitet, das heute im Mittelpunkt der Beratungen des Deutschen Kaufmannsgehilfentages steht. Er erwarte nicht ein volles Einverständnis mit allen Teilen des Gesetzes, er ist aber der Ansicht, daß es notwendig wäre, daß das Reich die Berufsausbildungsfrage kraft Gesetz regle. Als Vertreter des Wirtschaftsressorts gehöre auch die Sozialpolitik mit zu seinem Aufgabengebiet, denn Wirtschafts- und Sozialpolitik seien zwei Seiten ein und derselben Erscheinung. Oft werde die Formel geprägt, daß eine gute Sozialpolitik nur bei einer Blüte der Wirtschaft möglich sei. Er möchte aber diese Formel dahingehend abwandeln, daß eine Blüte der Wirtschaft von einer gesunden Sozialpolitik abhängig sei.

Sodann nahm das Mitglied der Verwaltung des DHV, Georg Brost, Mitglied des vorl. Reichswirtschaftsrates, das Wort zu seinem Vortrag über „Die Einflüsse der Sozialpolitik auf den Berufsweg der Kaufmannsgehilfen." Im Anschluß an den Vortrag wurde eine Entschließung zur kaufmännischen Lehrlingsfrage angenommen, in der erklärt wird, daß die Gestaltung der Kaufmannsfrage nicht mehr wie bisher allein von der Einsicht und dem guten Willen der Arbeitgeber abhängig sein darf, vielmehr müssen durch das Berufsausbildungsgesetz über Fragen der Kaufmannslehre nur Kaufleute und Kaufmannsgehilfen zur Entscheidung berufen werden. Eine Entschließung zur Lage der älteren Kaufmannsgehilfen fordert mit allem Nachdruck den Ausbau des Kündigungsschutzgesetzes und ein Gesetz über die Anrechnung des Nebenverdienstes auf die Pension bezw. das Wartegeld.

Von stürmischem Beifall begrüßt, sprach dann der Verbandsvorsteher Hans Bechly über

„Die Führerfrage im neuen Deutschland."

Der Schrei nach dem Führer sei ein Zeichen, daß mindestens der Glaube verbreitet wäre, daß nur durch einen solchen Führer der ersehnte Umschwung herbeigeführt werden könne. Der wirtschaftlichen Entwicklung, den entpersönlichten Konzernen und Trusts als Kennzeichen unserer Zeit mit ihrem Neben- und Uebereinanderschachteln der kaufmännischen und technischen Arbeit ist das selbständige Handeln, die Selbstverantwortung der Arbeitskräfte geopfert worden. Verantwortungslose Teilarbeit gibt keine Möglichkeit mehr für den einzelnen, sich auszuzeichnen, so daß Unzufriedenheit, kleinliche Rivalität weitgehend an die Stelle von Arbeitsfreude und Wetteifer getreten sind. Auch der Staat ist nicht mehr die Willensvereinigung aller geistigen und wirtschaftlichen Kräfte des Volkes, sondern nur noch Instrument, um damit „die anderen" zu beherrschen. Wir müssen wieder zur Autorität der Wenigen in einer Spitze kommen. Die Demokratie als beherrschendes Prinzip ist zwar staatliche Lebensform, aber die Einheit muß von unten herauf kommen. Durch die selbstgegebene Verfassung des Verbandes wird der in Pyramidenform von unten nach oben aufgebauten Führerschicht die volle Verantwortung für die übernommene Aufgabe auferlegt. Es ist das Höchste des Verbandes, daß er die deutschen Männer mit sittlicher Kraft erfüllen und Führernaturen erziehen will.

Der letzte Marsch der alten westfälischen Regimentsfahnen

Bilder von der Überführung in das Westf. Landesmuseum zu Münster am 3. Juni



Hell lachte die Sonne vom blauen Himmel und in den Straßen der alten Provinzialhauptstadt herrschte schon in den frühesten Stunden ein frohes Treiben festlich gekleideter Menschen. Reicher Fahnenschmuck, meistens in den alten Reichs- und den preußischen Farben, zierte die Häuser und gab dem Aussehen der Stadt ein festliches Gepräge.

Tausende und Abertausende waren es, die den alten, ruhmbedeckten Feldzeichen die letzte Ehre erweisen wollten. Ruhmvoll ist die Geschichte der alten Fahnen, die zurückreicht bis zur Zeit Friedrichs des Großen, und die ihren Abschluß fand in den heldenmütigen Kämpfen des Weltkrieges.

In den Herzen glühte die alte Militärliebe des Münsteraners wieder auf. Als vor 14 Jahren die Sturmzeichen erschienen, da flammte es auf in der stolzen Garnison. Jubelnd mischte sich das Lied der Lieder in den Klang der Trompeten: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!" Knaben sangen es den blumengeschmückten Vätern nach, Frauen hielten ihr zuckendes Herz fest in der Hand und strahlten den Männern Hoffnung und Zuversicht mit Westfalens blauen Augen zu. Flatternd zog die sieggewohnte Fahne, das Allerheiligste des Regiments, von zwei festen Westfalenfäusten gepackt, zum Sturm gegen Westen ....

So steht man, eingekeilt in undurchdringliche Menschenmauern und träumt von vergangenen Tagen ....

Plötzlich dröhnen Paukenschläge. Metallische Akkorde brechen sich im Gewühl der Straßen. Näher kommts, und da, da schmettert der Hohenfriedberger durch Münsters ehrwürdige Gassen. So lieb die alten Klänge sind, so stolz ist der Blick auf die wie aus Erz gegossene Reiterabteilung, die dem Zuge voranzieht. Doch das Auge sucht anderes, springt weiter, weiter zurück, und dann fliegen die Hüte von den Köpfen, heiß steigt es in die Augen: die Fahnen! —

Durch tiefste Ergriffenheit marschiert die Fahnenkompagnie, ein Bild, das nach menschlichem Ermessen niemand jemals wiedersehen wird. Und während das schwarze, blaue, rote Tuch der mit Blut geweihten Fahnen daherzieht, zieht mit ihnen ein Stück ruhmvoller deutscher Geschichte.

Das feuchte Auge trinkt gierig das flüchtige Bild. Wie schnell das vorbeizieht! Immer vier Fahnen neben einander, in Gruppenkolonnen marschieren sie dahin. Feierlich hängt das schwere Tuch vom Schaft. Niemand schämt sich, die Augen zu wischen. Nicht eine Sekunde dieses wehmütig-schönen Anblickes soll verloren gehen!

Und nun kommt schon die Traditionskompagnie. Aber das Auge bleibt an den Fahnen haften. Die Spitzen, mit Orden geschmückt, wippen im Takt über den Köpfen. Und dann schlägt die wogende Menge hinter dem Zuge zusammen. Fernher klingt aus der Straße eine stolze Melodie: „Fridericus Rex, unser König und Herr . . ."

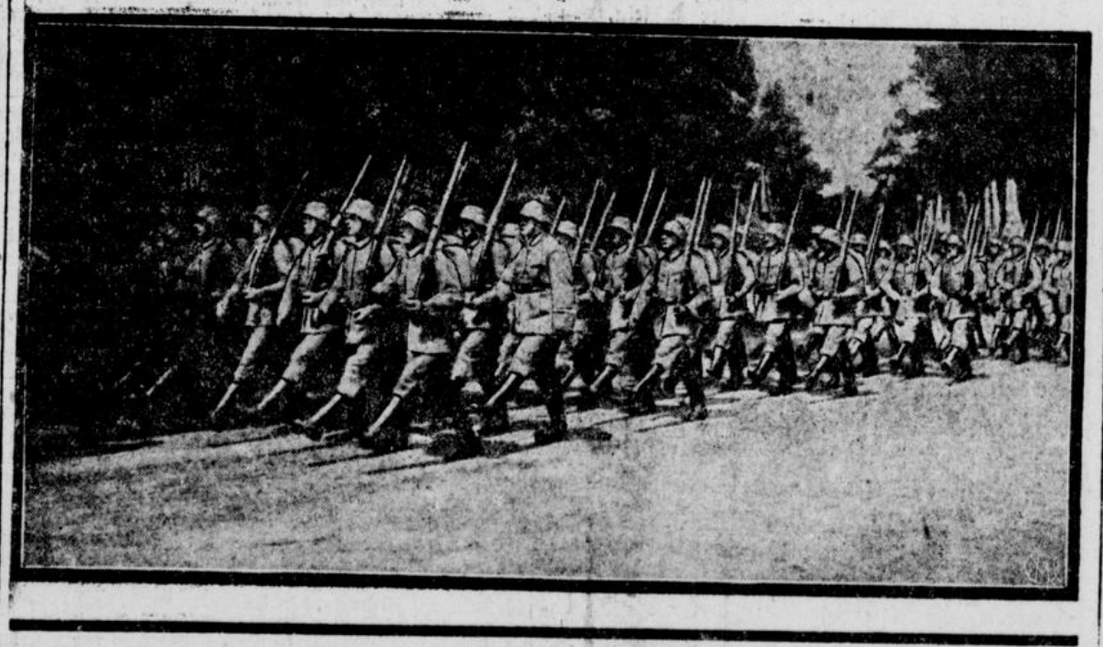
Am Neuplatz! Ach, warum nannte man ihn Hindenburgplatz. Mit dem Namen „Neuplatz" verbinden sich soviel Erinnerungen an ehemalige Soldatenzeiten, auf ihm versickerten soviel Tropfen Schweißes — nein, der alte Soldat muß ihn einfach den „Neuplatz" nennen. Hunderttausende haben ihn in ihren Erinnerungen vor Augen, sie kennen jedes Geviert, sehen noch heute jeden Baum, der einst mal Marschrichtung war.

Schwer mag's dem Kommandeur wohl geworden sein, die alten Symbole deutscher Macht und Ehre, Wahrzeichen aus den Schlachten seit zweihundert Jahren, die Fahnen, unter denen mörderische Kämpfe sich abspielten, aus deren flatternden Fetzen unerhörte Heldentaten sprechen, aus dem Heeresdienst zu entlassen.

Und mag das Ansehen dieser alten Feldzeichen in der münsterischen Bürgerschaft noch so hoch in Ehren stehen, wie es besser sicherlich in keiner deutschen Stadt möglich ist, so war's doch ein Abschied von ihnen für immer, der nur dadurch gemildert wurde, daß der alte Geist der Disziplin und Mannesehre lebendig geblieben ist, und wie ihn in schneidiger Zucht die Reichswehr zeigte.

So mögen denn die alten Fahnen an ihrem neuen Standorte stehen als Wahrzeichen und Mahnung. Und ziehen die Geister der Gefallenen, gerufen von der Treue zum Fahneneid, zur stummen Wache auf, dann wird ein leises Weben durch die alten Tücher gehen. Und wer Ohren hat zu hören, dem wird es unaufhörlich zuraunen: „Herr, mach uns frei! Herr — mach — uns — frei!"

Unsere Bilder zeigen Aufnahmen von der Ueberführung der Feldzeichen.



Unwetter im Reiche

Im südlichen Brandenburg.

Aus den südlichen Teilen der Provinz Brandenburg und dem angrenzenden Schlesien werden schwere Unwetter gemeldet. Ueber Guben zog Sonntag nachmittags ein schweres Gewitter herauf, das mit einem gewaltigen Wirbelsturm verbunden war. Der Sturm, der in den Außenbezirken besonders stark wütete, entwurzelte weit über 100 Bäume, legte Masten der Telegraphen- und Lichtleitungen um und zerstörte den Geräteschuppen und die Umkleideräume auf dem Sportplatz des Männerturnvereins. Ein siebenjähriger Knabe kam herabgerissenen Drähten der Lichtleitung zu nahe und wurde getötet. Auf der Strecke Guben-Breslau wurde ein Eisenbahnwärterhaus dem Erdboden gleichgemacht. Auch über Sagan und Umgebung ging gestern nachmittag ein schweres Gewitter nieder, das von wolkenbruchartigem Regen begleitet war. Mehrere Straßen und Wohnungen wurden unter Wasser gesetzt. Die Umgebung von Sagan wurde von einem starken Hagelschlag heimgesucht, der auf den Feldern und in den Gärten die jungen Früchte vernichtete. Der Bober ist infolge der Regengüsse stark gestiegen.

In der Umgebung Münchens.

In der Umgebung Münchens, vor allem im Isartal in der Gegend von Deisenhofen sowie bis in die Gegend des Starnberger Sees und des Würmtales richtete am Sonntag nachmittag starker Hagelschlag großen Schaden an. Die Schlossen fielen in der Größe von Hühnereiern. Viele Ausflügler erlitten blutige Kopf- und Handverletzungen. Tausende von Fensterscheiben sind zertrümmert worden. Viele Dächer wurden durchschlagen. In den Gemüsegärten richtete das Unwetter besonders große Verwüstungen an. Auf weite Strecken sind die Bäume entlaubt worden.

Verbandstag der westf. Haus- und Grundbesitzervereine

Der Provinzialverband westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine mit 115 angeschlossenen Vereinen hatte die Delegierten zu einem außerordentlichen Verbandstage nach Hamm eingeladen. Anlaß zu dieser dringenden Tagung gab der Wahlausfall. Durch den Ruck nach links fürchtet der deutsche Haus- und Grundbesitz eine Gefährdung seiner Interessenvertretung. Der westfälische Provinzialverband wählte Hamm als zentral gelegensten Ort, um hier das Fazit aus den gegebenen Orten zu ziehen und die fernere Einstellung festzulegen.

Nachdem der Tagung am Samstag eine Vorstandssitzung vorausgegangen war, fand Sonntag vormittag die geschlossene Konferenz der Delegierten der Ortsgruppen statt. Es wurden innere Verbandsangelegenheiten beraten, die das Ergebnis zeitigten, daß sich sämtliche Vertreter geschlossen hinter die neuen vom Vorstand skizzierten Aufgaben stellten. — Sonntag nachmittag fand im großen Saale des Lutherhauses eine sehr stark besuchte öffentliche Hausbesitzer-Versammlung statt, die vom Verbandsvorsitzenden Reichstagsabgeordneten Lünenschloß-Hagen eröffnet wurde. Er wies in seiner begrüßenden Ansprache darauf hin, daß man von einer öffentlichen Kundgebung abgesehen habe, weil es sich um eine außergewöhnliche Tagung handele. Lediglich um Aufklärung in die Oeffentlichkeit zu bringen, habe man neben der außerordentlich wichtigen Verbandstagung diese öffentliche Versammlung veranstaltet. Der Vorsitzende erteilte sodann dem Generalsekretär des preußischen Provinzialverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Dr. Frank-Berlin das Wort zu seinem Vortrage über „Zukunftssorgen des deutschen Hausbesitzes." Frank führte u. a. folgendes aus: Die Grundlagen des Bürgerlichen Gesetzbuches seien im Laufe der Zeit durch die Wohnungszwangswirtschaft verlassen worden; an Stelle der selbstverantwortlichen Bewirtschaftung der Häuser sei die obrigkeitliche Reglementierung getreten. Die Auswahl eines Mieters durch den Hauseigentümer gebe es nur bedingt, an deren Stelle sei die Zwangseinweisung der Mieter durch das Mieteinigungsamt getreten. Der § 1 des Reichsmietengesetzes, das die Vertragsbrüchigkeit gesetzlich sanktioniere, regele obrigkeitlich die Mietsätze, das Wohnungsamt bestimme die Räume, die vermietet werden sollen. Hinzu komme die Konfiskation des Mietertrages durch die Hauszinssteuer. Die gesamte Tendenz der Wohnungsgesetzgebung laufe also auf eine Aufhebung des Privateigentums und auf eine Beseitigung der Rechte des Eigentümers hinaus. Die gleiche Tendenz sei auch auf anderen Gebieten zu erkennen, so z. B. bei der obrigkeitlichen Lohnfestsetzung, der Preisfestsetzung für Kohle und dergleichen. 80 Prozent der Selbstkosten im Ruhrkohlenbergbau unterlägen nicht mehr der freien Entschließung des Unternehmers, sondern seien bedingt durch staatliche und Verwaltungsmaßnahmen. Der Ausfall der Wahlen und die Zusammensetzung der Parlamente ließe keine Hoffnung aufkommen, daß das Privateigentum wieder mehr geachtet würde. Im Gegenteil ließen Städtebaugesetz, Bodenreformgesetz und die Reichsrahmengesetzgebung auf steuerlichem Gebiete befürchten, daß die Angriffe auf das Privateigentum als der Grundlage der bürgerlichen Wirtschaftsordnung noch heftiger werden würden. Aufgabe des Hausbesitzes und mit ihm des gesamten deutschen Mittelstandes sei es, eine geschlossene Front gegen Sozialismus und Großkapitalismus zu bilden, sowie gegen die zunehmenden Eingriffe der öffentlichen Hand in die Privatwirtschaft.

Dem Vortragenden wurde von der großen Versammlung lebhafter Beifall gezollt. Abg. Lünenschloß dankte dem Redner für seine klaren und erschöpfenden Ausführungen und schloß mit dem Appell an die Haus- und Grundbesitzer, sich restlos zusammenzuschließen, um eine geschlossene Front bilden zu können.

Ronsdorf. (Ein verheerender Tornado.) Am Samstag nachmittag 4,45 bis 4,53 Uhr ging über die Westgrenze von Ronsdorf in der Nähe der Barmer Stadtgrenze ein verheerender Wirbelsturm nieder, wie er in dieser Stärke seit 1906 nicht wahrgenommen wurde. Das Unwetter zog in der Richtung von Südwesten nach Nordosten, deckte Häuser ab, entwurzelte und knickte uralte Baumriesen und Chausseebäume wie Streichhölzer. Mächtige Kirschbäume wurden mit den ganzen Wurzelballen herausgerissen, Buchen und Eichen wurden vom Boden weggefegt. Ein Beweis für die ungeheure Kraft und Schnelligkeit dieses Tornados ist der Umstand, daß sich der gleiche Wirbelwind eine Viertelstunde später bereits in Münster in Westfalen austobte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

Köln. (Verbrecherjagd mit tödlichem Ausgang.) Am Sonntag nachmittag gegen 19 Uhr versuchten zwei Männer in ein Herrenmodengeschäft in der Schildergasse einzubrechen, wurden aber in ihrem Vorhaben durch einen Polizeibeamten gestört, der einen der Männer festnahm, während der andere flüchtete und sich in einem Haus in der Glockengasse zu verstecken suchte. Bei der weiteren Verfolgung kletterte der Verfolgte auf das Dach und sprang von diesem — etwa in der Höhe des vierten Stockwerkes — auf die Straße. Mit Arm- und Beinbrüchen und mit zerschmetterter Schädeldecke blieb er auf der Straße liegen. Man schaffte ihn ins Krankenhaus, wo er seinen Verletzungen erlag.

Plötzlich wird die Tür aufgerissen: „Elisabeth Zum Henker! Elisabeth! Elisabeth!“ So brüllte mein Gatte im höchsten Diskant.

Und immer wieder Elisabeth, daß mir die Ohren weh taten. Ich eilte hinzu und rief: Ja! was ist denn eigentlich los? Du brüllst ja, daß man denken muß, es brennt bei uns, oder es sind Diebe hier eingebrochen!“

Mein Gatte schlenkerte mit furchtbarer Wut ein Paar Höslein in der Luft herum, dabei ausrufend: „Wie oft hat ich dich schon, mir hier ein paar Knöpfe anzunähen.“

„Ja, basta, da hat man freilich schön in den Wind gesprochen. In 20 Minuten geht mein Zug ab und ich sitze nun in der Tinte. Daran bist du nur schuld mit deiner Nachlässigkeit!“

Krachend fiel die Türe ins Schloß. Ich aber saß noch immer in der Rosenlaube, aber nicht mehr in rosiger Stimmung, sondern ganz verdrießlich, niedergeschmettert.

Jetzt aber richte ich mir schon seit Jahren mein Wetter ein, ich sorge meist für blendenden Sonnenschein, da ich ja den Launebarometer meines Gatten jetzt ganz genau kenne. Seitchen bedeutet Sonnenschein, blendender Frühlingssonnenschein, Lisettchen, milder Sonnenschein, wie er an schönen Herbsttagen uns freundlich begrüßt. Elisabeth bedeutet Sturm, kolossalen Sturm, Blitz, Donner und Einschlag.

Tages-Sprüche.

Nur ein Weib weiß der Liebe Unglück mit Würde zu tragen, der Mann erliegt seinem Leid, oder — er lernt es vergessen.

*

Die Liebe macht den Mann zum Sklaven, das Weib zur Königin.

*

Bräutliche Liebe kann Most nur sein,
In der Ehe erst wird sie zum Firnewein.

*

Das Glück der Liebe ist ein Hauch des Himmels, das Mutterglück der Himmel selbst.

*

Wer nie sich Vater, Mutter nennen hörte, der hat nur halb gelebt.

*

Des Weibes Herz, ein Raum so klein,
Doch schließt es unendliche Liebe ein.

*

Die Liebe verschönt dem Manne das Leben, dem Weibe ist sie das Leben selbst.

*

Mannes Liebe ist rauschender Götzendienst, Weibes Liebe stille Andacht.

Geschichtliches.

Aus Herrn v. Miquel's Sturm- und Brausejahren. Der frühere Finanzminister Miquel, der damals freilich noch mit seinen eigenen Finanzen im harten Kampfe lag, gründete im Frühjahr 1848 als Student den Männerturnverein in Göttingen, in welchem auch die Fragen der hohen Politik tapfer ausgefochten wurden. Auf Wunsch des Vaters sollte er Theologie studieren, fühlte aber hierzu keine Neigung, sattelte um und wurde Jurist. Er verlor infolgedessen die väterliche Unterstützung und mußte sich vier Jahre lang mühsam durchschlagen. Die Zuschüsse eines Onkels und einige Freitische gewährten nur geringe Unterstützung. Die drückende Lage beflügelte aber seinen Ehrgeiz. Er konnte damals noch keine fließende Rede halten, da er mit der Zunge anstieß, und der Turnverein wurde seine Schule, in welcher es zu heftigen Debatten kam. Das war die geistige Gymnastik. Aber auch in der körperlichen stand er seinen Mann. Er war Kraftturner, der Klimmzüge und ähnliche Uebungen mit Energie ausführte und auch in erster Linie die Energie der Mitglieder stählen wollte. Mehrere Jahre war Miquel Vorsitzender des Turnvereins, in dem alle Mitglieder sich mit „du“ anredeten und erwarb sich in dieser Eigenschaft mancherlei Verdienste um denselben. 1851 legte Kand. jur. Miquel sein Ehrenamt nieder, um nach Berlin zu ziehen und dort das Bankfach zu erlernen. Nach Göttingen zurückgekehrt wurde Rechtsanwalt Dr. Miquel 1859 abermals Vorsitzender des Vereins, dessen Leben während seiner Abwesenheit etwas ins Stocken geraten war. Um die Geselligkeit und den turnerischen Geist zu heben, wurde nun in den Sonnabend-Zusammenkünften die Vorlesung von Schilderungen deutschen Lebens und Strebens aus Vergangenheit und Gegenwart eingeführt, der einstimmige Gesang und die Vortragskunst gepflegt und auch das Knabenturnen wieder eingeführt. Im Jahre 1865 verließ der Rechtsanwalt Miquel, zum Bürgermeister von Osnabrück erwählt, Göttingen. Bei einem Spaziergang fragte ihn der Göttinger Senator Schlegel, warum er nicht in Göttingen bleibe, wo er doch eine so gute Praxis und eine so angenehme Stellung habe. „Ja, mein lieber Schlegel“, erwiderte Miquel, „der Weg vom Bürgermeister zum Minister ist leichter, als der vom Rechtsanwalt zum Minister.“ Ein großes Ziel hatte sich der kluge Mann also schon damals gesteckt.

Die letzte Hexenverbrennung — hört man das in unseren Tagen, so denkt man, es müßten viele Jahrhunderte darüber vergangen sein. Und doch ist es gar nicht lange her: die letzte Hexe wurde an demselben Tage verbrannt, an dem Goethe geboren wurde! Die Belege dafür finden sich im 10. Bande des „Archivs des hist. Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg.“ Nach altem Herkommen erhielt der Beichtvater von Unterzell am Gründonnerstag von den Nonnen Oestereier zum Geschenk und als im Jahre 1749 Schwester Maria Renata dem Geistlichen das Ei in die Hand gab, da fühlte dieser plötzlich einen heftigen Schmerz, der auch in der Folge nicht weichen wollte. Das bedenkliche Ereignis kam vor die fürstbischöfliche Untersuchungskommission, die sich alsbald der Ueberzeugung zuneigte, das Osterei müsse behext worden sein, und infolgedessen die Schwester zum Feuertode verurteilte. Allerdings wurde dieses Urteil dann von dem Fürstbischof, der ein milder, nachdenklicher Mann war, korrigiert: er begnadigte Maria Renata zur Enthauptung und nachträglicher Verbrennung der Leiche. Dieses Urteil wurde dann am 28. August 1749 wirklich vollzogen.

Treffliche Entgegnung. Der bekannte Pariser Theaterkritiker Francisque Sarcey hat zwei der gewaltigsten Ohren, die ein Mensch nur haben kann. Ein Dummkopf zog ihn deswegen auf. „Sie haben recht, mein Herr,“ antwortete ihm Sarcey, „ich habe Ohren, die für einen Menschen viel zu groß sind, aber Sie werden mir zugeben müssen, daß Sie welche besitzen, die für einen Esel viel zu klein sind.“

Das größte Punschfest der Welt, welches zu den Gastereien eines Lucullus ein modernes Seitenstück gibt, hat Amerika in seinen Annalen aufzuweisen. Im Jahre 1760 gab der Admiral Boscawen sämtlichen Soldaten seiner Flotte ein großes Fest, dessen Glanznummer eine Punschbowle von fabelhafter Dimension bildete. Als Punschterrine fungierte ein großes marmornes — Bassin, welches zu diesem Zwecke gebaut worden war. In dieses Marmorbecken wurden 600 Flaschen Rum, 600 Flaschen Kognak, 1250 Flaschen Malaga und 4 Tonnen kochendes Wasser gegossen. Als schmackhafte Ingredienzien dienten: 6 Zentner Zucker, der Saft von 2600 Zitronen und 50 Muskatnüsse. Auf diesem Punschmeer schwamm in einem zierlichen Kahne von Mahagoniholz ein schönes junges Mädchen, als Hebe gekleidet, und kredenzte aus goldenem Eimer den Gästen das würzige Getränk!

Allerlei.

Wann erntet man auf der Erde? Immer! Es gibt keinen Monat des Jahres, in dem nicht an irgend einem Teile der Erde Ernte gehalten wird. Die folgende Aufstellung wird das erweisen: Im Januar, wenn bei uns der Boden noch mit Schnee und Eis bedeckt ist, fährt man die Ernte in Australien, Neu-Seeland, in einem Teile von Chile und in einigen Gegenden der argentinischen Republik bereits in die Scheunen ein. Im Februar beginnt die Ernte in Indien und Ober-Aegypten; sie endet in Unter-Aegypten im März. Im April erntet man auf Cypern, in Persien, Kleinasien, Mexiko und auf der Insel Cuba. Im Mai folgen Algerien, Mittelasien, China und Japan, Marokko und die nordamerikanischen Staaten Texas und Florida. Der Juni bringt die Ernte der Donaustaaten, Griechenlands, Ungarns, Süd-Rußlands, Italien, Spaniens und Portugals, des südlichen Frankreichs und der nordamerikanischen Staaten Californien, Louisiana, Mississippi, Alabama, Georgia, Tenessee, Virginia, Utah, Colorado und Missouri. Im Juli heimst man in unserem Vaterlande die Früchte des Bodens ein, ferner in Oesterreich, Nord-Frankreich, Schweiz, Rußland, Polen, England, den nördlichen Ländern der Vereinigten Staaten. Im August ist die Reihe an Belgien und Holland, Nord-England, Columbia und Manitoba. Im September folgen dann Schottland, Schweden und Norwegen und Nord-Rußland; zugleich beginnt in Amerika die Maisernte. Im November und Dezember endlich bringt man in Nord-Australien, in Peru, in Südafrika und in Hinterindien die Ernte unter Dach und Fach.

Die Opfer des Weltkrieges. Der Volkstrauertag läßt die Frage wieder auftauchen, welche Opfer der Weltkrieg gefordert hat. Ihre Zahl ist erschreckend. Die Gesamtverluste der kriegführenden Staaten (tot und vermißt) betragen: Deutschland ohne farbige Kolonialsoldaten 1 808 545, mit farbigen Kolonialsoldaten 1 822 545, Frankreich ohne Kolonien 1 245 000, mit Kolonien 1 354 000, England ohne Kolonien 682 000, mit Kolonien 869 000, Italien 600 000, Belgien 115 000, Bulgarien 65 000, Rumänien 159 000, Serbien 690 000, Oesterreich-Ungarn 1 500 000, Rußland 3 500 000. Die endgültigen Verlustziffern der Alliierten sind immer noch nicht festgestellt, weshalb diese Zahlen nur als vorläufige gelten können und teilweise von Angaben aus anderer Quelle abweichen. Neben dem Riesenheer von Toten die unübersehbaren Scharen der Kriegsverletzten. Die Gesamtzahl der Kriegsbeschädigten beträgt nach den vorläufigen Berechnungen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf 7 124 000; davon hatte Deutschland ursprünglich 1 537 000 pensionsberechtigte Kriegsbeschädigte, heute weniger als die Hälfte dieser Zahl. Im ganzen wird die Zahl der Kriegsverstümmelten aller kriegführenden Staaten auf 10 Millionen veranschlagt. Das ist eine grausige Statistik, die jeden Friedensfreund aufs tiefste erschüttern muß.

Warum Eva kein Dienstmädchen brauchte. Eine Amerikanerin teilt die Gründe mit, warum Eva keinen Bedarf eines Dienstmädchens gehabt hätte. Sie schreibt: Man hat viel von den Fehlern des Weibes gesprochen und geschrieben, auch darüber, daß das Weib nur zu viel an Bedienung gewöhnt sei. Es wurde nun die Frage aufgeworfen, warum eigentlich bei Erschaffung der Welt der Eva nicht auch gleich ein Dienstmädchen mitgegeben wurde. Die Antwort ist klar: Sie bedurfte eben keines Dienstmädchens! Adam beschäftigte niemals die Eva mit Strumpfstrickerei, niemals kam er, die Eva bittend, ihm einen fehlenden Knopf anzunähen, niemals begehrte er, die getrennten Handschuhe ihm eiligst zusammenzunähen. Es fiel ihm auch niemals ein, sich hinzusetzen und bis Sonnenuntergang Zeitungen zu lesen im schönen Paradiese, um dann sich auszustrecken und zu rufen: Ist denn das Abendbrot, du liebe Eva, noch nicht fertig? Er legte selbst unter dem Kessel Feuer an, er zog selbst aus der Erde den Rettig und den Kohlrabi, schälte Kartoffeln, kurz, alle die ihm zufallende Arbeit vollführte er. Er melkte die Kuh, warf den Hühnern das Futter zu, — besorgte alles, selbst die Spanferkel. Es gehörte nicht zu seinen Unsitten, um 1 Uhr des Nachts heimzukommen, er fand mithin nie Ursache, mit der armen Eva sich in Zank und Hader einzulassen, dafür, daß sie gewacht und geweint, ihn erwartend. Niemals hockte er in der Kneipe, währenddem die Eva den kleinen „Kain“ wiegte. Niemals hockte er in der Küche, um daß sie seine Stiefel suche, und es war bei ihm dies keine Mode, seine Schlafschuhe in allen Winkeln in Unordnung liegen zu lassen, sondern er hatte die Gewohnheit, seine Toffeln stets neben seinen Stiefeln unterm Feigenbaum hinzustellen. Mit einem Worte, er glaubte nicht, daß die Frau etwa erschaffen sei, ihn zu bedienen, und er fand es gar nicht ehrverletzend, daß er die Hausarbeit mit seiner Frau geteilt. Wir sehen demnach die Ursache, warum die Eva sich kein Dienstmädchen zu halten brauchte.



Des Bruders Braut.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Fr. Lehne.

(6. Fortsetzung.)

„Du sagst ja gar nichts, Kindchen! Freilich, du verstehst das nicht so, wie eine Mutter fühlt. Und jetzt, da hast du anderes im Kopfe, ich begreife es ja. Deshalb kann ich nicht verlangen, daß du mit mir fährst. Zu dir gesagt, Mariannchen, ich möchte meinen Friedel doch zu gern sehen und hören. Ich mag's nur wegen Justus nicht so sagen. Du kennst ihn ja, er hat für das Theater ja gar nichts übrig.“

„Ich fahre mit dir, Mutterchen, kannst dich darauf verlassen! Und das schwarzseidene Kleid packen wir ein, das ziehst du an.“ Der Schein eines Lächelns zitterte um ihre Lippen, während sie das sagte. Unbeschreibliches ging in ihrem Innern vor.

„Mariannchen, das wollte ich doch aber zum erstenmal zu eurer Hochzeitsfeier —“

„Ist's nicht auch eine Feier, wenn du einem Ehrentage deines anderen Sohnes beiwohnst?“

„Ach, wie froh machst du mich, Kind! Und gerade als Lohengrin soll ich meinen Friedel sehen! Weißt du, das ist die Oper, die ich mit meinem lieben, seligen Mann im Berliner Opernhause gehört hatte.“

Das wußte Marianne bereits; mehr als einmal hatte Frau Rotlander diesen Theaterbesuch als Glanzpunkt ihrer einmaligen Berliner Reise geschildert.

Sie wurde nicht müde, zuzuhören, wie die gute alte Dame sich ausmalte, was Siegfried sagen würde, wenn sie wirklich käme. Und gleich wollte sie schreiben, daß an Stelle von Justus Mariannchen sie begleitete. Ganz aufgeregt war sie; aber doch nicht aufgeregter als das Mädchen, dem das Herz schwer und ungestüm in der Brust klopfte.

Sollte sie den heimlich Geliebten so unverhofft wiedersehen! War es aber nicht unrecht, daß sie dieses Wiedersehen nicht vermied? Welche Gründe jedoch hätte sie dem Verlobten anführen sollen, ihm diese Bitte abzuschlagen, da er der Mutter so gern diese Freude gegönnt hätte?

Sie wußte keine! Und sie suchte auch keine!

Siegfried erwartete die Damen an der Bahn.

„Mutterle, daß du gekommen bist!“ In lachender Freude küßte er sie auf die Wangen, indessen seine Augen Marianne mit heißem Blick umfingen.

„Justus schickt mich als seinen Ersatz mit, Siegfried!“ sagte sie mit unsicherer Stimme bei der Begrüßung.

„Ich bin damit sehr zufrieden, Marianne!“

In einer ruhigen, feinen Pension brachte er die Damen unter.

Dann ging es ans Erzählen.

„Mutterle, du glaubst nicht, wie froh ich bin, nun ich das habe, was ich mir so sehr gewünscht! Herrgott, ist das Leben schön,“ sagte er, als er von seiner Tätigkeit berichtete, „und morgen wirst du sehen, daß ich wirklich etwas leisten kann!“

Aufgeregt vor Erwartung saßen die beiden Damen am nächsten Abend in einer Seitenloge an der Bühne.

Marianne war ganz blaß; die dunklen Augen leuchteten fast überirdisch aus dem zarten, ammutvollen Gesicht.

Sie trug ein schlicht wirkendes, lavendelblaues Taftkleid, das aber in Schnitt und Stoff seinen Wert und die Herkunft aus einem ersten Modehause verriet. Darüber hatte sie eine wertvolle Hermelinstola gelegt. Sehr vornehm und eigenartig sah sie aus; ihre Loge hatte bald das Interesse des Theaterpublikums erregt; denn es hatte sich herumgesprochen, daß diese beiden Damen Verwandte des beliebten Künstlers Siegfried Rotlander waren.

Die Wangen der guten, alten Apothekerin glühten vor Aufregung; es war ihr unsagbar peinlich, der Mittelpunkt eines solchen Interesses zu sein, und mit Erleichterung begrüßte sie es, als das Haus sich verdunkelte, das lebhafte Geplauder des Publikums einer andachtsvollen Stille wich und die ersten Töne des Vorspiels erklangen.

Marianne bemerkte kaum etwas von den Vorgängen auf der Bühne — sie hörte kaum auf Elsas Gesang; mit schmerzlicher Sehnsucht wartete sie auf das Auftreten Siegfrieds. Endlich war es soweit — Lohengrin nahte auf seinem Nachen; hoch und stolz, wie ein Bild anzuschauen, stand er da in seiner silbernen Rüstung. Die Edlen von Brabant drückten ihr Staunen aus, und Elsa war in visionärer Entzückung, ihres Ritters wartend.

Marianne legte die Hand auf das hochklopfende Herz; fast unmerklich hatte Siegfried mit den Augen nach ihrer Loge gegrüßt.

Entzückt, hingerissen, lauschte sie seinem Gesang. Niemals war der unbeschreibliche Wohllaut von Siegfrieds Stimme ihr so deutlich geworden wie jetzt, da sie sich im Bühnengesang in ihrer ganzen Fülle und Kraft entfalten konnte.

Ein Erschauern ging über sie, als er die Worte sang: „Elsa, ich liebe dich,“ und dabei nach ihrer Loge blickte. Sie wußte: ihr galt dieses Bekenntnis.

Frau Rotlander tastete nach Mariannes Hand, und fast krampfhaft drückte sie die zarten Finger, sie bis zum Schluß des Aktes festhaltend.

War dieser strahlende schöne Ritter mit den blonden Locken, der so herrlich sang, wirklich ihr Sohn, ihr Friedel, den sie als ganz kleinen Buben auf ihrem Schoße gehalten und mit ihrer ganzen mütterlichen Fürsorge betreut hatte?

Fast schien ihr das unglaublich. Sie konnte sich nicht satt an ihm sehen.

„Wäre doch Justus auch hier und sähe ihn!“ sagte sie leise. Marianne hörte es. Wie ein feiner, messerscharfer Stich ging es durch ihr Herz.

Justus! Ach, wie weit war er von ihr entfernt!

Der Vorhang fiel. Begeistert klatschte das Publikum Beifall.

Als Siegfried sich dankend dafür verneigte, galt sein lächelnder Gruß der Mutter, die sich, hoch errötend, in ihren Sessel zurücklehnte, weil sie sich von allen Seiten beobachtet fühlte.

„Ich freue mich doch, Mariannchen, daß wir hier sind,“ meinte sie, „und du?“

„Ich auch, Mutterchen!“ antwortete das junge Mädchen mit bebender Stimme.

Die Vorstellung war zu Ende.

Hinreißend hatte Siegfried die Gralserzählung gesungen; seine herrliche Stimme kannte keine Ermüdung, frisch und kraftvoll wie beim Anfang klang sie.

Das Publikum konnte sich nicht genug tun, seinen Liebling herauszuklatschen; immer wieder mußte sich Siegfried zeigen.

Frau Rotlander sonnte sich im Ruhm ihres Sohnes, und glücklich lächelnd nickte sie ihm jetzt zu.

Eine halbe Stunde später saßen die drei dann in einem feinen Weinrestaurant, um zu essen.

Wacker sprach Siegfried den Speisen zu.

„Mutterchen, einen Hunger hab' ich! Doch sage, wie gefiel es dir?“

„Ach Gott, mein Junge! Wenn das dein seliger Vater erlebt hätte?“

Vor freudiger Erregung vermochte sie kaum etwas zu genießen; aber für ihn sorgte sie, reichte ihm die Schüsseln und gab acht, daß sein Teller nicht leer war.

Schweigsam saß Marianne daneben; ihre leuchtenden Augen trugen noch den tiefen weltentrückten Ausdruck und sagten mehr als die begeisterten Lobeserhebungen der Mutter, zu denen er gutmütig lächelte.

Mariannes vornehme Erscheinung fiel in dem eleganten Lokal direkt auf; wie eine ganz große Dame wirkte sie. Sie als Frau zur Seite zu haben, konnte sich jeder Mann glücklich schätzen!

„Ach, Siegfried, mein lieber Junge, daß ich dich hab' sehen und hören dürfen, das war ein großes Glück für mich. Nun bin ich doch um dich beruhigt. Und weiter wünsche ich mir nichts mehr vom Leben, wenn Justus und Marianne erst verheiratet sind! Du kommst doch zur Hochzeit?“

„Ja, freilich, Mutterchen, komme ich!“

Er hielt Marianne sein Glas entgegen und sah sie dabei groß und zwingend an.

„Auf Ihr Glück, Marianne!“

Er hatte gestern und heute mit keinem Wort das berührt, was unausgesprochen zwischen ihnen lag.

Am Vormittag hatte er eine Spazierfahrt mit ihnen unternommen, um Mutterchen die Stadt zu zeigen. Nachdem man zu Mittag gespeist, hatte er die Damen in seine Wohnung geführt, denn die Mutter wollte doch sehen, wie er wohnte. Sie war sehr befriedigt, daß er bei seiner Wirtin, der Witwe eines Postbeamten, ein so behagliches, gut bürgerliches Unterkommen, wie es ihrem Sinne entsprach, gefunden hatte.

Die Dame hatte Kaffee gekocht, für Kuchen gesorgt, so daß man ein gemütliches Kaffeestündchen halten konnte.

Danach fuhr die Mutter mit Marianne wieder nach ihrer Pension, um ein wenig auszuruhen und sich für das Theater umzuziehen.

„Und wohin wird die Hochzeitsreise Sie führen, Marianne?“ fragte Siegfried jetzt.

„Vielleicht nach Südtirol! Justus sprach davon. Ich überlasse es ihm!“ versetzte Marianne mit niedergeschlagenen Augen.

„Ist das bestimmt,“ fragte er in eigentümlichem Ton.

„Ja, es ist alles bestimmt, und es bleibt auch dabei!“ entgegnete sie mit einem Anflug von Trotz in der Stimme; denn sie hatte den verborgenen Sinn dieser Frage verstanden.

„Justus ist sehr glücklich, Friedel! Und wie hübsch unser Haus jetzt eingerichtet ist! Während wir in Schliersee waren, ist alles von Grund auf neu gemacht,“ erzählte Frau Rotlander, „ich behalte im ersten Stock mein Wohn- und Schlafzimmer und das Fremdenzimmer, wenn du mal kommst. Marianne und Justus schlafen in dem sonnigen Gartenzimmer unten, du besinnst dich doch, Friedel?“

„Ja, ich besinne mich, Mutterchen! Also dort schlafen Marianne und Justus!“ Seine Augen wichen nicht von Mariannes Gesicht, während die Mutter voll glücklichen Eifers eine eingehende Schilderung von der Wohnung des jungen Paares gab. „Doch, du wirst ja alles sehen, Friedel, du wirst sicher schon ein paar Tage vor der Hochzeit kommen.“

„Wird es eine große Hochzeitsfeier?

„Nein, Friedel, nur was unbedingt nötig ist, wird geladen. Du kennst Justus, er liebt ja größte Einfachheit. Aber nett und gemütlich wird es sicher werden, dafür werden schon Mariannes Freundinnen sorgen! Und Justus ist ja so beliebt und angesehen — ich bin stolz auf ihn.“

„Noch mehr als auf mich?“ neckend sah Siegfried die Mutter an, „geht das noch?“

Man lachte über seine drollige Art.

Die Mutter unterdrückte ein Gähnen; sie war müde geworden.

„Wollen wir nicht gehen?“ sagte Marianne, „Mutterchen ist das lange Aufbleiben nicht gewöhnt, und morgen müssen wir wieder abreisen.“

Siegfried begleitete die Damen nach der Pension.

„Morgen vormittag zeige ich euch das Museum! Ihr fahrt ja erst gegen drei Uhr.“

Frau Rotlander war mit allem einverstanden, was der vergötterte Sohn bestimmte

Sie war noch so erfüllt von den Ereignissen des Abends, daß sie noch lange keine Ruhe finden konnte.

Marianne hatte die Verbindungstür zwischen ihren beiden Zimmern offen lassen müssen, und immer wieder fing die alte Dame von Siegfried an, ob Marianne dies oder jenes an ihm bemerkt habe. So schön hätte sie es sich nicht gedacht! Wie einem Könige habe man ihm zugejubelt!

Und Marianne preßte das Gesicht in die Kissen, weil sie den geliebten Namen nicht mehr hören konnte.

Sie durchlebte den ganzen vergangenen Tag — jedes Wort, jeden Blick Siegfrieds rief sie sich in Erinnerung zurück, und das Bild des Verlobten verblaßte zu einem schwachen Schatten. Schlaflos brachte sie die Nacht zu.

Die Damen saßen noch beim Frühstück, als Siegfried ihnen am nächsten Morgen gemeldet wurde. Er sah prachtvoll aus, so gesund und frisch — der ganze Raum war gleich von ihm erfüllt, und Marianne hatte wieder das beängstigende Herzklopfen in seiner Nähe.

Man fuhr auf einem Umweg nach dem Museum. Siegfried hatte ein Auto genommen, wogegen die Mutter Einspruch erhob — in so neum neumodischen Ding sei sie noch nicht gefahren! Doch es half ihr nichts, sie mußte einsteigen, und er hatte eine diebische Freude an der Unruhe der Mutter. Marianne mußte lächeln; wie er doch immer verstand, die Leute in Aufregung zu bringen!

In den weiten, kühlen, feierlichen Hallen des Museums waren um diese frühe Morgenstunde nur ganz vereinzelte Besucher.

Das Betrachten der vielen Bilder strengte die Mutter an.

„Geht allein, Mariannchen, mich laßt hier!“ bat sie, indem sie sich auf eine Ruhebank setzte. „wenn Ihr fertig seid, holt Ihr mich ab.“

Marianne widersprach und wollte bei ihr bleiben, weil sie vor einem Alleinsein mit Siegfried sich fürchtete. Aber es half ihr nichts — und Siegfried hatte endlich, wonach er gestrebt — ein paar Minuten ungestörten Zusammenseins mit Marianne!

Schon im übernächsten Saal, als sie eingehend die Gemälde betrachtete und in etwas nervöser Weise eine lebhafte Unterhaltung darüber anfing, sagte er in herrischem Ton: „Lassen wir doch die gleichgültigen Bilder, Marianne, und setzten wir uns,“ er faßte sie dabei ohne weiteres unter den Arm und zwang sie, ihm zu folgen. Er setzte sich neben sie und griff nach ihrer bebenden Hand.

„Marianne, was haben Sie nun gedacht, wie es werden soll?“ fragte er gerade heraus.

„Sie wissen, am achtundzwanzigsten November ist meine Hochzeit!“ entgegnete sie mit bebender Stimme.

„Haben Sie vergessen, was im Sommer —“

„Ja, ich habe vergessen, weil ich vergessen wollte, Siegfried!“

„Aber ich nicht, Marianne! Ich weiß, wie süß deine Lippen sind,“ sagte er mit verhaltener Stimme, ihr tief in die Augen blickend, „Marianne!“

Sie seufzte tief und schmerzlich auf und senkte den Blick vor dem heißen Strahl, der sie aus seinen Augen traf.

„Siegfried!“ flehte sie.

„Ich liebe dich, Marianne, und was ich liebe, will ich auch haben.“

„Denken Sie nicht an Justus?“

„Marianne, ich weiß, daß ich dir nicht gleichgültig bin, darum ist es ein unnützes Opfer, das du dir und mir auferlegen willst, wenn du nicht den Mut findest, deine Liebe zu bekennen! Justus muß sich fügen!“ sagte Siegfried, und dunkel fühlte Marianne seinen großen Egoismus — er ging über Leichen, wenn es galt, ein Ziel zu erreichen!

Krampfhaft hielt sie die Hände im Schoß gefaltet, und sie zählte mechanisch die Stäbchen des Parketts zu ihren Füßen.

„Ich kann nicht!“ flüsterte sie mit versagender Stimme.

„Marianne, durch dein Schweigen machst du drei Menschen unglücklich — dich, mich und Justus. Denn er würde bald merken, wie es in dir aussieht — und dein Opfer ist doch vergebens! Und meine Sehnsucht wird dich immer rufen — Tag und Nacht, und einmal wirst du dann doch zu mir kommen müssen Marianne!“ Bestrickend in heißem Werben schlug die tönende Stimme an ihr Ohr.

Mit verzweifelten, angstvollen Augen sah sie ihn an. „Nein, nein!“

Er nahm ihre Hand und fuhr leise streichelnd darüber hin.

„Marianne, du Süße, Geliebte!“

Da sprang sie auf, und stoßweise rang es sich von ihren Lippen:

„Siegfried, lassen Sie mich! In Scham muß ich vergehen, wenn ich an Justus denke! Ich kann nicht — und kostete es mein Leben. — Ich kann nicht von ihm!“

„Marianne, und wenn wir beide vor ihn hintreten und es ihm sagen.“

„Nein, Siegfried mein letztes Wort: Es bleibt wie es ist! Kennten Sie Justus, wie ich ihn in seiner edlen, großen Gesinnung, seinem gütigen Menschentum kenne — unmöglich schiene auch Ihnen dieses Verlangen. Denken Sie auch an Mutterchen — was würde sie sagen! Nein! Wir müssen darüber hinwegkommen! Sie haben ja Ihren schönen Beruf, und mich erwarten edle Pflichten.“

„Nur Pflichten, ach, Marianne, wie arm, wie traurig dann Ihr Leben! — Wo bleibt die Liebe —“

„Siegfried quälen Sie mich nicht! Ich kann nicht, und ich will auch nicht! Genug nun! Doch eine Bitte habe ich —“ Mit scheuem, hilflosem Blick sah sie ihn an — „Kommen Sie nicht zur Hochzeit! Sie werden leicht eine Ausrede finden — plötzliche Spielplanänderung — oder so —“

Er lachte bitter auf. Ihr Widerstand stachelte sein Begehren; eine rasende Leidenschaft für dieses holde, feine Mädchen brannte in ihm.

„Sie verlangen zu viel, Marianne! Jetzt muß ich sagen: was würde Mutterchen sagen und Justus! Nein, Marianne, ich will auf Ihrer Hochzeit tanzen — mit dir, du weiße, schöne Braut.“

Sie zuckte zusammen und legte die Hand über die Augen, die sich mit Tränen der Verzweiflung füllten.

„Wir wollen Mutterchen aufsuchen; ihr wird sonst die Zeit zu lang!“ sagte sie leise; die Stimme versagte ihr beinahe, und ohne seine Antwort abzuwarten, ging sie weiter. Dieses Zusammensein überstieg ihre Kräfte. Unsagbar schämte sie sich ihres Treubruches an Justus. Doch eins war stärker als sie gewesen! Aber sie hatte den festen Willen, dieser unseligen Leidenschaft Herr zu werden.

„Marianne, ich gehe dennoch nicht aus deinem Leben!“ flüsterte er scharf und drohend in ihr Ohr.

Da sah sie ihn unerschrocken mit den großen, klaren Augen an.

„Gut denn! Ich muß mich damit abfinden! Aber dem, was ich als meine Pflicht erkannt habe, können Sie mich nicht abwendig machen. Siegfried! Und wenn mich Justus jetzt freigeben würde — so würde ich dennoch nicht Ihre Braut! Dieses Opfer wäre ich ihm schuldig und ich brächte es ihm gern — als Sühne für meine Schuld gegen ihn!“

„Marianne — das ist — verzeihen Sie mir — überspannt!“

Er preßte ihre Hand, daß es ihr wehe tat, sie zornig dabei ansehend.

Sie schüttelte den Kopf und lächelte überlegen. Wenn er ahnte, was sie dieses Lächeln kostete — wie wund und zerrissen ihr Inneres war! — —

„Wirklich zum Entzücken steht Ihnen das Kleid gnädiges Fräulein.“

Die Hausdame, Frau Bogmann, war Marianne beim Anziehen behilflich gewesen und mit ehrlicher Bewunderung betrachtete sie jetzt ihre junge Herrin, die in einem blaßblauen Chiffonkleid mit sparsamer Silberstickerei vor dem großen Toilettenspiegel in ihrem Ankleidezimmer stand und sich eine Perlenschnur um den zarten, weißen Hals legte.

„Der Herr Doktor ist ganz verklärt vor Glück, gnädiges Fräulein! So hab ich ihn noch nie gesehen — er strahlte förmlich.“

Ein müdes Lächeln irrte um die Lippen der jungen Braut; seltsam traurig schauten ihr ihre dunklen Augen aus dem Spiegelglas entgegen. Die Augen einer glücklichen Braut, die am Vorabend der Erfüllung ihrer Wünsche und ihrer Sehnsucht stand, waren es nicht!

„Und die Frau Rotlander! Ordentlich rührend ist sie in ihrer Freude,“ sprach Frau Bogmann weiter.

Marianne nickte müde. „Ja, Mütterchen ist eine liebe Frau!“ Sie legte einen schmalen goldenen Armreif um das feine Handgelenk, während beinahe scheu ihr Blick auf ein weißes Spitzen- und Seidengewoge streifte, das sorgsam auf dem Diwan ausgebreitet lag — ihr Brautkleid, das sie morgen tragen würde!

Ein Erschauern ging durch ihren Körper, und in leisem Frost schlugen ihre Zähne zusammen.

„Ist alles in Ordnung, Frau Bogmann? Wir hätten die Feier doch vielleicht außer dem Hause abhalten können! Sie haben so viele Arbeit, Frau Bogmann,“ sagte sie mit müder Stimme.

„Wenn ich alles in meinem Leben so gern getan hätte, gnädiges Fräulein! Hoffentlich dehnt sich der Polterabend nicht allzu lange aus. — Sie sehen recht blaß aus, gnädiges Fräulein,“ meinte Frau Bogmann mit einem besorgten Blick in Mariannes Gesicht „es ist auch kein Wunder nach den Anstrengungen und Aufregungen dieser Tage.“

„O, mir ist ganz wohl!“ bemerkte Marianne.

„Fräulein Lilli v. Herwig ist ganz begeistert vom Bruder des Herrn Doktor und freut sich sehr, daß er ihr Brautführer sein wird! Herr Siegfried ist auch wirklich ein entzückender Mensch; die jungen Damen hier schwärmen in allen Tönen von ihm, und ich alte Frau muß gestehen, daß ich ganz verliebt in ihn bin! Hoffentlich wird er heute abend singen! Die Damen erwarten es bestimmt, und Sie möchten es veranlassen, gnädiges Fräulein, man hat mich gebeten, es Ihnen zu sagen.“

Marianne preßte die Lippen fest aufeinander; sie drehte die strahlend helle Deckenbeleuchtung bis auf eine Flamme ab, damit ihr Gesicht im Halbdunkel war. Sie wandte sich nach ihrem Toilettentisch und nahm den Nagelpolierer zur Hand, um Frau Bogmann nicht ansehen zu müssen.

„Ob Herr Siegfried Rotlander auch einmal an unserem Stadttheater gastieren wird? Das wäre sehr schön!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Hochzeitsnacht.

Skizze von M. von H.

Es war eine ziemlich geräuschlose Hochzeit zwischen dem alternden, kränkelnden Mann und dem frischen, blühenden Mädchen. Wäre der Bräutigam nicht so reich gewesen, so hätten die Eltern der Braut den Bund sicher nicht zugegeben, trotzdem es ein reiner Herzensbund war. — Ohne jede Berechnung, aus tiefer, inniger Liebe hatte das zwanzigjährige Mädchen den vierzigjährigen, gebrechlichen Mann geheiratet.

In einem Badeort hatten sie sich kennen gelernt. Sie wohnten in derselben Pension. Anfangs hatte ihr der bleiche, leidende Mann leid getan, der sich um niemanden zu kümmern schien, bis sie eines Tages nach einem Gespräch mit ihm sich immer wieder seine seelenvollen Augen vorstellte. Von dem Tage an waren die beiden gute Freunde. Das sonst so lebenslustige Mädchen verzichtete auf Vergnügungen aller Art, um dem Kranken vorzulesen oder ihm zuzuhören. Er aber ließ sie in einen solchen Schatz tiefgeistigen Wissens schauen, daß allmählich aus ihrem freundschaftlichen, mitleidigen Gefühl aufrichtige Zuneigung und Verehrung wurde. Immer näher traten sich die beiden so verschiedenen Menschen bei ihrem häufigen Alleinsein. Und trotzdem er ihr sagte, daß sein Leiden vielleicht unheilbar sei — er litt an Bluthusten — willigte sie aus vollem, freudigem Herzen ein, sein Weib zu werden. — Die Eltern des Mädchens — der Vater war ein hoher Beamter — machten erstaunte Gesichter, als sie den künftigen Schwiegersohn sahen, und konnten sich das strahlende Gesicht der Tochter nicht erklären. Der Bräutigam fühlte sehr wohl das Erstaunen der Brauteltern; es berührte ihn auch unangenehm, doch vermochte es ihn nicht ernstlich zu betrüben — er hatte es vorausgesehen. — Das Brautpaar drängte auf baldige Vereinigung. Es wollte nach dem Süden. Beide heiße Hoffnung im Herzen. Er mußte ja genesen. —

Bei der Trauung war die Kirche mit Neugierigen gefüllt. Man hatte gewiß noch nie ein so unglückliches Paar so glücklich lächeln sehen.

Beide freuten sich gleich sehr, als sie nicht mehr von allen Seiten betrachtet wurden, sondern still und glücklich nebeneinander in ihrem Brautgemach saßen. Ihn hatte der ersehnte Tag überanstrengt, er sah erschreckend bleich aus. Sie hatte seinen Kopf an ihre Brust gebettet und flüsterte ihm unaufhörlich zärtlichkeiten ins Ohr. Wie sie ihn hegen und pflegen wollte. Wie auch die Aerzte ihr Mut und Hoffnung zugesprochen, weil das Glück die wundertätigste Arzenei sei, und wie sie sich ein trautes stilles Heim gründen wollten in dem sonnigen Süden. —

Mit schrankenlosem, mächtigem Wollen zum Leben trank er ihre süßen Worte in sich hinein. Dabei erwachte langsam alles, was seit Jahren in ihm zurückgedämmt lag. In heißem Dank hatte er bis jetzt meistens nur ihre hohe, weiße Stirn geküßt und aus Gesundheitsrücksichten auf ihren Wunsch sich in jeder Weise gemäßigt. Jetzt durchströmte ihn mit einem plötzlich erwachenden jugendlichen Feuer eine nie gekannte Leidenschaftlichkeit. Er erhob sich jäh aus seiner halb liegenden Stellung — seine Augen leuchteten, die sonst so bleichen Wangen glühten — und so riß er das anfangs erschreckte junge Weib an sich. Als sie aber in seine leuchtenden Augen sah, da hätte sie jauchzen mögen — — sie hatte es ja gewußt, er mußte gesunden, der über alles geliebte Mann. — — — Fest hielten sich die beiden umschlungen. — — — — Da — — — — — plötzlich ein kurzes Aufhusten. — — — — Es hatte nichts zu bedeuten — — — — er lächelte sie glücklich an. — — — — Noch ein kurzer, scharfer Husten. — In Todesangst hielt sie seinen Kopf. Er neigte ihn langsam ihr zu. — — — — Ein eigentümlicher Ausdruck kam in seine Züge, und ehe die am ganzen Leibe Zitternde es hindern konnte, ergoß sich ein breiter Blutstrom über ihr weißes Gewand. — — — — Mit übermenschlicher Kraft trug sie die wankende Gestalt auf das zunächststehende Bett und beugte sich mit ausgebreiteten Armen darüber. — — — — — — Ohne die Augen noch einmal aufzuschlagen, verschied ein heißgeliebter Mann in den Armen eines heißgeliebten Weibes. — — — — —

Die grüne Raupe.

Eine tragikomische Geschichte von M. v. H.

Seit drei Wochen kannte er sie schon, war täglich stundenlang mit ihr zusammen und das Studium ihrer holden Persönlichkeit bildete seine Lebensaufgabe. Er, der sich stets von den Frauen ferngehalten, der eine Art Weiberfeind gewesen, er mochte es kaum zu fassen, wie schnell es ihm dieses Mädchen angetan. Zwar war der Vater nur ein einfacher Rechnungsrat, und auf Vermögen somit wohl nicht zu rechnen, allein — Gott sei Dank — er brauchte nicht darauf zu sehen, war er doch mit irdischen Gütern reich genug gesegnet. Nur ein trautes Heim fehlte ihm. —

In der Nähe der Teufelsbrücke — Kurt Friedel befand sich in der Sommerfrische, und zwar in Thale, der Perle des Harzes — ließ er sich auf einen großen Felsblock nieder und schaute träumerisch in die geheimnisvoll murmelnde Bode. Er war langsam durch das entzückende Bodetal gewandert und war hingerissen von der wunderbaren Gewalt der Allmacht Natur. Schweigend legte sich eine eigen wohlige Stimmung um ihn und schürte eine Sehnsucht, deren er sich nie zuvor für fähig gehalten.

Es war noch früh. Er achtete nicht auf die einzelnen Wanderer, die langsam und im Vollgefühl eines lang entbehrten und lang ersehnten Genusses an ihm vorüber wanderten. Um seinen sonst so ernsten Mund lag ein Lächeln. In Gedanken sah er sie vor sich — seine Irma. Wie ihre dunklen Locken schelmisch unter dem Strohhut hervorlugten, wie sich bei ihrem Lächeln zwei reizende Grübchen in ihren Wangen zeigten, und vor allen Dingen, wie sie ihn aus ihren großen Augensternen so tief und innig anschaute.

Kurt verging vor Ungeduld. Keinen Tag wollte er länger warten. Noch heute sollte das entscheidende Wort fallen. War er denn nicht alt genug geworden? Er hatte doch die Hälfte der Dreißig bereits überschritten! Und nun begann er in Gedanken das Nest zu bauen. Dabei war er allmählich dermaßen in seine Betrachtungen und Zukunftspläne versunken, daß er die ganze Umgebung vergessen hatte.

Ein helles, melodisches Lachen ließ ihn plötzlich emporfahren: da stand das Bild seiner Träume leibhaftig vor ihm, züchtig errötend über seine Verwirrung. Vater und Mutter, die natürlich auch dabei waren, lächelten wohlgefällig und schritten rüstig voran; sie wollten noch bis zur Roßtrappe. Das junge Paar folgte in einiger Entfernung. An einem ganz besonders hübschen Plätzchen, das noch dazu den Vorzug hatte, ein wenig versteckt zu liegen, ließen sich die beiden nieder. Die kräftige Luft hatte sie müde gemacht. Die beiden Eltern hatten es sich in einiger Entfernung — ihnen gerade noch sichtbar — auf einer Ruhebank bequem gemacht. Kurt erzählte seiner Angebeteten, wie sein Leben bis jetzt so einsam gewesen sei, wie er die Eltern sehr früh verloren und daß er keine Geschwister gehabt. Da er verschiedentlich schlechte Erfahrungen gemacht hätte, sei er mißtrauisch und erbittert geworden, am meisten gegen die Frauen. Seit er aber sie — Fräulein Irma — kenne, sei er ausgesöhnt mit dem schönen Geschlecht. Das machte die kleine dunkle Irma sehr verschämt, und sie erzählte nun ihrerseits in flüsterndem Ton, daß sie auch noch keinem Manne wirklich getraut habe, trotzdem es ihr an Verehrern wahrlich nicht gefehlt. — —

Die frische Bergluft hatte dem holden Mädchen die Wangen rosig geküßt und es war ein Blühen und Duften, das die Sinne vollständig gefangen nahm. — Kurt Friedel holte tief Atem und bemächtigte sich zaghaft der Hand seiner Nachbarin — —

„Irma — —“

Das Mädchen sprang auf, stieß einen lauten Schrei aus und strampelte mit Armen und Beinen. — —

„Nun, so stehen Sie doch nicht so dumm da! Sehen Sie denn nicht die dicke, grüne Raupe hier an meinem Kleide?!“ — — Die Stimme ging ins Kreischen über. — — „Aber ich bitte Sie, Herr Friedel, so machen Sie doch schnell. Gleich ist sie mir auf der Schulter und am Halse!! — —“

Noch einige unangenehme Töne und dann sank das junge Mädchen zu Tode erschöpft auf die Bank zurück. Der junge Mann stand unbeweglich auf demselben Fleck. Die grüne Raupe ringelte sich langsam und behaglich um seinen Stock, womit er sie ihr vom Kleide genommen. — Daß Irma schluchzte, schien ihn gar nicht zu rühren. Er starrte an den hohen Felsen empor, als suchte er nach einer Traumgestalt, die dort entschwunden. Wunderliche Gebilde schlangen die grauen Felsen ineinander, die sahen aus wie Gespenster. — Da sah Kurt die auffallend roten Rosen von Mutter Rechnungsrats Hut um die nächste Biegung schimmern, und erleichtert atmete er auf, als Vater und Mutter bald darauf mit dem Töchterlein heimwärts wanderten. Er hatte sich entschuldigt, er möchte noch nach dem Hexentanzplatz.

Irma erzählte den beiden verblüfften Eltern von dem kleinen Zwischenfall, die ihre Tochter heftig tadelten, daß sie eine Dummheit gemacht. Der arme getäuschte Mann aber wischte sich den Schweiß von der Stirn und dachte darüber nach, wieviele Raupen ihm wohl noch in seiner Ehe mit Irma hätten über den Weg kriechen können. Er dachte nicht an seine Enttäuschung — er fühlte sich wie aus einer schweren Gefahr errettet, und dankbar setzte er das kleine unschuldige Tier, das sich noch immer vor ihm im Sande wand, auf das nächste grüne Blatt.

Settchen, Lisettchen, Elisabeth.

Skizze von L. M.

Unsere Flitterwochen jährten sich.

Blutrot tauchte die Sonne in das Nebelmeer.

Ich schaute ihm zu und dachte dabei höchst prosaisch: „Welches Mittagessen wirst du deinem Gatten morgen präsentieren?“

Schinken und gebratene Maronen, so gab ich mir darauf sogleich als Antwort zurück. Das ist, um es sogleich zu verraten, das Leibgericht meines Gatten. Als ich die Schüssel mit der duftenden Speise nun am anderen Tage lüftete und er derselben ansichtig wurde, da nahm er meinen Kopf zwischen seine Hände, küßte mich und rief, zugleich in der Stube herumtanzend, aus: „Aber Settchen, mein Leibgericht, das ist doch zu lieb von dir. Settchen, geliebtes Settchen, was soll ich dir schenken? Sage mal, Settchen, wünschtest du dir nicht einen Sonnenschirm in japanischer Fasson? Du, Settchen, schreibe mir doch mal gleich die Adresse auf, wo ich selbigen bekomme! nUd, Settchen, weißt du, wir könnten heute eigentlich einmal zum Konzert gehen!

Was meinst du, Settchen, zu meinem Vorschlag?“

So ging es Settchen in einem Atem, Settchen oben und Settchen unten.

— — — — — — — — —

Als im letzten Frühling Lenzeslüfte wehten, da waren wir auf der Suche nach einer neuen Wohnung.

Allerliebstes, bestes Lisettchen, so sagte mein Mann eines Tages zu mir, sei doch endlich vernünftig: „Wenn wir den Salon, diese unleidliche, sogenannte gute Stube an unserer Wohnung weglassen, dann können wir für das Geld, 2 Jahre gerechnet, schon eine ganz schöne Reise unternehmen.

Er sah mich mit seinem zärtlichsten Blicke an, tätschelte mir mit der Hand auf die Wange und rief triumphierend aus:

„Ach ich weiß ja: Du bist wie immer mein liebes, gutes, vernünftiges Lisettchen. Du, Lisettchen, weißt du, wo wir dann hinreisen, nach Berchtesgaden, direkt nach Berchtesgaden mit dem Ferienzug. Oder, Lisettchen, warst du schon auf der Zugspitze?

Nicht? Ach da mußt du mit hinauf, Lisettchen, der Ausblick da oben ist ja einfach großartig.“

— — — — — — — — —

Berauschend dufteten Jasmin, Reseda und Veilchen. Ein wundervoller Sommermorgen, unbewölkt, der azurblaue Himmel begrüßte mich. Ich saß in der Rosenlaube unseres Gartens, in der rosigsten Stimmung.

Uruguay unverdient Weltmeister

(Olympia-Sonderdienst)

Argentinien 2:1 besiegt

zAmsterdam, 14. Juni. Uruguay hat Argentinien 2:1 geschlagen, trotzdem die Besiegten auch diesmal die bessere Mannschaft stellten. Sowohl im Feldspiel wie auch in der Zusammenarbeit waren sie besser. Lediglich in der ersten Viertelstunde schien es, als sollte es ganz anders kommen wie im Verlaufe des unentschiedenen Spiels des letzten Sonntags, zumal die Argentinier körperlich weitaus schwächer waren als die Uruguayer. Gegenüber dem Spiel des vergangenen Sonntags war Bosto im Tore der Argentinier sicherer. Er erkannte die Gefahren früher und griff mutig ein. In der Verteidigung war Bidalio besser als der berühmte Paternoster. In der Zusammenarbeit leisteten sie sehr viel. Die Läuferreihe war nicht ganz auf der Höhe. Der Sturm spielte besser als am vergangenen Sonntag, jedenfalls ging er verständnisvoller auf die angelegten Angriffe der Läuferreihe ein. Im Sturm der Urus war der neueingestellte Linksaußen außerordentlich schnell, ebenso war Borjas ein Mittelstürmer von Format. Er ersetzte Petrone glänzend. Im Spielaufbau genügte die Läuferreihe nur in der ersten Viertelstunde. Dann hielt man sich zu sehr in der Verteidigung auf. Der Sturm erhielt fast gar keine Vorlagen mehr. Man erkannte aber, daß Andrade die Schliche Orsis kannte, und den Linksaußen der Argentinier hierdurch sehr häufig halten konnte. Gestido war nur in der ersten Viertelstunde gut. Die Verteidigung spielte hart und schaffte Raum, allerdings ließ sie es auch diesmal nicht an verschiedenen Unsportlichkeiten fehlen. Macali zwischen den Pfosten der Urus war wieder ganz große Klasse. Der Kampf war groß, abwechslungsreich, brachte Stimmung in eine sensationslüsterne Menge. Aber es war, wenn man die Unfairneß der Uruguayer aus dem Spiele läßt, ein Klassespiel. In der ersten Viertelstunde sieht es fast so aus, als wollte ein Verhängnis über die Argentinier hereinbrechen. Die Uruguayer beherrschten die Lage nach die Argentinier frei, und überließen es zunächst Bosto, die Situationen zu retten. Der besorgte das auch mit einer verblüffenden Ruhe. Vor allen Dingen merkte man, daß Prig, der Mittelläufer der Urus, sich auf den Spielaufbau verlegt hat, er war produktiv und holte aus seinem Sturm allerhand heraus. Das sei festgestellt: Der Sturm des Weltmeisters ist gut, sehr gut, wenn er einen guten Läufer hinter sich hat. In der 20. Minute hatten sich die Argentinier gefunden und leiteten gefährliche Angriffe ein. Die Urus stellten sich sofort hierauf ein und zogen die Läuferreihe zurück. Jetzt beherrschten die Argentinier das Feld! Sie lagen vor dem Tore des Gegners ... Aus dieser Situation heraus erhielt der Linksaußen der Uruguayer den Ball, raste die Linie entlang ... Das Publikum witterte die Situation, tobte! Figueroro ging durch, spielte auf das Tor zu — ... und die Uruguayer lagen mit 1:0 in Führung! Das war ein Schuß aus 15 Meter Entfernung! Die Ueberlegenheit der Argentinier hielt an. Durch nichts war sie zu erschüttern... Nach halbstündigem Spiel warf der Rechtsaußen der Argentinier den Ball ein! Außerordentlich weit ein! Der Halbrechte nahm an, leitete weiter zum Strafraum, der Schuß wurde abgewehrt. Der Mittelläufer Monti, der auf der Lauer stand, nahm an, sandte scharf gegen das Netz — und der Ausgleich war hergestellt! Jetzt raste die Menge, man bekundete den Argentiniern Sympathie. Ecken über Ecken erreichte Argentinien, eine Gelegenheit nach der anderen wurde vom Innensturm vermasselt. Man glaubte fast daran, daß die Argentinier nun die Geschichte im Handgalopp erledigen würden, aber nichts wollte ihnen gelingen: Eine Ecke boxte Mazali über den Pfosten, die zweite Ecke ging ins Aus ... Die Uruguayer kamen nur noch durchbruchartig aus der Umklammerung. Zwischendurch eine kleine Keilerei zwischen Anhängern der beiden Parteien auf der Zuschauertribüne. Polizei erschien und schlichtete nicht eben sanft ... 12:1 lautet das Eckenverhältnis für die Argentinier, als man die Seiten wechselte! Nach der Pause hielt die Ueberlegenheit der Argentinier weiter an. Die Uruguayner verteidigten nach allen Regeln ihrer Fußballkunst. Aus der Verteidigung heraus erzielten die Uruguayer unter fast verhaltenem Beifall — wieder durch den Linksaußen! — in der 25. Minute der zweiten Spielzeit, den Siegestreffer!... Jetzt ists mit der Schönheit ganz und vorbei! Die Urus verteidigten zahlreich und mit allerhand üblen „Mätzchen“ ... Die Argentinier erhöhten das Eckenverhältnis auf 17:4 ... Noch zweimal hatte der Rechtsaußen der Argentinier Gelegenheit, den Ausgleich und den Siegestreffer zu erzielen, aber man hatte eben Pech ... Dann gings zur Siegerverkündigung. Uruguay, Argentinien und Italien marschierten unter den Klängen der Nationalhymnen auf und Baron Schimmelpenck verteilte die Medaillen, die Goldene, die Silberne und die Bronzene. ....

Gilberts Kritik

Der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, hat den üblichen Zwischenbericht über die ersten neun Monate des vierten Dawesjahres (1. September 1927 bis 31. Mai 1928) veröffentlicht. Seine Darlegungen sind diesmal von besonderer Bedeutung, weil vom Beginn des fünften Dawesjahres, d. h. vom 1. September 1928 an die jährliche Normalleistung von 2½ Milliarden Mark einsetzen soll. Im Hinblick auf diese Steigerung unserer Entschädigungsleistungen zur vollen Höhe ist es von Wert zu wissen, wie der Reparationsagent unsere Lage beurteilt.

Der Reparationsagent hat an seinem früheren Urteil nichts wesentliches geändert. Er ist auch heute noch der Ansicht, daß in der deutschen Finanzgebarung die Neigung zu einer übermäßigen Ausgabe- und Anleihewirtschaft vorhanden ist, wenn er auch betont, daß die Reichsregierung auf dem Gebiete der öffentlichen Anleihen die Zügel straffer angezogen habe. Das Gleichgewicht des Haushaltes sieht er nur als gesichert an, wenn die Zoll- und Steuereinnahmen in ihrer bisherigen Höhe aufrecht erhalten werden können. Besonderes Gewicht mißt Parker Gilbert dem Finanzausgleich bei, weil seiner Ansicht nach erst die endgültige Regelung der Finanzbeziehungen zwischen dem Reich und den Ländern die Länder- und Gemeindeverwaltung daran hindern wird, in der Erwartung höherer Ueberweisungen unnötige Ausgaben zu machen. Aber bei aller Kritik glaubt der Generalagent doch an die wachsende Leistungsfähigkeit der deutschen Finanzkraft. Er weist darauf hin, daß die Schuld des Reiches weiter zurückgegangen ist, daß Deutschland seine Entschädigungszahlungen stets regelmäßig und pünktlich geleistet habe, daß man den Verteilungsschlüssel für die Industriezahlungen um 20 Prozent habe herabsetzen können und daß man mit zunehmender Gewißheit Deutschland die Fähigkeit zutrauen könne, vom Beginn des fünften Dawesjahres ab auch die volle Jahresleistung von 2½ Milliarden Mark zu zahlen. Dabei weist Parker Gilbert besonders auf die finanzielle Leistungsstärke der Reichsbahngesellschaft hin und er richtet an das Reich die Mahnung, sein Aufsichtsrecht nicht dazu zu benutzen, die Zahlungsfähigkeit der Reichsbahngesellschaft in Frage zu stellen. Der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft findet also mit seinem Antrag auf Tariferhöhung bei dem Reparationsagenten eine Stütze. Parker Gilbert weiß aber auch hier mit seiner Kritik Maß zu halten, so daß aus seinen Darlegungen im Großen und Ganzen die Ueberzeugung spricht, das Reich werde trotz aller Ausstellungen, die er im Einzelnen zu machen hat, aus freiem Antriebe zur Erfüllung seiner vollen Dawesverpflichtungen imstande sein.

Wenn man hiernach Andeutungen über eine Revisionsbedürftigkeit des Dawesplanes sucht, so sucht man vergebens. So leicht wie der Reparationsagent sich die Steigerung unserer bisherigen Entschädigungszahlungen auf 2½ Milliarden vorstellt, ist sie ganz gewiß nicht. Es geht aber aus dem Zwischenbericht mit voller Klarheit hervor, daß der Reparationsagent auf einem anderen Wege zu einer Revision des Dawesplanes zu gelangen sucht. Er betont mit noch größerer Bestimmtheit als bisher die Notwendigkeit einer klaren Feststellung des endgültigen Ausmaßes unserer Reparationsverpflichtungen. Als besonders wirksam wird sich wohl erweisen, daß Parker Gilbert diese Frage mit den deutschen Auslandskrediten in enge Verbindung bringt. Er deutet an, daß die Kapitalisten der ganzen Welt die Frage nach der finanziellen Sicherheit ihrer Kredite aufwerfen könnten, wenn man Deutschlands Reparationsverpflichtungen nicht ein für allemal abgrenze. Indem Parker Gilbert die Frage auf dieses Gleis schiebt, interessiert er die gesamten ausländischen Kapitalisten an ihrer Lösung. Man kann sich davon eine größere Wirkung versprechen ,als von noch so vielen theoretischen Ausführungen.

Eine Fabrik niedergebrannt

In der Spatmühle der Deutschen Baryt-Industrie bei Schwarzfeld brach nachts, wahrscheinlich infolge Kurzschlusses Feuer aus, durch das die Maschinenräume vollkommen eingeäschert wurden. Nur die Grundmauern blieben stehen. Der gesamte Maschinenpark wurde vernichtet. Das Werk mußte stillgelegt werden. Der Schaden ist sehr groß.

Die neue Eisenbahnverbindung London—Köln

Ein neuer direkter Zugverkehr zwischen London und Köln wird am 16. Juni beginnen und bis zum 16. September durchgeführt werden. Die Reise beginnt in London um 10 Uhr vormittags und führt über Ostende nach Köln.

Gerüsteinsturz — 3 Verletzte

In Berlin stürzte von einem zur Köpenicker Gasanstalt gehörenden Hause, das abgebrochen werden soll, ein großer Dachaufsatz ab und durchschlug das Gerüst. Von den drei Arbeitern, die sich auf dem Gerüst befanden, wurden zwei schwer und einer leichter verletzt.

Letzte Drahtnachrichten

Kohlenpreiserhöhung des Aachener Syndikats

Z Berlin, 14. Juni. Im Anschluß an die Preisregelung an der Ruhr erhöhte gestern der Reichskohlenverband und der große Ausschuß des Reichskohlenrates die Kohlenpreise des Aachener Steinkohlensyndikats mit Wirkung vom 11. Juni an in einem Ausmaß, die einer Erlössteigerung von 1,10 Mark je Tonne des Gesamtabsatzes entspricht.

Wiederaufnahmeverfahren im Prozeß Hölz

s Leipzig, 14. Juni. Der Oberreichsanwalt hat gestern Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Hölz gestellt. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat jetzt über den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Hölz zu entscheiden.

Bauunglück in Prag: 5 Tote?

Z Prag, 14. Juni. Gestern stürzte hier ein Neubau ein: der Bauingenieur und ein Arbeiter wurden getötet, 3 weitere Arbeiter werden vermißt. Man befürchtet, daß auch sie ums Leben gekommen sind.

4 Personen überfahren und getötet

s Rom, 14. Juni. Bei einem Bahnübergang wurde ein Wagen von einem Eilzug erfaßt und die 4 Insassen getötet.

Heute Start der „Friendship“?

St. Johns, 14. Juni. Gestern versuchte das Flugzeug „Friendship“, dreimal zum Ozeanflug zu starten, mußte aber jedesmal umkehren. Stultz will nun das Ladegewicht verringern und heute noch einmal starten.

Stimmung gegen die Kandidatur Hoover

s New York, 14. Juni. Hoover erklärte sich bereit, eine Nominierung zum republikanischen Präsidentschaftskandidaten anzunehmen. Gegen Hoover wenden sich besonders die Farmer und es haben auch bereits Kundgebungen gegen die Kandidatur stattgefunden. Außerdem haben Lowden, Curtis und Watson sich bisher geweigert, ihre Kandidatur zugunsten Hoovers aufzugeben. Alle andern Kandidaten allerdings haben bereits angedeutet, daß sie vor oder während der Abstimmung zurücktreten würden. Viel stärkeren Eindruck als alles, was in Kansas City passiert, hat der Börsenkrach auf das Land gemacht.

Handel und Wirtschaft

Tagung der Eisenindustrie

(Handelsdienst.)

Lageberich Reicherts

„“ Berlin, 4. Juni. Der **Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller** hielt gestern hier seine aus allen Teilen des Reichs stark besuchte **Hauptversammlung** ab. Der Vorsitzende, Justizrat Dr. Meyer-Hannover hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß trotz gesteigertem Absatz und gesteigerter Erzeugung die Industrie im letzten Jahre keine ausreichende Rente habe erzielen können, weil wegen der ungeheuren Belastung durch die Reparationen die Lasten aus Steuererhöhungen und außerdem aus der fast Selbstzweck gewordenen Sozialpolitik unablässig gesteigert werden. Nach einem aufschlußreichen Vortrag von Direktor Dr. Werner von den Siemens-Schuckert-Werken über Fragen der neuzeitlichen Elektrizitätswirtschaft verbreitete sich der Hauptgeschäftsführer des Vereins, Dr. Reichert, M. d. R., in eingehenden Ausführungen über die Lage der deutschen Eisenwirtschaft im Rahmen des internationalen Wettbewerbs. In der wichtigsten Lebensfrage der deutschen Eisenindustrie, der Erhaltung des Inlandmarktes gegenüber der ausländischen Konkurrenz und dem Kampf um den Weltmarkt habe Frankreich, Luxemburg und Belgien infolge des Versailler Vertrages und der Reparationslieferungen, der niedrigeren Lebenshaltung und der billigeren Zinssätze, Steuern und Frachten einen großen Vorsprung vor Deutschland, so daß die Weltmarktpreise schon lange von den Frankenländern diktiert werden. Deutschland verzeichnet mit einem Eisenpreisindex von 128 die mäßigsten Eisenpreise unter den Goldwährungsländern, und die bescheidene Dividende der deutschen Eisenindustrie wird vielfach nur auf Kosten der notwendigen Abschreibungen ermöglicht. Bei den niedrigeren ausländischen Erzpreisen und Erzfrachten kommen auch die fremden Rohstoffe billiger in die deutschen Eisenreviere als die einheimischen Erze. Das Tempo der Lohnerhöhung ist in Deutschland in den letzten Jahren 2 bis 4 mal so schnell gewesen wie in den Jahrzehnten vor dem Kriege, infolge der zwangsmäßigen Lohnfestsetzung und anderer sozialpolitischer Maßnahmen. Der unentbehrliche Produktionsfaktor Kapital aber ist mit seiner Rente zu kurz gekommen, obwohl man viele Schritte zu organisatorischer Selbsthilfe, technischer Erneuerung, Kreditbeschaffung aus dem Ausland und internationaler Marktverständigung getan hat. Die viel angegriffenen Eisenkartelle sind den ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen möglichst zweckmäßig angepaßte Organisationen zur Wiederherstellung der Rentabilität der Industrie. Das Volk soll die Regierung, nicht die Regierung das Volk kontrollieren, hat Präsident Coolidge gesagt und den Vorrang der privaten Initiative vor allen Regierungshandlungen betont.“ Dr. Reichert stellte zum **Schluß für eine der Gesamtwirtschaft dienende Regierungspolitik 10 Forderungen auf: Größte Sparsamkeit und Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung, Einschränkung ihrer Aufgaben, Verminderung der Steuern und öffentlichen Abgaben, sowie Pflege der heimischen Kapitalbildung, Senkung der Reparationslasten und der Reichsbahngütertarife, Wiederherstellung der Selbstverantwortung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Lohnverständigung, Vereinfachung und Verbilligung der Sozialversicherung, Beseitigung der Reste der Zwangswirtschaft, Erleichterung der Wiedereinschaltung der Arbeitslosen in dem Produktionsprozeß, Förderung aller von der Weltwirtschaft her besonders bedrohten Wirtschaftszweige in Stadt und Land, endlich Sicherung der Koalitionsfreiheit ebensowohl für Unternehmer wie für Arbeitnehmer.**

Dortmunder Zucht- und Fafelviehmarkt

„“ Dortmund, 14. Juni. (Eigenber.) Auftrieb zum gestrigen Markt 636 Großvieh, 253 Schweine, 14 Kälber, 3 Ziegen. Der Handel war sehr schleppend. Kühe kosteten 300 bis 640 RM, Rinder kosteten 250 bis 500 RM. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern sind 44561 bis 45197. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 25—33 RM. 8—10 Wochen alte Ferkel kosteten 33—42 RM, 10—12 Wochen alte Ferkel kosteten 42—55 RM, Läuferschweine 55—75 RM. Der nächste Markt findet am 20. Juni statt.

„“ **Der Kurseinbruch an der New Yorker Fondsbörse.** An der Fondsbörse kam es zu einem Kurseinbruch im Ausmaße von 1—20 Dollar, wofür in der Hauptsache neben der Kündigung von 15 Millionen Dollar Tagesgeld durch die Großbanken die Ungewißheit über den Ausgang der kommenden Präsidentenwahlen maßgebend war.

Getreide- und Warenbörse zu Essen

„“ Großhandels- (Börsen-) Preise in Getreide und Futtermitteln für den 11. Juni 1928 (Börsentag). Die Preise verstehen sich für 100 kg waggonfrei Essen bei Abnahme von Waggonladungen. Inländischer Weizen 26,50—27; Inländischer Roggen 28,50—29; Pomm. Weiß-Hafer 30,50—31,50; Ausländischer Weizen 31—33; Ausländischer Roggen 32—33; Ausländischer Hafer 29,50—31; Ausländische Gerste 35,50—26,50; Plata-Mais 24—24,50; Plata-Cinquantino-Mais 25—25,75; Weizenbäckerbmehl 37—38; 70prozentiges Roggenmehl 41,50—42,25; Weizenkleie 16—17,25; Weizenvollmehl 17,75—18,50; Roggenkleie 16,50—17; Trockenschnitzel 17,50—18; Steffens Zuckerschnitzel 23,50—24. Tendenz auf dem Getreide-, Mehl- und Futtermittelmarkt: Unverändert.

Berliner Börse

Berlin, den 13. Juni 1928.

Keine Gewähr für Druckfehler.

Staatsanleihe	heutig	vorig
Ablös.-Sch. I-II	51.50	51.50
Ablös.-Sch. III	54.12	54.20
D.R.-A.Neubes.	19.00	19.30
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	—	—
Westf. Kohle	—	—
Schiff.-Aktien		
Hapag	165.50	167.50
Hamburg Süd	—	205.50
Nordd. Lloyd	157.00	158.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	148.50	149.50
Berl. Handelsg.	270.00	274.25
Com. u. Privb.	190.50	191.75
Darmst. u. Nat.	279.50	279.50
Deutsche Bank	167.00	168.50
Diskontoges.	165.00	165.50
Dresdn. Bank	166.00	167.00
Reichsbank	277.87	276.50
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	167.00	165.50
Adlerwerke	110.00	100.00
Alexanderw.	68.00	68.00
Allg. Elekt.-G.	182.00	184.12
Augsb. Nürnb.	106.00	105.00

Balcke Masch.	114.00	114.00
Banning. Masch	29.00	29.50
Barop. Walzw.	89.50	91.00
Basalt A.-G.	80.50	81.00
Bemberg I. P.	650.00	655.00
Bergmann El.	207.50	210.00
Berl. Karlsr. I.	68.00	68.75
Bösp. Walzw.	65.00	65.00
Braunk. u. Brik.	177.00	177.00
Buderus Eisen	86.50	88.50
Busch Lüdens.	87.50	87.50
Charl. Wasser	130.50	130.50
Chem. Oelsenk.	87.00	86.50
Cont. Coutsch.	149.75	151.50
Dt. Conti Gas	215.00	214.87
Daimler M.-G.	113.25	113.87
Dtsch. Erdöl	141.75	143.00
Dtsch. Kabel	78.75	76.00
Dtsch. Masch.	59.37	59.50
Dtsch. Schacht	88.00	92.00
Dortm. Aktien	247.00	251.00
Dortm. Union	270.50	275.00
Dürkoppwerke	62.50	63.50
Dynamit. Nobel	136.25	136.25
Eschw. Bergw	205.00	—
Essener Steink.	130.00	133.00
I. G. Farbind	274.25	275.00
Felten & Guill	129.75	131.75
Friedrichshall	179.00	180.00
Gaggenauer	33.25	33.00

Gebhard & Co.	125.00	125.00
Gelsenk. Bergw	138.25	139.37
Ges. f. el. Unt.	279.50	282.50
Girmes	293.00	299.75
Gebr. Gödhardt	164.00	165.00
Goldschmidt	99.62	101.00
Grizner	138.50	139.00
Hacketh. Draht	88.00	88.00
Hammersen	158.00	156.75
Harkort Berg	30.50	30.62
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	163.25	164.87
Hirsch Kupfer	133.75	134.50
Hösch Eisen	141.00	143.00
Hoffm. Stärke	70.00	70.00
Hohenlohe	88.00	90.00
Hutschenr. Porz	89.75	89.00
Ilse Bergbau	256.50	258.50
Kahla Porz.	167.25	168.50
Kalker Masch.	16.00	16.00
Karstadt	240.50	241.50
Klöcknerwerke	133.87	135.50
Koch Adler	100.00	100.00
Köln-Neuess. B.	138.75	139.50
Kölsch. Walzen	62.00	61.12
Körting Gebr.	72.00	72.50
Kronprinz Met	119.00	121.00
Küppersbusch	185.00	183.00
Laurahütte	80.00	76.25
Ludwig Loewe	245.75	248.75
Lüdensch. Met	95.00	95.00
Magirus	40.00	40.00
Mannesm.-Röhr	142.87	144.00
Mansfeld Akt.	119.00	120.00
Mot.-Deutz	64.50	65.00
Müh. Bergw.	117.50	117.00

Oberbedarf	102.50	104.00
Oberschl. Koks	103.75	103.25
Oecking Stahl	38.50	38.50
Orenst. & Kopp	123.00	124.25
Phönix Bergb.	96.12	97.12
Phönix Braunk.	84.00	84.25
Reisholz Papier	244.50	248.00
Rhein. Braunk.	302.50	305.75
Rhein. Stahlw.	164.75	166.75
Rh.-W. Kalkw.	125.12	126.00
Rh.-W. Spreng.	105.00	—
Riedel	39.50	39.75
Rütgerswerke	96.00	95.00
Sarotti	235.00	236.50
Schlegelbräu	226.50	226.00
Schuckert El.	205.75	206.12
Siegen-Soling.	41.00	40.00
Siemens Glas	156.00	157.00
Stem. & Halske	355.50	357.00
Stinnes Riebeck	162.00	164.00
Stöhr Kammg.	253.00	245.50
Stolberger Zink	186.00	186.25
Leonhard Tietz	312.25	317.00
Ver. D. Nickel.	169.00	171.00
V. Glanzst. Elb	707.00	722.00
Ver. Stahlw.	98.50	100.00
V. Zyp. u. Wiss	210.00	210.00
Wasserw. Oels.	137.87	138.00
Westf. Drahtfl.	90.50	90.50
Westf. Kupfer	75.25	75.25
Wick.-P.-Zem.	195.00	195.00
Wiekäler Käp.	248.50	248.00
Witt. Gußstahl	60.00	63.00
Zellstoff-Verein	153.00	152.00
Zellstoff-Wald.	306.00	309.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 13. Juni 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.65	168.99
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.375	58.495
Norwegen	100 Kronen	111.97	112.19
Dänemark	100 Kronen	112.17	112.39
Schweden	100 Kronen	112.17	112.39
Italien	100 Lira	21.955	22.035
England	1 Pfd. Sterl.	20.405	20.445
Amerika	1 Dollar	4.180.0	4.188.0
Frankreich	100 Frank	16.430	16.470
Schweiz	100 Frank	80.500	80.660
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.800	58.920
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.388	12.408

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 13. Juni 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	257—259	Puttererbsen	24.50—26.00
Roggen märk.	273—275	Peluschken	24.00—24.50
Sommergerste	245—275	Ackerbohnen	23.00—24.00
Wintergerste	—	Wicken	25.00—27.00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	14.25—15.50
Hafer märk.	260—265	Lupinen gelbe	16.00—17.00
Mais ab Berlin	241—244	Rapskuchen	18.80—19.00
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	23.00—28.00
Weizenmehl	32.00—36.00	Seradella, alte	—
Weizenkleie	16.75—17.00	Leinkuchen	22.60—23.40
Roggenmehl	36.00—38.75	Trockenschnitz.	15.70—16.00
Roggenkleie	18.50—18.50	Zuckerschnitzel	—
Viktoriaerbsen	50—62	Torfmelasse	—
		Kartoffelflock.	26.70—27.10
		Kartoffeln weiß	—

«BLATT DER FRAUEN«

Klänge am Abend

Schon sind die Sterne abendstill erwacht,
Auf sammetweichen Schuhen naht die Nacht . . .
Am Weiher drüben, wo Vergißmeinnicht
Versonnen schau'n ins letzte Tageslicht,
Da steigen aus dem nebelduft'gen Grund
Die Elfen auf zur nächt'gen Feierstund . . .
Und all die Bilder aus dem Märchenland
Sie reichen mir wie einst die Kinderhand . . .
Ich fühle, wie die Gegenwart zerrinnt
Und wie das Herz sich auf sich selbst besinnt . . . .
Aus Nachbars Fenster grüßt ein liebes Lied,
Das träumend über duft'ge Gärten zieht:
Es ist ein Horn, das so vertraut mir klingt,
Das mir des Abends sanften Frieden bringt.
Aus seinen Weisen ruft ein fernes Glück,
Und die Gedanken wandern weit zurück . . .
Du rüttelst wach verhalt'nes stilles Leid,
Du Lied der Lieder: „Aus der Jugendzeit . . .!"
Und weiter, weiter flüstert's immerzu,
„O warte, balde, balde ruhst auch du!"
Vom Mühlenrad in einem kühlen Grund,
Von einem Herzen krank und todeswund . . . .
Und dann „Es ist bestimmt in Gottes Rat . . ."
Das Schicksal führt uns oft so rauhen Pfad!
Wie einen Spielball wirft es hin und her —
„Ach, als ich wiederkam, war alles leer . . .!"
Und klaglos sargt den Lenzestraum man ein:
„Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein . . . ."
Und manches, manches Lied tönt noch herauf
Und schließt den Garten der Erinn'rung auf . . .
Da rauschen Wipfel sehnsuchtsübergänzt,
Da blühen Träume, rosenrot umkränzt,
Da flüstern Quellen sagenfroh und klar
Und flechten Mondlicht sich ins Silberhaar — — —
Doch streckst die Hand du töricht danach aus,
Dann löscht das Traumbild irrlichtflackernd aus . . .
Und leis, wie sie erstand, verweht die Pracht —
Das Horn verstummt . . und weinend naht die Nacht.

Elly Wagner, Lippstadt.

Viele Frauen ahnen nicht...

. . . wie sehr ein gepflegter Tisch zur Pflege des Familienlebens beiträgt!

*

. . . wie grausam oft eine Vergangenheit eine Zukunft zerstören kann!

*

. . . daß der kostbarste Hut ohne ein freundliches Gesicht darunter seine Wirkung verfehlt!

*

. . . daß Kinder zwar himmlische Geschenke, aber trotzdem keine irdischen Spielzeuge sind!

*

. . daß man mit Güte und Liebe bedeutend weiter im Leben kommt, als mit ewigem Klagen und Schimpfen!

*

. . . daß ein häuslicher Herd nicht nur geputzt, sondern auch geschmückt werden muß!

*

. . . daß man Geheimnisse nicht notwendig weitererzählen muß!

*

. . . daß der Inhalt einer Bonbonniere wichtiger als die Schachtel — der Mensch wichtiger als das Kleid, und das Innere eines Kopfes wichtiger, als selbst der bestgepflegte Bubikopf ist!

Das hübsche Mädchen, das keine Eroberungen macht

Von Else Rama

Es wird Leute geben, die nicht an seine Existenz glauben. Aber es ist tatsächlich weder Uebertreibung noch eine unzutreffende Behauptung: das hübsche Mädchen, das kein Talent zu Eroberungen hat, lebt und atmet in unserer Mitte. Man muß zugeben, die Vorstellung fällt schwer. Es wird so viel gezetert über die Verderbheit der modernen Jugend, das Mädchen von heute hat so viel Bewegungsfreiheit, ihr stehen so viele Möglichkeiten mehr als früher zur Verfügung, Bekanntschaft mit Männern zu machen, daß man sich schon Mühe geben muß, Bild und Wesensart des jungen Weibes, das kein dauerndes Gefallen zu erringen vermag, plausibel erscheinen zu lassen.

Man muß zwei Kategorien unterscheiden. Das Mädchen, das sich seelisch den Anforderungen der Zeit nicht anzupassen vermag, und das andere, das überhaupt kein Talent besitzt, um Männer zu fesseln.

Die Kunst von einst, Männer zu fesseln, war eine mehr passive, während die Frauenwelt von heute zur Aktivität übergegangen ist.

Die Weiblichkeit hat sich im allgemeinen dem Gebot der Stunde bewunderungswürdig angepaßt. Dieselbe Frau, die einst mehr oder minder graziös im Humpelrock humpelte, trägt heute den hosenähnlichen kurzen Rock, der ihre Beine bis zum Knie zeigt, sonder Scheu und Scham, deren Mangel man ihr nicht zu verübeln braucht, denn die Zeiten sind längst vorüber, da eine Prinzessin keine Beine haben durfte. Schöne Beine muß man heute sogar haben. Auch einen hübschen Hals und dito Arme. Es gibt Mädchen, die ihre diversen Schönheiten stolz bewundern lassen, und Mädchen, die sich wohl der Mode fügen, aber ungern, seelisch unfrei und darum ungeschickt.

Ungeschicklichkeit verzeiht aber der moderne Mann unschwer oder gar nicht. Auch die süße Hilflosigkeit, einst eine der hervorragendsten Attraktionen im Lexikon der Kunst, Männer zu fesseln, ist heute kein Vorzug mehr, sondern ein Hindernis. Bescheidenheit und Zurückhaltung sind ebenfalls stark im Kurs zurückgegangen. Man kann dem Manne nicht einmal unrecht geben. Der Kampf ums Dasein verlangt von der Lebensgefährtin ganz entgegengesetzte Eigenschaften. Aber da sind Mädchen, die nicht über sie verfügen, obgleich in die heutige Zeit hineingeboren. Das Blut der Großmütter und Urgroßmütter fließt in ihnen.

Es erregt Staunen und nicht endenwollende Verwunderung, wenn ein häßliches Mädchen einen Verehrerkreis um sich versammelt, und wenn es zum Schluß, wie man zu sagen pflegt, eine Glanzpartie macht, während die weit Schönere, Anmutigere, unbegehrt bleibt. Ein sehr bedeutungsvoller Posten, den die früher so viel behandelte Kunst, Männer zu fesseln, nicht in Anrechnung brachte, ist die Gabe, unterhaltend zu sein. Der Mann von heute läßt sich nicht an den schönen Beinen in seidenen Strümpfen genügen, nicht am Bubikopf, nicht am kurzen Rock und nicht am Reiz der Gesamterscheinung. Auch der Flirt der Vorkriegszeit ist gewissermaßen überholt. Der moderne Mann verlangt mehr. Das weltunerfahrene, unbelesene, rein kokette Mädchen lockt ihn nicht. Es gibt kaum ein Thema heutzutage, das er nicht mit der Frau bespricht. Auch ist er bequemer geworden; der schwer Daseinskampf reibt ihn auf und macht ihn empfänglich für das Mädchen, das seine Stimmung erratet, sich dieser anpaßt und das Gesprächsthema anzuschlagen weiß, das ihn anregt, ohne zu ermüden. Mädchen, die kein Talent zu Eroberungen haben, sind meist passiv veranlagt; sie erwarten vom Manne, daß er den Ton angibt, und daran scheitert sehr oft die Fortdauer einer aussichtsreich scheinenden Beziehung. Die Not der Zeit hat eine Umstellung im Gefolge gehabt. Der Mann ist nicht mehr der ausschließlich erobernde Teil, auch dem jungen Weibe ist seine Rolle zugewiesen. Wie sie sie spielt, davon hängt ihr Glück beim Manne ab.

Der Geschmack für die sphinxhaften Frauen, die einst im Schwunge waren, hat ebenfalls sehr nachgelassen. Der Mann der Nachkriegszeit ist kein Psychologe, und will auch keiner sein. Er liebt es nicht, Rätsel zu raten. Er ist auch kein Komplimentenmacher. Daher ist auch die Konjunktur für jene Mädchen schlecht, die sich gern bewundern lassen, die Schmeicheleien lieben, ja geradezu auf sie warten, denn die Männer hatten schon vor dem Kriege das Talent zur Minnesängerin verloren, und Herkules-Aufgaben wollten sie schon damals nicht für die Dame ihres Herzens vollbringen.

Eine Eroberung machen, eine Bekanntschaft anknüpfen, ist verhältnismäßig nicht gar zu schwer. Selbstverständlich wird auch hier das modern eingestellte Mädchen den Sieg über jenes davongetragen, das entweder Hemmungen unterworfen ist oder nichts von ihrer angeborenen Eigenart aufgeben will.

Das männliche Geschlecht wird zunächst von Aeußerlichkeiten angezogen. Von einem schönen Augenpaar, von einer vorteilhaften Figur, von der Gangart eines Weibes, von seinem Benehmen insgesamt, vom Klang seiner Stimme oder von einer jener rätselhaften Eigenschaften, die noch kein Mensch je zu analysieren vermocht hat. Doch das hübsche Mädchen, das kein Talent hat, Eroberungen zu machen, bringt es nicht fertig, aus sich herauszugehen. Sie ist gehemmt, schüchtern, der junge Bewerber um ihre Gunst gefällt ihr, doch sie kann es ihm nicht zeigen, das Wort gefriert ihr gewissermaßen im Munde, das Entgegenkommen liegt ihr nicht; sie verhält sich schweigsam, ihr Wesen wirkt auf die Art ungewollt ablehnend, und die so oft aussichtsvoll angeknüpfte Bekanntschaft verläuft im Sande. Solche Fälle, an denen ein junges Weib lebenslang zu kranken vermag, ereignen sich oft, zu jeder Stunde, viel öfter, als der uninteressierte Beobachter anzunehmen geneigt ist.

Sommerurlaub

Nun kommt die schöne Jahreszeit, in der die lockenden Sonnenstrahlen über den Arbeitsplatz huschen. Der Arbeitende schaut einen Augenblick auf und in seiner Arbeitsfreude springt mit dem Sonnenstrahl ein leichter Gedanke an den Urlaub auf. Wer wollte das verübeln? Ueber drei Millionen Angestellte, davon ein Drittel Frauen, in Deutschland freuen sich dieser Zeit und hoffen darauf; Doch leider wird nicht allen die Hoffnung erfüllt. Immer wieder wird von den Angestellten die Frage nach dem Urlaub gestellt, mit dem erstaunten Ausruf: „Ja haben wir denn kein Recht darauf?" Nur vertragliche Abmachungen und der Tarifvertrag garantieren den Urlaub, das Gesetz sagt nichts darüber. Man kann die Oeffentlichkeit nicht genug darauf hinweisen, daß es heute selbstverständliche Menschenpflicht ist, den Urlaub zu gewähren. Der Urlaub ist eines der wenigen Rechte, die durch Menschlichkeit bedingt sind. Deshalb ist es auch leider so sehr umstritten Vieles ist schon erreicht Sehen wir den Fortschritt der letzten 10 Jahre, so dürfen wir getrost auf weitere Besserung hoffen. Aber harte Kämpfe hat es gekostet! Die Zeitschriften des Jahres 1897 bis 1918 des Verbandes weiblicher Angestellten z. B., der sich an erster Stelle für die Bewilligung des Urlaubs einsetzte, geben eine Illustration dazu. Ungezählte Angestellte kannten keinen Urlaub, jahraus, jahrein arbeiteten sie in ununterbrochener 10stündiger und längerer Arbeitszeit und zwar jahrzehntelang! Heute sehen die Tarifverträge aller Wirtschaftszweige einen Urlaub vor, der sich von einer Woche bis auf drei und auch vier Wochen erstreckt, je nach Lebensjahr, Berufs- oder Dienstjahr. Aber es müßte erreicht werden, daß Urlaubsbewilligung eine Selbstverständlichkeit wird, denn Urlaub ist gewohnheitsrecht, auf das jeder Anspruch hat, auch außerhalb der Tarifverträge. Nicht nur der Menschenfreund, auch der Sozialpolitiker und der Mediziner treten für dieses Recht ein. Es ist auch schon für weite Kreise der Angestellten Sorge dafür getragen, daß der Urlaub richtig verwertet wird. So hat z. B. der VWA sein Vorkämpferwerk für den Urlaub mit der Erwerbung von vier Erholungsheimen gekrönt. Sei es im Heime Zernsdorf bei Königswusterhausen oder in „Uns Hüsing" in Stemmen in der Nordmark, im Ferienheim Holzbau im Erzgebirge oder in dem neuesten prächtigen Heim in Bad Salzig am Rhein, überall sieht man die gesunde frische weibliche Jugend der Angestellten, die Aelteren und Jüngeren fröhlich vereint. Ferien-Urlaubsfreude genießen, damit sie frisch und gestärkt zur Arbeit zurückkehren. Urlaub ist Erneuerung der Kräfte, Sicherung der menschlichen Freiheit und es ist Menschenpflicht, ihn zu gewähren.

Was trägt man zum Sommersport?

Golf, Tennis, Rudern, Bergsteigen, Schwimmen, das sind die wesentlichen Formen des Sommersports. Der Sportslady von heute ist es mehr als je darum zu tun, guten Sport zu treiben, ohne deshalb auf gutes Aussehen zu verzichten.

Neue, leuchtende Farben werden auf den internationalen Golf- und Tennisplätzen vorherrschen: Signalrot, Karminrot, Kobaltblau; dazwischen Halbtöne: Metz, Opalrosa, Pfirsich, Japanischgrün und Lind. Daneben viel in Weiß, getupft, gepunktet und gestreift. Aermelloser Jumper und Plisseerock, vervollständigt durch Weste oder kurzes Jäckchen, herrschen vor, nur wenig verdrängt von dem geraden, durchgeknöpften Kleid mit langen Revers und langen Aermeln. Der weiße oder weißkarierte Flauschmantel hat nichts von seiner Beliebtheit verloren.

Zum Rudern und Segeln sind Strickkleider, ärmellos und weiß, am zweckmäßigsten, dazu der Trench-Coat oder der Burburry-Mantel, wenn man vom Regen überrascht wird.

Die Zeit der „Tourenkostüme", die früher einen wesentlichen Bestandteil der alpinen Reisenden ausmachten, ist vorbei. Das ist alles viel einfacher, unkomplizierter geworden. Unerläßlich für die Hochtouristin ist die Windjacke, die bei kaltem Wetter über die langärmeligen Strickweste gezogen wird. Als Bluse trägt man am besten ein dreiviertellanges, weißes Herrenhemd mit Schillerkragen, dessen lange Aermel in der Hitze des Steigens aufgekrempelt werden, dazu ein Beinkleid aus Burburry oder Windjackenstoff, ersteres hübscher, letzteres billiger und haltbarer. Der genagelte Haferlschuh oder ein anderer sehr derber Halbschuh hat die schweren, unbequemen Nagelstiefel fast ganz verdrängt.

Die Badetrikots bestehen dieses Jahr fast nur aus Schafwolle, da Trikots aus diesem Material dezenter und diskreter wirken als Seiden- und Baumwolltrikots. Nur ganz schlanke, jugendliche Figuren sollten sich die herrenmäßigen, durchgehenden Trikots erlauben, für die übrigen ist das kurze Höschen mit langen Kasaks unbedingt vorzuziehen. Eingeschnittene, wasserdichte Taschen sind als praktische Neuerung anzusprechen. Grenzenlos und vielgestaltiger als je sind Formen und Farben der Pyjamas und Bademäntel. die in den mondänen Strandbädern der Adria, der Nord- und Ostsee, am fashionablen Wörthersee, im Salzkammergut, an den bayerischen Seen getragen werden. Badecapes wirken etwas passee, Mäntel und gerade, kurze Jacken aus bunten, sehr häufig gestreiften Frottees sind bevorzugt.

Als Kopfbedeckung für den Sport konnte die Davoser Mütze bislang noch durch nichts verdrängt werden. Sie ist kleidsam, praktisch, und wirkt nie deplaciert.

Vorbereitungen zur Badesaison

Sobald die Sonnenstrahlen wärmer werden, erwacht die Luft, im Freien zu baden, und man braucht nicht erst an die Ost- und Nordsee zu reisen, um sich diesen Genuß zu verschaffen. Wo irgend ein größerer oder kleinerer See, ein zum Baden geeigneter Flußstrand sich befindet, wird eine Badeanstalt eröffnet.

Zum Baden wird ein sich eng an den Körper schmiegendes Trikot aus Baumwolle, Seide oder Kunstseide bevorzugt. Der Mode entsprechend, sind die Höschen kurz, kaum zur Hälfte die Schenkel bedeckend: der runde Ausschnitt ziemlich tief, die Armlöcher bis über die Asel geschnitten, so daß nur ein schmaler Streifen über die Schulter geführt wird. Der schwarze oder marine Badeanzug findet großen Beifall und wird mit einer hellen Blende an Hals- und Armausschnitt, sowie an den beiden Beinlängen eingefaßt. Wenn ein Monogramm den Anzug schmückt, so wird den letzten Modeanforderungen entsprochen. Sehr modern sind auch die aus sehr bunten, gemusterten Stoffen gefertigten Anzüge, zu deren Ergänzung eine ebenfalls bunt gedruckte Badehaube aus Gummistoff mit Rüschenverzierung oder Faltengarnitur gehört. Mit Blüten und Blättern garnierte Badehauben in den verschiedensten, reizvollsten Musterungen, sind sehr kleidsam: auch die Flieger, und Autohauben aus Gummi werden gern getragen. Letztere erhalten durch festanliegende, aufgeklappte Krempen in derselben oder einer anderen Farbe, oder durch den Kopf laufende, nach den Seiten hin verlängerte Blenden, hübsche Abwechslung. Der Badeschuh aus Frottégummistoff wird meistens in der Farbe des Anzugs getragen; helle Schuhe erhalten dunkle Verzierungen auf dem vorderen Teil des Schuhes, dunkle Spitzen, Einfassung und Hacken. Bei dunklen Schuhen ist die helle Einrandung rings um den Ausschnitt, und die hellen Sohlen sehr beliebt. Man sieht die neuesten Modelle, die jedoch dem Spangenschuh den Vorzug geben.

Das Badelaken wird fertig gekauft oder aus Meterware selbst hergestellt. Neben den bekannten Frotté- und Kräuselstoffen wird gern der allerdings etwas teuere Frottéstoff aus Leinengarn gewählt, der sehr haltbar ist und viel in Gerstenkornmuster ausgeführt ist. Man wählt die Badetücher sowohl in Weiß als auch farbig, gestreift, kariert und in bunten Jaquardmustern.

Für den Strand und das Sonnenbad kommt der Bademantel, das Badekape und das große Badetuch mit langen Fransen in Frage. Breite, bunte Bordüren, Stoffe mit großen Blumensträußen, oder vollständig mit dichten Blütenmustern bedeckt, wechseln mit gemusterten Grundstoffen und mit geometrischen Figuren bedeckten Stoffen. Die breit gestreiften Mäntel erhalten dunklere Kragen, Aufschläge und Gürtel, so daß sich die Mäntel wenig von den Straßenkostümen unterscheiden. Das Badekomplet ist die allerletzte Neuheit. Man sieht hier die verschiedensten Musterungen, und das Complet erscheint sowohl zwei- als dreiteilig: zu dunklen Beinkleidern oder kurzen Badehöschen, helles, mit dunklen Verzierungen geputztes Mieder und helle, lange Jacke mit breiter, dunkler Blende, die man häufig in den im „Jumper" ausgeführten Musterungen hat; oder das mit einem Gürtel zusammengehaltene „Beinkleid", mit quer gestreiftem, abschattierten Jumper und dunkler, hell abgefütterter Jacke, mit unten weit ausfallenden Aermeln! Das dreiteilige Komplet besteht aus dem Badehöschen, einem anzuknöpfenden Rock und einer kleinen Pelerine; diese garniert man ebenso wie das Röckchen mit dem dunkleren Ton, der in dem Badehöschen vorherrscht. Den Abschluß bildet der Badesonnenschirm, in den Mustern des Anzugs, möglichst bunt, zu den sehr farbenfrohen, bunten Capes und Mänteln passend. Erwähnt seien noch die breiten Stirnbänder, die jetzt sehr beliebt sind, da sie die Haare vor dem Wind zusammenhalten.

Keine hellen Strümpfe mehr!

Alles geht vorüber, selbst die fleischfarbigen Strümpfe können nicht ewig bestehen. Ihre Zeit ist nun vorbei. Wir brauchen ihnen nicht nachzutrauern, denn besonders gut kleideten diese allzu hellen Strümpfe im Winter nicht. Praktischere Farben sind an ihre Stelle gerückt: kastanienbraun, schildpatt, castor, aschgrau usw. Vormittags und bei Einkäufen werden wollene Strümpfe getragen oder Wolle mit Seide. Strümpfe aus feinerer Seide in grau, beige oder mit Gold und Silber durchwirkt gehören zur Abendtoilette. Im letzten Sommer sah man in den großen Badeorten zum ersten Male Strümpfe mit Handmalerei verziert. Die Knöchel waren mit Zweigen, Blumen und Girlanden verziert. Die Vorliebe, die wir noch für das harmonische Ganze zeigen, läßt uns die Handschuhe zu der Farbe der Strümpfe passend wählen.

Es gibt praktische Handschuhe, und solche, die nur Luxusartikel sind. Beinahe alle Handschuhe haben eine weite, volantartige Manschette; diese braucht nicht immer in derselben Farbe wie die Handschuhe zu sein. Schwarze Handschuhe sind sehr modern; die Manschetten daran sind mit Gold- und Silberstickerei verziert. Die elegantesten Handschuhe sind aus mattem Peau de Suède, Antilopenleder oder aus Chereau. Es wird viel von langen Abendhandschuhen gesprochen, doch viel Erfolg hat diese Neuheit nicht gefunden.

Die Pflege der Haut

Um unsere Haut gesund zu erhalten, ist in erster Linie Sauberkeit notwendig, und ferner muß unnötiges Reizen der Haut, es sei auf physische oder chemische Weise, vermieden werden. Was das Waschen anlangt, so gibt es Menschen, die eine so zarte Haut haben, daß öfteres Waschen hier verfehlt ist. Die meisten Menschen aber besitzen eine Haut, die das Waschen sehr gut vertragen kann. Diejenigen jedoch, die nur Goldcreme oder eine andere Creme benutzen, werden nie eine schöne Haut haben. Um dem vorzubeugen, daß sich in den Poren und Falten der Haut Staub usw. ansammelt, muß man sich wenigstens einmal täglich mit Seife und lauwarmem Wasser waschen. Zum Abtrocknen benutzt man ein rauhes Handtuch. Nach jedem Waschen soll man mit kaltem Wasser nachspülen. Ist die Haut sehr empfindlich, so kann man lauwarmes Wasser dazu benutzen.

Die Benutzung guter Seife ist von besonderer Wichtigkeit bei der täglichen Pflege der Haut. Unter guter Seife versteht man eine Seife, die aus gutem Material hergestellt ist. Sie kann zusammengesetzt sein aus Pflanzen- oder tierischen Fetten. Beide Zusammensetzungen sind gut, solange die Fette nicht ranzig sind. Eine Frau mit sehr zarter Haut darf keine Seife benutzen, die stark schäumt. Die starkschäumenden Seifen sind meist aus Kokosöl hergestellt, und dieses Oel wirkt reizbar auf manche zarte Haut. Gegen farbige oder parfümierte Seifen ist nichts einzuwenden, wenn sie aus guten Grundstoffen bestehen.

Für die Küche

Spinat mit Spiegeleiern und Schinken

Der Spinat wird verlesen, von den groben Stielen befreit, in reichlich Wasser mehrere Male gewaschen, dann in wenig siedendem, leicht gesalzenem Wasser 10 Minuten gekocht, abgeseiht, gut ausgedrückt und fein gehackt. In blaßgelb geröstetem Buttermehl durchdünstet man eine kleine feingehackte Zwiebel, rührt mit Fleischbrühe, aus einem Maggi's Fleischbrühwürfel hergestellt, eine glatte gut sämige Soße, gibt den Spinat hinein, rührt gut durch und läßt nun das Gemüse noch 5 Minuten durchkochen, schmeckt mit Salz, Pfeffer und einer Prise Muskatnuß ab, rührt noch ein Stückchen frische Butter unter, richtet sofort an, garniert mit Spiegeleier und gibt kalten, gekochten Schinken dazu.

Lamm- oder Hammelfleisch mit weißen Bohnen

(6 Personen). 2—3 Stunden. 2 Pfund Lamm- oder Hammelfleisch werden mit etwas Suppengründ und Salz in Wasser weich gekocht. Gleichzeitig läßt man 1½ Pfund weiße kleine Bohnen, die über Nacht eingeweicht worden sind, langsam in Wasser, in dem man 4—5 Maggi's Fleischbrühwürfel aufgelöst hat, weich kochen. Die eine Hälfte der weichgewordenen Bohnen stellt man beiseite, die andere rührt man mit der Fleischbrühe durch ein Sieb. Das Fleisch schneidet man in Scheiben ,gibt es nebst den undurchgerührten Bohnen in die Suppe, läßt alles zusammen nochmals mit 1—2 Stielchen Majoran aufkochen, schmeckt nach Salz ab und richtet an. Das Gericht soll weder zu suppig noch zu dick sein.

Kalter Stangenspargel mit Ravigote-(Vinaigrette-)

Soße. Der Spargel wird in der üblichen Weise vorbereitet. Dazu reicht man folgende Soße: In einem Soßennapf verrührt man 4 Eßlöffel Essig, 8 Eßlöffel Oel, 1 gute Messerspitze Salz, 1 Prise Pfeffer, 1 mittelgroße, sehr fein gehackte Zwiebel oder 2—3 Schalottenzwiebeln, 1 Eßlöffel feingehackte Kräuter, bestehend aus Petersilie, Kerbel, Schnittlauch und Estragon, ferner 1 Teelöffel kleine Kapern und 10 Tropfen Maggis Würze. Wenn dies alles gut durcheinandergemischt ist, ist die Soße fertig. Die angegebene Menge reicht für 6 Personen. Wer die Soße weniger pikant liebt, fügt 2—3 Eßlöffel entfettete Fleischbrühe hinzu.

Gebratene Schnepfen

Kochbauer eine Stunde. (6 Personen). 3 fette Schnepfen werden gerupft, ausgenommen, gesalzen, wie Rebhühner dressiert und mit Speck umwickelt. Man setzt die Schnepfen, mit 80 gr heißer Butter begossen, in den Bratofen, füllt nach und nach ½ Liter Fleischbrühe, aus zwei Maggi's Fleischbrühwürfeln hergestellt, dazu und brät die Vögel unter fleißigem Begießen braun und gar. Alsdann nimmt man sie aus der Pfanne, entfernt die Speckscheiben und richtet sie an. Die Soße wird entfettet, mit etwas Mehl sämig gemacht, gut durchgekocht, abgeschmeckt, durchgeseiht und in der Sauciere zum Braten gereicht.

Die ausgenommenen Eingeweide der Schnepfen (außer dem Magen, welchen man nicht brauchen kann) hackt man nebst einer Scheibe Speck recht fein und verrührt diese mit 40 gr Butter, 1 kleinen geriebenen Zwiebel, 50 gr Parmesankäse, Salz und Pfeffer zu einem dicken Brei. Diesen streicht man auf kleine, mit Butter bestrichene Weißbrotschnittchen, bestreut sie mit geriebenem Parmesankäse, setzt sie auf ein Backblech und schiebt sie 10 Minuten in den recht heißen Bratofen. Sie müssen knusprig und hellbraun gebacken sein und werden dann rings um die Schnepfen auf der Bratenschüssel angerichtet.